Alban.

Geschichte eines jungen Puritaners.

Von

J. V. Huntington.

Nach der zweiten Auflage des Originals bearbeitet

von

W. E. Drugulin.

Zweiter Band.

Leipzig, 1854.
Verlag von Christian Ernst Kollmann.

Digitized by Google

Erstes Kapitel.

„Mr. de Groot besuchen! Natürlich mußt Du das, mein Sohn, da er Dich eingeladen hat. Ei, welch' ein stolzer Gesell Du bist!" sagte Mr. Atherton. Es war in einem sonnigen, nett und altmodisch eingerichteten Hinterzimmer, und das Holzfeuer loderte munter auf hohen, messingenen Feuerböcken, und ein blank geputzter Kupferkessel sang auf einer Wärmpfanne innerhalb des Kamingitters. Die Athertons waren nämlich beim Frühstück, und ein reinliches Mädchen brachte von Zeit zu Zeit einen heißen Teller voll von der Knickerbocker Delikatesse — der Buchweizenkuchen herein.

Der vergoldete Tempel einer altmodischen französischen Stockuhr auf dem hübschen Kaminsims schwang sich und pickte zwischen weißen Marmorsäulen, und die Zeiger deuteten auf das Viertel vor Neun. Das Zimmer war im Ganzen hübsch genug. Ein massives

Digitized by Google

Buffet von goldgelbem Mahagony, welches vom beständigen Waschen und Abreiben wie ein Spiegel glänzte, und dessen hellschimmernde Ringgriffe von vergoldeten Löwenköpfen herabhingen, so wie ein eben solches Bücherregal mit Schreibtisch waren zur Zeit unserer Großmutter modisch gewesen, während die mit hellem Zitz überzogenen Stühle und das Sopha im griechischem Geschmack in Grün und Gold angestrichen waren, und ein späteres Datum und ein neueres Land verkündeten. Ueber dem Kamin hingen Miniaturbilder, an den Wänden Porträts — Mr. Atherton senior in einem Stuhle mit rother Lehne, und ein Knabengesicht im Priestergewande und mit Bäffchen, beide breit und altmeisterartig gemalt, aber einfache, unaffektirte Bilder, und am Ende des Zimmers zu beiden Seiten der Flügelthüren hingen zwei Aquarellbilder von nicht großer Schönheit, die aber beide große Lieblinge der Mrs. Atherton waren · da sie Nahel eines Winters, als sie bei ihrer Tante in der Hauptstadt war, ausgeführt hatte.

Um dieses Innere zu vervollständigen, dürfen wir die indianischen Fenstervorhänge von Zitz und das grüne Krumentuch unter dem Tische nicht vergessen, welches letztere da lag, um den Teppich zu schonen, dessen förmliche Quadrate unser Held in den Träumereien so mancher Ferienzeit durchmessen hatte.

„Aber Du sagst, daß er einer von den reichsten Männern in New-York sei.“

Digitized by Google

„Ohne allen Zweifel, und er ist ein großer Aristokrat, wie alle die alten Patrone.“ Mr. Atherton lachte herzlich über die Idee, daß irgend Jemand heutzutage ein Aristokrat sein könne, und fuhr fort: „Ich weiß noch die Zeit, wo sein Vater nicht so reich, aber ungemein stolz darauf war, der Patron von Wallahook zu sein. Vor dreißig Jahren bot er mir das alte de Groot'sche Gut in der obern Stadt — damals war es noch außerhalb der Stadt — für eine wahre Lumperei zum Kauf an. Ich wollte, ich hätte es gekauft und mich von den Geschäften zurückgezogen, aber ich hatte keine Idee davon, daß der Grundbesitz in New-York so ungeheuer steigen würde. Das Terrain ist jetzt wenigstens eine Million werth und wenn er vernünftig baut, so kann er es in zehn Jahren auf das Dreifache bringen. Du mußt ihn besuchen, Alban. Er wird Dir vielleicht seine Gemälde und Bücher zeigen, vielleicht auch nicht. Er läßt die Leute nicht gern seine Sachen sehen. Es ist sogar möglich, daß er Dich in seinem Comtoir empfängt.“

„Wahrscheinlich wird Alban Miß de Groot sehen, da er so gut mit ihr bekannt ist,“ bemerkte Mrs. Atherton mit einiger Wärme. „Es würde mir sehr sonderbar vorkommen, wenn es nicht geschähe, nachdem sie ihn gebeten hat, sich ihrer auf dem Dampfboote anzunehmen.“

„Mr. de Groot ist ein sehr stolzer Mann, liebe

Digitized by Google

Frau," ſagte Mr. Atherton lachend und auf dem Tiſche trommelnd, denn er war mit ſeinem Frühſtück zu Ende.

„Ich habe vor dem Beſuche eine gewiſſe Scheu," ſagte Alban.

„Ich ſehe nicht ein, warum," antwortete ſeine Mutter. „Ich ſehe nicht ein, warum Du Scheu fühlen ſollteſt, irgend einen Menſchen zu beſuchen."

„Ich denke nicht, daß Mary im Geringſten ſtolz iſt," fuhr Alban fort.

„Ich würde ſie beſuchen, gleichviel ob ſie ſtolz iſt oder nicht," ſagte ſeine Mutter.

„Ohne allen Zweifel," ſagte ſein Vater. „Das ſollte keinen Unterſchied ausmachen. Wenn Du kalt empfangen wirſt, ſo brauchſt Du Dich nicht zu beeilen, einen zweiten Beſuch zu machen. Das iſt Alles."

„Kalt empfangen?" ſagte Alban nachdenklich vor ſich hin.

„O, Mr. de Groot wird ſehr höflich gegen Dich ſein," ſagte ſein Vater.

„Es wäre auch ein Jammer, wenn er es in ſeinem eignen Hauſe nicht wäre," bemerkte Mrs. Atherton.

„Weißt Du, Du wirſt nach Mr. de Groot fragen," ſagte ſein Vater. „Darauf erkundige Dich nach Miß de Groot. Es iſt möglich (da Deine Mutter ſo zu denken ſcheint), daß ſie herabkommen und Dir einen Knix machen wird, ehe Du gehſt."

„Wenn ich von Miß Mary nicht mehr zu ſehen

Digitized by Google

bekomme, als das, so werde ich auch keine Eile haben, wieder hinzugehen," sagte Alban.

„Mr. de Groot wohnt jetzt nicht mehr in Greenwich-Street," fuhr sein Vater fort; „er hat ein neues Haus auf seinem Besitzthum in der obern Stadt gebaut, in der fünften Avenue, wie man es, glaube ich, nennt. Du wirst wohl thun, den Omnibus bis Washington-Place zu nehmen. Es ist der nächste Punkt. Dann gehst Du etwa eine Viertelmeile über die neuen Häuser am Washington-Paradeplatz hinaus. Mr. Groot wohnt in einem großen, alleinstehenden Hause von braunen Steinen — Du kannst es nicht verfehlen."

Ehe Mr. Atherton, welcher wußte, was für junge Männer nöthig ist, nach Wall-Street ging, stellte er seinem Sohne eine Anweisung auf seinen Bankier aus und sagte ihm, daß er bei einem Schneider in Broadway einen neuen Anzug und einen modischen Mantel bestellen möge.

Digitized by Google

Zweites Kapitel.

„Ein großes Haus von braunem Stein.“

Dies würde für ein Haus in der fünften Avenue heutzutage keine besonders deutliche Weisung sein; aber vor sechzehn Jahren genügte es. Nachdem man an den neuen Häusern von Washington-Square vorüber war, wurde das so beschriebene Gebäude in der Ferne mit den Obstbäumen und der Glaskuppel eines Gewächshauses, welche sich über seine Gartenmauer erhoben, sichtbar. Auf dem Punkte, wo es stand, angelangt, erblickte Alban die Front und Seitenperspektive eines palastartigen Gebäudes. Ein hohes Erdgeschoß von großer Schönheit und Solidität, welches mit einem massiven, hervorspringenden Balkon gekrönt war, hatte in der Mitte ein schön gewölbtes Portal.

Die Vorhalle stand gastlich offen und zeigte ein Pflaster von schachbretartig eingelegten Marmorplatten, eine Hängelampe und eine innere Flügelthür von ge-

Digitized by Google

schnitzten und polirten schwarzen Nußholz mit Spiegelglasfenstern, die mit Gardinen von französischer Stickerei zugehangen waren. Alban zog schüchtern an einem silbernen Klingelgriff und einer von den Thürflügeln wurde augenblicklich von einem ausländisch aussehenden Portier in blauer Livree aufgerissen.

„Ist es in Geschäften?"

„Nein," sagte Alban mit einem thörichten Erröthen; „ich komme blos um Mr. de Groot zu besuchen."

„O," sagte der Portier mit einem Blicke, welcher unsern Helden, sammt seinem verschossenen Purpurkamlot und allem Uebrigen umfaßte, ließ ihn aber ein. „Welchen Namen soll ich melden, Sir?"

Alban befand sich in einer imposanten Halle von großer Länge, die mit weiß und grünen Marmorplatten belegt und mit Büsten und Bronzen geschmückt war; aber der Portier bestand darauf, daß er in eine Art von Wartezimmer trat, — ein mit Wachstuch belegtes Gemach, welches mit Kupferstichen nach Gemälden Trumbull's behangen war, und steif an den Wänden aufgestellte, hochlehnige Nußbaumstühle enthielt. Alban erlangte seine Fassung beim Anblick des Kupferstiches der Unabhängigkeitserklärung wieder, denn der Kopf seines Vorfahren unter den Unterzeichnern flößte ihm ein Gefühl ein, welches dem verwandt war, womit ein Sprößling des englischen Adels den seinen auf den Wandgemälden des Oberhauses gesehen

Digitized by Google

haben würde. Der Diener, der seine Karte genommen hatte, kehrte zurück, nahm den Purpurkamlot mit einer respektvollen Grimasse, und wies ihn eine imposante Treppe hinauf nach dem Gesellschaftzimmer.

Drei geräumige, in einander gehende Salons dehnten sich vor seinen Blicken mit einem nie geahnten Glanze aus, französische Webstühle hatten die Teppiche, italienische Maler die Deckenbilder geliefert, und die Wände waren mit den zarten Tapeten bedeckt, welche der Pariser Geschmack erfunden hat und mit zahllosen Gemälden in massiv vergoldeten, künstlich geschnitzten Rahmen behangen. Schöne weibliche Idealbüsten auf Piedestalen von Buhl oder kostbaren Marmor standen zu beiden Seiten der Thüren, Statuen schimmerten wie Schnee von den hohen Spiegeln. Tische von Buhl und Pietra dura, Schreine von eingelegten Holz, und Etagèren von Rosen- oder Ebenholz trugen Vasen oder andere Kuriositäten; hier allein glänzend, als ob sie zu selten wären, um anders stehen zu können; dort in einer geordneten Verwirrung von Porzellan, von etruskischer Töpferwaare, von Halbedelsteinen, ja selbst von Gold und Silber gruppirt. Die Menge von prächtigen Stühlen versetzte ihn in Erstaunen. Die entsprechende Kostbarkeit der Fenstergardinen wurde durch die Schönheit der Nischenvertäfelung in dunkelm Holz, und durch die massiven steinernen Balkone, die man zwischen ihnen erblickte, gehoben. Eine Reihe von kostbaren Kronleuchtern vervollständigte

Digitized by Google

einen Effekt, welcher nicht durch den bloßen Glanz hervorgebracht wurde, da außer der großartigen Wirkung des Raumes eine gewisse Einfachheit über Allem waltete.

Die Zimmer waren sämmtlich gut erwärmt, aber nur in einem brannte ein helles Steinkohlenfeuer in einem Kamin von karrarischem Marmor. Das von eleganten Kariatyden getragene Sims war mit einer italienischen Konsole von Bronce geschmückt — Phöbus und die Horen — welche auf der einen Seite einen prächtigen Trinkbecher vom gleichem Material, mit einer Lippe von Gold, und auf der andern Seite eine Aschenurne hatte. Es war schön und heidnisch.

Während Alban noch dastand und es bewunderte — denn er scheute sich, auf den kostbaren Stühlen Platz zu nehmen — rauschten weibliche Gewänder herbei. Er wendete sich um. Es war Mary's einfache Kleidung und noch das alte, von Freundschaft strahlende, schöne, unschuldige Gesicht.

„Machen diese Zimmer einen eben so Ehrfurcht gebietenden Eindruck auf Sie, Mr. Alban, wie sie ihn auf mich machten, als ich aus der Schule wieder zum ersten Male nach Hause kam?"

„Ich bin vollkommen überwältigt."

„Sie werden dieses Gefühl bald überwinden — ungemein schnell."

Sie ließ ihn auf einen von den prächtigsten Sophas Platz nehmen, während sie sich in seiner

Digitized by Google

Nähe auf einen leichten, vergoldeten und mit Brokat überzogenen Stuhl setzte. Sie erkundigte sich, ob er seine Eltern bei guter Gesundheit gefunden und sagte ihm, daß der Papa sie aufgefordert habe, ihm das Haus und die Bilder zu zeigen.

„Das ist wenigstens nicht der Empfang, welchen mich mein Vater hat erwarten lassen;" dachte Alban.

Sie gingen durch die Gemächer, worin Alban zuerst Portraits Mary's und ihrer Kindheit, und ihrer Stiefmutter, und Landschaften von amerikanischen Künstlern erblickte. Durch ein Gewächshaus, worin sie ihm einen Strauß pflückte, gelangten sie auf eine Treppe, die nach der Galerie führte; sie enthielt Gemälde von Meistern, deren Namen Alban mit Ehrfurcht erfüllten, mächtige Schränke mit Mappen und große, eichene Tische zur Besichtigung von Kupferstichen.

„Aber diese," sagte Mary de Groot, „wollen wir auf das nächste Mal versparen."

Durch das Gewächshaus zurückgekehrt, führte ihn Mary in ein an dasselbe grenzendes Zimmer.

„Das ist das Speisezimmer, Mr. Alban; ich habe es bis zuletzt aufgespart."

Alban wunderte sich nicht darüber, als er sich im Zimmer umsah. Es war bis zu einer gewissen Höhe mit altem, dunkeln Eichenholz vertäfelt, welches zu Früchten, Blumen, Satyrn, Bachantinnen und Leopardenköpfen ausgeschnitzt war. Darüber waren die Wände mit rothgemustertem Sammet bedeckt und mit

Digitized by Google

echten Familienbildern aus der holländischen und flamändischen Schule geziert, welche der Vorfahr Mr. de Groot's aus Holland mitgebracht hatte. An Glanz der Farbe und Reinheit des Fleischtons übertrafen diese alle übrigen Gemälde seiner Sammlung. Alban hatte keine Idee davon, daß New-York solche Schätze besäße.

„Eine Menge von den alten holländischen Familien besitzt solche Erbstücke," sagte Mary stolz; „aber keine so unversehrte und werthvolle, wie die unsern. Das geschnitzte Eichenholz hat der Papa aus Belgien erhalten."

Alban lächelte, aber er fühlte eine starke Sympathie für dieselben. Die Möbel des Banketzimmers entsprachen den Wänden — dunkles, geschnitztes Eichenholz und rother Sammet. In passenden Zwischenräumen waren massive silberne Wandleuchter angebracht, und an dem obern Ende des Zimmers ließ ein hoher Eichenschrank von dem gleichen Style, dessen geschnitzte Thüren offen standen, eine Reihe von Regalen sehen, die von altem Silbergeschirr und Porzellan erglänzten. Das Zimmer erhielt sein Licht durch ein einziges großes Fenster, dessen untere Hälfte mit Glasmalereien ausgefüllt war, die einst wahrscheinlich in einem Refektorium Dienste geleistet hatten, denn der Gegenstand war ein biblischer — der Herr, der vom Pharisäer bewirthet wird.

Nachdem Alban Alles dies hinlänglich bewundert

Digitized by Google

hatte, öffnete seine junge Führerin eine von den eichnen Thüren und ging ihm in ein dämmeriges, abgelegenes Vorzimmer, welches ein Rundfenster von buntem Glas beleuchtete, voraus. Sie zeigte ihm, daß man von hier sowohl in die Halle, wie durch eine in der Vertäfelung verborgenen Thür auf eine Privattreppe gelangen konnte.

„Welch ein Plätzchen für Verliebte, Mr. Alban. Ich glaube, ich muß eine kleine Hexe sein, denn ich kann nie hier vorübergehen, ohne daß dieser Gedanke mir durch den Kopf fährt. Können Sie sich nicht eine mitternächtliche Zusammenkunft am Fuße dieser geheimen Treppe vorstellen, Mr. Alban, oder einen geraubten Kuß bei Tage in einem dieser schattigen Winkelchen?“

Sobald diese Worte über ihre Lippen waren, wurde Mary purpurroth, und sie trippelte an eine Thür in einer tiefen Nische, machte sie weit auf und lud ihren Freund ein, vorüberzugehen. Als er sich ihr näherte, lehnte sie sich gegen die Vertäfelung zurück und ihr Gesicht lag wie eine rosige Kamee auf dem dunkeln Holze. Alban würde eher gewagt haben, diese rothe Wange zu schlagen, als sie zu küssen und das Bild dauerte nur einen Augenblick. Sie flüsterte:

„Papa!“ Er blickte in das anstoßende Zimmer und sah, daß es die Bibliothek war, worin etwa in der Mitte Mr. de Groot neben dem Feuer las. Er ging daher hinein; als er sich aber nach seiner schönen

Digitized by Google

Führerin umsah, machte sie einen anmuthigen Knix und schloß hinter ihm die Thür.

Obgleich unsere Feder der Beschreibungen beinahe müde ist, können wir doch ein so berühmtes und dabei so unzugängliches Lokal, wie die Bibliothek Mr. de Groot's nicht ganz unerwähnt lassen. Das Zimmer war wenigstens doppelt so hoch wie irgend eins von denjenigen, die Alban gesehen hatte, mit Ausnahme der Galerie, und bis an die Decke mit Glasschränken von schwarzem, unpolirtem Nußholz ausgefüllt. Die Decke war gewölbt und ließ das Licht durch eine Glaskuppel ein. Außerdem war noch ein hohes, viereckiges Fenster von buntem Glas vorhanden. Eine solide Galerie von dem gleichen Material wie die Bücherschränke, lief in der Mitte der Wandhöhe um das ganze Zimmer. Die weißen Pergament und andern kostbaren, alten Bände und die große Zahl von Folianten verhieß eine schöne Sammlung.

In regelmäßigen Zwischenräumen waren in Nußbaumnischen Büsten von Philosophen und Sektenbegründern aufgestellt. Ueber dem Kamin hing ein schönes, jugendliches Portrait des Doktor Channing. Die Büchertische und Studirstühle waren von schwarzem Nußbaumholz und die letztern mit Kissen von dunkelgrünem Leder versehen.

Alban wurde von dem Besitzer des Hauses mit dem Anscheine der vollkommensten Herzlichkeit empfangen. Mr. de Groot fragte besonders, wie ihm die

Bilder gefallen hätten und ließ sich von ihm diejenigen, welche er den übrigen vorgezogen hatte, aufzählen. Alles, was er sagte, gab dem Hausherrn Stoff zu irgend einer treffenden Bemerkung.

Alban's Auge war während ihres Gesprächs häufig auf ein niedriges Lesepult und einen Schemel in der Nähe des Feuers gefallen. Auf dem Pulte lag ein offener Band in gothischer Schrift mit reich illuminirten Rändern und ein Damentaschentuch.

„Ein Manuskript-Missale auf Pergament," sagte Mr. de Groot, seine dunkeln Augen auf das Buch heftend, jedoch ohne sich zu erbieten, dasselbe zu zeigen. „Die Illuminationen sind nicht von den feinsten; ich werde Ihnen einst noch welche zeigen, auf die ich wirklich stolz bin. Es freut mich, daß Sie für solche Dinge Geschmack haben. Ich denke oft daran, was aus meinen Schätzen werden wird, wenn ich nicht mehr bin und Mary verheirathet ist." Mr. de Groot warf einen eifersüchtigen Blick im stattlichen Bücherzimmer umher. „Ein Mensch zum Beispiel, den ich nicht gern einen Blick unter die Einbände meiner Lieblinge werfen lassen würde. Wie könnte ich die Idee ertragen, daß er ihr Herr würde!"

„Es ist zu hoffen, daß Miß de Groot zu einem Manne Neigung fassen wird, der im Stande ist, Ihre schöne Sammlung gehörig zu schätzen."

„Welchem Berufe gedenken Sie zu folgen, Mr.

Digitized by Google

Atherton?" fragte Mr. de Groot nach einer momentanen Pause ziemlich scharf.

Alban war unentschieden. In seinen frommen Tagen hatte er das Predigeramt gewählt; in der letzten Zeit hatte er aber an Rechtskunde und Medizin, an Literatur und an's Militär gedacht, kurz, er hatte hunderterlei phantastische Ideen über seine künftige Laufbahn.

„Eine medizinische Erziehung wird Ihnen keinen Schaden bringen," sagte Mr. de Groot in seiner orakelhaften Weise. „Alles Wissen ist gut. Als Beruf würde sie aber einige von Ihren besten Fähigkeiten unbeschäftigt lassen. Die Kanzel bietet einem Manne von einer Organisation ersten Ranges ein Feld dar," und er blickte auf das Portrait Channings; „aber sie erfordert eine zu große Aufopferung für hergebrachte Vorurtheile, um den Beifall des Publikums zu erwerben oder zu bewahren. Der protestantische Prediger muß, wie trefflich er auch sein mag, der Tyrannei seiner Sekte eben so große Rechnung tragen, wie der katholische, ohne den Trost zu haben, seinen Führer für unfehlbar zu halten. Das Recht ist ein harter, trockner Beruf, aber es wird Ihnen Unabhängigkeit geben. Dann führt bei uns auch das Forum zu dem Senate. Ihr Großvater war ein Jurist und erhob sich durch seine Talente vom Zimmermannslehrling zum Kongreßpräsidenten. Wenn ich wie Sie wäre, so würde ich unverzüglich

Digitized by Google

in eine Advokaten-Expedition eintreten; jene bequemen Oktavbände in braunem Schafleder werden für Sie eine bessere Lektüre sein, als illuminirte Missale."

Alban gestand, daß dies wahrscheinlich richtig genug sei. Mr. de Groot blieb eine Zeitlang in einem nachdenklichen Schweigen und bezog sich sodann auf seine Tochter. Sie sei noch sehr jung. Er fühle sich verbunden, ein wachsames Auge auf die Bildung ihrer Freundschaften zu haben, besonders mit Personen vom gleichen Alter und einem andern Geschlecht.

„Wenn die Eltern nicht blind wären," sagte er lächelnd, „so würde es seltsam sein, daß mir, als ich meine Tochter zum Besuch zu meinen alten Freunden nach Newhaven sendete, die Möglichkeit, daß sie dort Bekanntschaften machen könnte, die mir nicht angenehm sein würden, nie beigefallen ist. Als ich ihr beim Abschiede sagte, daß sie sich in keinen von den Studenten verlieben solle, geschah es sicherlich nicht deshalb, weil ich so etwas besorgt hätte und ich glaube, daß sie die Idee für ganz unter ihrer Würde hielt. Ich war deshalb sehr überrascht, Mr. Atherton, als ich von ihr in einem mit charakteristischer Aufrichtigkeit geschriebenem Briefe hörte, daß die Gespräche mit einem „distinguirten" Mitgliede der Seniorenklasse, welches mir, wie sie denke, gefallen werde, ihren Unitarianismus wankend gemacht hätten. Ich ging ausdrücklich deshalb nach Newhaven. Ich fand sie, wie Sie

Digitized by Google

sich erinnern werden, an einem Sonntage Nachmittag mit Ihnen auf dem Spaziergange. Sie hatte ferner Ihre Eskorte nach New-York angenommen. Ich gestehe, daß ich mich nicht wenig ärgerte, obgleich ich sah, daß Sie kein gewöhnlicher junger Mann waren. Sie werden mir wohl keine Vorwürfe deshalb machen, daß ich gestern Ihr Gespräch mit ihr auf dem Dampfschiffe belauschte — wenigstens genug davon, um mir eine ziemlich gute Idee von Ihrem Charakter zu bilden."

„Gewiß nicht," sagte Alban, der während dieser Anrede roth geworden war.

„Lassen Sie es genügen, daß ich davon überzeugt wurde, daß Sie für mein kleines Mädchen ein sicherer Freund sein würden. Ich bemerkte Mr. Atherton, daß es wirklich Freundschaft war, ein Punkt, in dem ich anfangs Zweifel hegte," sagte Mr. de Groot.

„Ich wollte eben sagen," unterbrach ihn Alban eifrig, „daß ich gegen Miß de Groot nie eine Sylbe habe laut werden lassen, die eine andere Auslegung gestatten könnte."

„Nun, ich verlange weiter nichts, als daß Sie mit ihrer jungen Freundin das zarte Terrain der Religion soviel als möglich vermeiden. Ihre Jugend und ihr Geschlecht machen sie in gleichem Grade ungeeignet, solche Fragen mit Nutzen in Betracht zu ziehen. Ich habe ihr die gleiche Bedingung auferlegt.

Digitized by Google

Hoffentlich werden Sie darein willigen, wie sie es gethan hat."

„Natürlich!" sagte Alban.

„Mary hat Sie vermuthlich nicht durch die Wohnzimmer geführt," sagte Mr. de Groot. „Wünschen Sie sie zu sehen? Für einen Mann, der nicht in Europa gewesen ist, mögen sie wohl merkwürdig sein."

Alban würde vorgezogen haben, die Bibliothek durchzusehen, aber er willigte natürlich in das, was Mr. de Groot vorschlug. Sie gingen durch ein Zimmer nach dem andern, worin zwar Alles reich und glänzend war, aber doch einfach schien.

Das letzte Gemach, welches Mr. de Groot unserm Helden zeigte, war von den übrigen etwas verschieden. Statt der französischen Bettstellen und seidenen Draperien, die man anderwärts sah, enthielt es ein altmodisches Mahagonybett, welches beinahe so schwarz wie Ebenholz war und Gardinen von indianischem Musselin hatte. Der Toilettenspiegel vor dem breiten, tiefen Fenster hatte einen Rahmen von Silber mit Armleuchtern. Aber ein noch interessanterer Gegenstand war ein altes Betpult mit Armleuchtern wie die des Spiegels und einem massiven silbernem Kruzifix. Das Zimmer sah bewohnt aus und hatte Feuer im Kamin. Ueber dem Sims hing ein Portrait — von wem konnte Alban leicht errathen, es war ein schönes Weib in einer Kleidung von dunkelgrauem Zeug, welches reich über eine Gestalt von ungewöhn-

Digitized by Google

licher Eleganz fiel und am Gürtel durch eine einfache Schnur von der gleichen düstern Färbung zusammengehalten wurde. In ihrer schöngeformten Hand hielt sie einen gewöhnlichen schwarzen Rosenkranz. Dessen ungeachtet war sie keine Nonne, denn ihr rabenschwarzes Haar, welches sie so angeordnet hatte, wie Mary de Groot stets das ihre trug, war üppig. Der einzige Schmuckgegenstand irgend einer Art, welchen diese auffallende und herrlich dargestellte Person trug, war der schmale Goldreif am Ringfinger ihrer linken Hand.

„Der Geschmack meiner Tochter," sagte Mr. de Groot auf der Schwelle stehen bleibend und nach dem Portrait blickend. „Ich hätte ihr Zimmer wohl eigentlich nicht zeigen sollen. Erwähnen Sie nichts davon, daß Sie es gesehen haben." Das Erdgeschoß des Hauses glich dem eines jeden andern und hier trug in einem der hohen, wohnlichen, mit Portraits umhangenen, sonnigen Zimmer ein weißköpfiger Neger — der Typus eines alten Familiendieners — das zweite Frühstück auf. Mary de Groot lehnte hier in einem rothen Bostoner Schaukelstuhl und ihre Fußzehen berührten nur eben den Teppich; aber sie verließ ihre Stellung, als die Herren eintraten. Außer ihr befand sich noch eine Dame da, welche Alban in Folge ihrer Aehnlichkeit mit dem Portrait im ersten Zimmer, als Mrs. de Groot erkannte. Sie war beinahe so hübsch wie ihr Bild, und eben so schön ge-

Digitized by Google

kleidet. Eine sehr, sehr eng anschließende (denn die Gestalt war üppig) reiche Seidenrobe, eine kostbare Spitzenhaube und ein feines Halstuch vom gleichen Stoffe, bildeten eine imposante Salondame. Sie empfing Alban mit großer Herzlichkeit und dem warmen Drucke einer fleischigen, weißen, von Ringen glänzenden Hand.

„Sind Sie ein Neffe des seligen Jonathan Atherthon? Sehr erfreut, Sie zu sehen! Mary hat mir von Ihnen erzählt. Ihr Onkel war das Werkzeug, Mr. Atherton, — Sie verstehen mich schon. Wo wohnt Ihre Mutter? Ich muß mir wirklich die Freiheit nehmen, sie ungesäumt zu besuchen, um ihr zu sagen, wie lieb ich ihren Bruder gehabt habe und ihr zum Besitz eines solchen Sohnes Glück zu wünschen."

Digitized by Google

Drittes Kapitel.

„Ich fürchte, daß Du das Lesen Deiner Bibel eingestellt hast, Alban," sagte seine Mutter mit betrübtem, aber liebevollem Gesicht. Wir entnehmen aus diesen Worten, daß Alban seine Mutter zur Vertrauten seiner religiösen Zweifel gemacht hatte.

„Je mehr ich die Bibel lese, desto mehr werde ich von Zweifeln erfüllt. Es gibt schon im alten Testamente Dinge, über die ich nicht hinweg kann," sagte Alban, der auf dem Sopha saß und die Familienbibel vor sich auf einem Tische geöffnet da liegen hatte — dem Arbeitstische seiner Mutter, dessen übriger Raum von ihrer Nähterei in Anspruch genommen wurde. „Zum Beispiel die Geschichte des Moses. Die wunderbaren Umstände seiner Geburt und Erziehung, die Erscheinung Gottes im Busche, die Wunder, durch welche er seine zwölf Stämme aus dem Lande der Knechtschaft geführt haben soll, der Durch-

Digitized by Google

gang durch das rothe Meer, das Manna und das wunderbare Wasser in der Wüste — und Alles, um was einzuleiten? Die Ertheilung der zehn Gebote, des Moralgesetzes, auf einem Berge in der Wüste für dieses Lager von entwichenen Hirten und Maurern! Ich halte es nicht für möglich, daß eine solche Geschichte mit einem solchen Ende von einem Sterblichen ersonnen oder erfunden worden sein kann. Die Juden sind eine Thatsache. Ich bin überzeugt, daß Gott durch Moses gesprochen hat."

„Und nicht durch Jesus Christus?" fragte seine Mutter. „Du mußt wirklich blind sein, Alban."

„Ich kann in dem Christenthume, wie es mir gelehrt worden ist, nichts finden, was Gottes würdig wäre," antwortete ihr Sohn mit strengem Tone. „Verzeihe mir, daß ich so spreche. Ich will nicht von Deinen Lehren reden, ich spreche von dem, was allgemein im Umlaufe ist. Rechtfertigung durch den Glauben und ein neues Herz kommt mir wie Kindergeschwätz vor. Sie ist aber noch schlimmer als das, denn sie ist ein Geschwätz, welches die ersten Grundsätze der Moral untergräbt. Ich sehe es theoretisch, und habe es praktisch erfahren, und bin damit auf ewig zu Ende."

„Das kommt von der Newhavener Theologie," sagte seine Mutter mit über ihre bleiche zarte Wange herabrinnenden und auf das Hemd, welches sie für ihren Sohn nähete, fallenden Thränen.

Digitized by Google

In der stillen Straße vernahm man Rädergerassel, und es hörte vor Mrs. Atherton's Thür auf. Die Klingel wurde scharf gezogen. Mary Anne, die Magd, putzte ihre Messer. Man konnte sie in der Küchenthür hören. Aber das Geräusch wurde augenblicklich eingestellt, und das Mädchen wusch sich hastig die Hände und band eine reine Schürze vor, ehe es nach der Straßenthür lief, die es athemlos und mit einem Gesicht wie eine Päonie öffnete. Alban bemerkte, daß es die de Groots waren, und wünschte halb und halb, daß in dem Vorderzimmer Feuer angezündet worden wäre; aber es war zu spät, um den Wunsch zu erfüllen, denn die Besucherinnen kamen wie zwei frisch aus Paris angelangte Engel in das Zimmer gesegelt.

Das Kostüm der Mrs. de Groot nicht beschreiben, würde beinahe eben so viel sein, wie sie gänzlich unerwähnt lassen. Sie war nur durch ihre Kleider Etwas, und schien, wenn sie dieselben trug, sehr viel zu sein. Ihr großer, weißer Sammethut mit seiner herabhängenden Feder, der lange, sternbesäete Schleier, der bis zur Erde herabschleppende Cashmirshawl und das mit Falbeln besetzte, amethystblaue Seidenkleid schienen, als sie sich in einer Glorie von Regenbogenfarben und Schnee über das Zitzsopha ausbreiteten, das bescheidene Zimmer der Mrs. Atherton aus der Fassung bringen zu wollen.

Was Mary betraf, so schien von dem modischen Glanze ihrer Mutter einiges Licht auf sie gestrahlt

Digitized by Google

zu sein. Es war nichts mehr von der reizenden Einfachheit, die sie in Newhaven ausgezeichnet hatte, an ihr zu bemerken. Ein großer Hut von mazarinblauer Seide umgab ihr liebliches Gesicht, und ein Mantel und eine Robe von gleichem Stoffe und von der neuesten Mode umhüllten ihre Gestalt. Sie sah erstaunlich stärker und älter aus, und Alban erkannte jetzt erst, daß sie gewachsen war, seit er sie das erste Mal gesehen hatte. Sie war ferner so wunderbar ungezwungen, saß mit so nachlässiger Grazie in ihrer Ecke des Sopha's, und ihre nett beschuhten Füße spielten mit einander Versteckens; denn die Gewänder waren zu jener Zeit kurz und verriethen die weißen Strümpfe und die über einem geraden und feinen Knöchel hübsch mit Kreuzbändern befestigten Marocquinschuhe.

Alban stellte die Besucherinnen seiner Mutter vor, welche ihre häusliche Arbeit ruhig bei Seite legte, aber nicht aus den Augen verlor. Mrs. de Groot blickte auf das Portrait des geistlichen Onkels und begann sofort über den Gegenstand zu sprechen. Es zeigte sich bald, welche Idee Mrs. de Groot von unserm Helden hatte und dieselbe war auch keine unnatürliche. Mary hatte die Wahrheit gesprochen, als sie sagte, daß die Gespräche Alban's sie zuerst zum Denken veranlaßt hatten, welches damit endigte, daß sie, wie es Mrs. de Groot ausdrückte, die abscheulichen Ideen ihres Vaters abschwor — in so weit ein großer Triumph für Mrs. de Groot. Auf die Fragen

Digitized by Google

ihrer Stiefmutter hatte sie geantwortet, daß Mr. Atherton ein Mitglied der Kollegiumskirche sei, für sehr fromm, äußerst unschuldig, von vorwurfsfreier Moralität u. s. w. gelte. Natürlich konnte sie nichts von Alban's Skepticismus sagen, den er ihr nur im Vertrauen mitgetheilt hatte. Ueberdies glaubte Mary, daß es nur eine vorübergehende Verwirrung sei, die bei einem nachdenkenden Protestanten natürlich und unvermeidlich sein müsse (das Kind fängt bereits an, auf diese Weise zu sprechen) und die man eher beloben müsse, da sie ihn geneigt mache, eine bessere Religion zu suchen, was er, wie sie fest glaubte, thun würde.

Mrs. de Groot hatte daher wirklich die höchste Meinung von unserm Helden, und da die Frauen gemeiniglich einem Schlusse vorausgreifen, besonders wo es sich um junge, heirathsfähige Leute handelt, betrachtete sie ihn bereits gewissermaßen wie einen Schwiegersohn. Dies war auch keine unbegründete oder übereilt gefaßte Ansicht, denn beide Eltern hielten natürlicher Weise ihre Tochter für verliebt und hatten die Angelegenheit aus diesem Gesichtspunkte besprochen. Wenn Mary einen orthodoxen Presbyterianer heirathen sollte, besonders einen „Neffen Mr. Atherton's" — wahrhaftig, Mrs. de Groot hätte nichts halb so Gutes erwartet. Ihr Vater dachte — aber seine Beweggründe lassen sich nicht so leicht erforschen, jedenfalls sagte er seiner Frau, daß er beschlossen habe,

Digitized by Google

die Dinge „ihren Lauf nehmen" zu laſſen. Er dachte, daß Atherton ein eingebildeter Geck ſei, und daß Mary weit beſſer hätte thun können, aber auch weit ſchlechter.

„Er iſt ſo arm wie Hiob's Truthahn!" ſchloß er, und dies gefiel der Mrs. de Groot abermals, da ſie ſich in Folge davon in der Lage fühlte, ihre künftigen Verwandten zu begönnern. Die Herkunft und die Vergangenheit der Atherton's waren von der Art, daß ſie dies für Mary's Stiefmutter, die nicht immer eine ſo hervorragende Stellung wie jetzt eingenommen hatte, beſonders angenehm machten. Man hätte, nach der Weiſe, wie ſie mit Mrs. Atherton von ihrem Bruder ſprach, denken ſollen, daß ſie in den Tagen, von welchen ſie redete, in der Lage geweſen wäre, ihren Pfarrer ſehr ſtark zu begönnern, aber die Sache war die, daß nur ihr „intereſſanter Geiſteszuſtand" ſeine Beachtung erregt hatte. Wir müſſen der Mrs. de Groot jedoch Gerechtigkeit widerfahren laſſen. Wir glauben, daß ſelbſt unter dem engſten Mieder, welches jemals Heftel und Schlingen zuſammengehalten haben, ſtets ein Herz — der Sitz liebenswürdiger Schwächen — vorhanden iſt. In jenen Tagen, ehe Mary oder ſelbſt Alban geboren war, wo jenes Herz achtzehn Jahre zählte und in einem jungfräulichen Buſen ſchlug, hatte ſie den jungen Geiſtlichen geliebt, deſſen Portrait in Mrs. Atherton's Zimmer hing. Seine Ehrwürden ließ ſich nie etwas davon träumen, und ſtreute alle derartigen Hoffnungen bald in die

Digitized by Google

Winde, indem er aus seinem frühern Kirchspiele auf dem Lande ein schönes, frommes und kluges Mädchen mitbrachte, um es die wichtige und viel beneidete Stellung der Predigergattin ausfüllen zu lassen; und jetzt erntete ein Neffe, von dem er nichts wußte, die Früchte seiner ungeahnten Eroberung ein.

Unterdessen unterhielten sich die jungen Leute für sich.

„Welch' ein liebes, heimathliches Haus Sie da haben, Mr. Alban," sagte Mary lächelnd.

„Denken Sie so?" sagte Alban, indem er sich umsah.

„Und welch' eine liebe, sanfte Mutter! Ich liebe sie bereits," flüsterte sie erröthend. „Ich möchte wissen, ob es ihr angenehm sein würde, wenn ich mitunter hierher käme und ihr vorläse. Es würde für mich ein sehr großer Genuß sein."

„Sie würde sich darüber freuen," sagte Alban mit froher Miene, aber doch etwas verlegen, denn er besaß keine solche Offenheit wie Mary.

„Ich schäme mich, Alles zu bewundern," sagte sie; „aber Ihre Mutter hat wirklich einen sehr hübschen Kaminschirm da. Ich möchte wissen, ob sie ihn selbst gestickt hat. O, ich wünschte nur, sie lehrte es mir. Ich möchte vor allen Dingen gern sticken lernen!"

„Mutter —"

„O, sagen Sie es ihr nicht, Mr. Alban!"

Digitized by Google

„Miß de Groot wünscht von Dir sticken zu lernen — einen Kaminschirm, Miß Mary?“

„Nicht gerade das, Mr. Alban.“

„Wo haben Sie nur so schön arbeiten lernen, Mrs. Atherton?“ fragte Mrs. de Groot.

„In Bethlehem,“ antwortete Alban's Mutter.

„Wie? da, wo unser Heiland geboren ist?“ rief Mary naiv.

Bethlehem war zu Mrs. Atherton's Mädchenzeit eine berühmte Schule der mährischen Brüder gewesen. Das Gespräch wendete sich auf dieselbe. Mrs. Atherton beschrieb die Gebräuche von Bethlehem auf eine lebhafte Weise, Mary hörte ihr mit Thränen des Entzückens in ihren freudigen, dunkeln Augen und lebhafter Röthe auf ihren Wangen zu. Mrs. de Groot zuckte die Achseln über die Osterprozessionen, weißen Gewänder und brennenden Kerzen der mährischen Brüder. Hierauf schloß der Besuch mit einer Einladung von Mrs. de Groot an Mrs. Atherton nebst ihrem Sohn und Gatten, den nächsten Tag bei ihr zu speisen, wo sie mit Mr. Fluent, dem Pastor Mrs. de Groot's, zusammentreffen würden.

„Sie lasen eben in der Bibel, als wir kamen? sagte Mary im Aufstehen, auf das noch offen liegende heilige Buch blickend. Sie lächelte und fügte zaudernd hinzu:

„Ich darf wohl fragen, wie Sie vorwärts kommen, Mr. Alban?“

Digitized by Google

„Ich bin so weit gekommen, daß ich an Moses glaube," antwortete der junge Mann, sich seines ihrem Vater gegebenen Versprechens erinnernd.

„An Moses!" sagte Mary neugierig.

„Ja wohl," entgegnete Alban lächelnd. „Sie wollen Katholikin werden, Miß Mary, und ich sehe mich vielleicht gezwungen, einen noch älteren Glauben anzunehmen und Jude zu werden."

„Christen," sagte Mrs. de Groot eben zu Mrs. Atherton, „sollten einen vertrauteren Verkehr mit einander unterhalten. Ich hoffe, daß es in Zukunft bei uns so sein wird."

„Wir werden hoffentlich nicht viel Verkehr mit Heiden und Juden unterhalten," sagte Mary bei Seite, mit einem Aufblitzen des alten Stolzes.

„Ich werde meinen Ueberzeugungen folgen," entgegnete der junge Mann in gleichem Tone, „selbst wenn sie mich in die Synagoge führen sollten."

„Nun, verlangen Sie nur nicht, daß ich bei der Ceremonie Ihrer Aufnahme zugegen sein möge!" rief die junge Dame, indem sie sich abwendete, um ihrer Stiefmutter aus dem Zimmer zu folgen.

Sie kam zurück, um der Mrs. Atherton die Hand zu geben, nahm von Alban aber gar nicht Abschied. Er begleitete sie bis an den Wagen, aber sie sah sich nicht um, sondern sprang hinein, ohne seine angebotene Hand auch nur zu berühren.

„So werden Sie die Leute dereinst behandeln!"

Digitized by Google

Nachdem sie ihren Muff aufgehoben, den sie absichtlich vom Wagensitze heruntergeworfen zu haben schien, als sie sich mit immer noch stark gerötheten Gesicht erhob, antwortete sie zum augenscheinlichen Schrecken ihrer Mutter.

„Sie lesen zu viel in der Bibel, Mr. Atherton. Das ist nicht die rechte Weise, um die Wahrheit ausfindig zu machen, sondern um ein Ungläubiger, ein Ketzer und ein Apostat zu werden. O, Mr. Alban, ich hoffe, daß Sie nie vom Christenthum abfallen werden!"

„Hat man je so etwas gehört?" rief Mrs. de Groot.

„Miß de Groot meint, daß wir nicht hoffen können, die heilige Schrift zu verstehen, wenn wir nicht das Licht des Glaubens besitzen," sagte Alban.

„Ja, des Glaubens der Kirche," sagte Mary.

„Nun, das gebe ich zu," antwortete Alban, „aber Sie müssen mich suchen lassen, bis ich die wahre Kirche finde."

Sie streckte ihm aufrichtig ihre Hand hin und drückte die seine mit einer bei ihr ungewöhnlichen Rückhaltlosigkeit.

„Und ich werde für Sie beten," sagte sie.

„Bitte, besuchen Sie uns oft," sagte Mrs. de Groot, als sie sich mit einer Verbeugung entfernte.

Die Verirrung unsers Helden scheint gegenwärtig eine sehr traurige zu sein. Wir vermögen nicht zu

Digitized by Google

sagen, wie er sich aus dieser Verlegenheit reißen wird. Wir werden keine Zuflucht zu einem Wunder nehmen, um seine Augen zu öffnen. Er hat Moses und die Propheten, und an sie hat er appellirt. Sie müssen ihn belehren, wenn er überhaupt belehrt werden kann.

Am Nachmittag zog Atherton seine neuen, so eben vom Schneider gesendeten Kleider an. In den Schuhen und Kniehosen und der gestickten Weste kannte seine eigne Mutter kaum ihren Sohn wieder. Er wirft den neuen spanischen Mantel graziös über die eine Schulter und steigt in eine Miethkutsche.

Sie rollt langsam Greenwich-Street hinab, gelangt nach State-Street, während die Gewässer der eisigen Bucht noch vom trüben Roth des westlichen Himmels schimmern, und hält vor einem großen, unregelmäßigen Hause, welches der Krümmung der Straße folgt und einen tiefen Balkon-Portikus und weiße Marmorstufen hatte.

In diesem Hause, welches einst seinem Vater gehört hatte, war unser Held geboren und es war eine von den Heimathstätten seiner Kindheit. Jetzt steht auf der Thürplatte einfach der Name „Sixas". Ein Diener von eigenthümlicher Physiognomie läßt ihn ein, fragt: „Mischter Atherton?" und weis't ihn in ein Gesellschaftszimmer, in dem er neugierige Blicke umherwirft.

Auf einem gelbatlasnen Divan, welcher sich durch die ganze Länge des Zimmers auf der der Thür und

dem altmodischen Kamin entgegengesetzten Seite hinzog, lehnte ein Mann in den besten Jahren. Seine Weste ist schöner als die Alban's, und auf seiner Brust glitzern eine Masse von Brillanten wie ein Stern. Er hatte sanfte schwarze Augen, schwarze feine Augenbrauen und kohlschwarze Locken und Bart, die feine, aber charakteristische Züge einfaßten. Er war breit in der Brust und schmal in den Hüften, aber in den Schultern etwas gebückt.

„Den Gruß des Friedens," sagte er lächelnd, als er aufsprang und Atherton's Hand nahm. „Sie kommen bei guter Zeit; wir wollen sogleich das Diner bestellen, damit wir es mit Muße abmachen können, da wir nachher in die Oper gehen. Es thut mir leid, daß Mrs. Sixas nicht erscheinen kann; aber meine Schwester wird an ihrer Stelle die Wirthin spielen. Miriam!"

Die Stelle der Flügelthür zwischen den weißen, korinthischen Säulen war mit einem purpursammetnen Vorhange überdeckt, der mit einer Schnur und schweren Quasten von Goldbouillon heraufgezogen wurde. Auf Mr. Sixas Ruf erschien eine junge Dame unter dieser Draperie. Sie war dem Anscheine nach um ein paar Jahre jünger als Alban, hochgewachsen, elegant geformt und vollkommen schön, wenn auch in einem ganz eigenthümlichen Style. Was Alban zuerst bemerkte, war jedoch ihre Tracht, die von der damaligen Mode abwich. Es war ein hellgrüner, in-

Digitized by Google

discher Brokat, in dem das Goldmuster so vorwaltete, daß es beinahe den Grund verbarg, und schloß sich bis zum tiefsten Punkte der natürlichen Taille dicht an die Gestalt an. Am Halse war es in einer unbeschreiblichen Kurve ausgeschnitten, um gerade so viel von dem Busen blicken zu lassen, als schön war, ohne Unschamhaftigkeit zu zeigen, und die kurzen weiten Ermel waren auf beiden breiten, glatten Schultern durch Juwelen heraufgesteckt.

Die Gestalt der Dame gehörte, trotz ihrer augenscheinlichen Jugend, der breitbrustigen, allgemein wellenförmigen Schönheit des Orients an. Ihr purpurschwarzes Haar lag glatt und ohne eine einzige Locke an, und wurde von einem Goldkamme zusammengehalten, von dem ein weißer Spitzenschleier bis beinahe auf ihre Füße hinabhing. Sie trug einen juwelenbesetzten Fächer. Ihr Gesicht muß man sich selbst vorstellen; es war von dem weichsten jüdischen Schnitt und von einer reichen goldenen Bläße. Man hatte nie solche langbewimperte schwarze Augen mit schwimmendem und doch jungfräulichem und ruhigem Blick gesehen. Atherton hatte bis jetzt noch nie eine so plötzliche und lebhafte Bewunderung für ein weibliches Wesen gefühlt. Er hatte von Liebe auf den ersten Blick gehört, und jetzt fühlte er sie selbst.

Digitized by Google

Viertes Kapitel.

Wir müssen jetzt ein wenig in der Zeit zurückgehen und da die Wege unsers Helden uns nicht gefallen, unsere Aufmerksamkeit dem interessanteren Benehmen Mary de Groot's zuwenden.

Am ersten Tage nach ihrer Heimkehr, in der Stunde zwischen dem Frühstück und Diner, nachdem Alban das Haus verlassen hatte, legte sie ihre Ausgehekleidung an und verließ mit der Freiheit einer jungen New-Yorker Dame das Haus. Sie suchte die nächste katholische Kirche auf und fand nach einiger Zeit eine solche. Zu ihrem größten Erstaunen war der Priester, den sie darin sah, der Newhavener Missionär.

„Pater Smith!" rief sie freudig.

Der Priester erinnerte sich Mary's nicht und gab ihr dies mit der größten Höflichkeit zu erkennen. Sie erinnerte ihn an seine dritte Messe am Weihnachtstage.

Digitized by Google

„Ah, es ist die junge Newhavener Bekehrte!“ sagte der Missionär; „ich würde Sie nicht erkannt haben, wenn Sie nicht zuerst gesprochen hätten, meine junge Dame. Sie sind also nach New-York gekommen? Ich vermuthe, daß Sie in die Kirche aufgenommen sind.“

„Nein, Sir, ich warte einen Monat, wie Sie mir geboten haben, und studire unterdessen meinen Katechismus und andere Bücher.“

„Sie haben hier also keinen Geistlichen gesehen?“

„Wir sind erst gestern von Newhaven angekommen?“

„Sie werden wohl thun, den Bischof oder den Generalvikar zu besuchen. Vermuthlich wohnen Sie in dem Kathedral-Kirchspiel?“

„Ich werde Alles thun, was Sie mir sagen, Pater Smith.“

„Ich wollte so eben zum Bischof gehen. Ich werde ihm Ihren Fall vorstellen. Wie heißen Sie, meine liebe junge Dame?“

Er schrieb ihren Namen, ihr Alter und ihre Wohnung auf.

„Gehen Sie in die Kirche und beten Sie,“ sagte der Missionär, „während ich mich zum Bischof begebe. In kurzer Zeit werde ich Ihnen Nachricht bringen oder sagen lassen.“

Nach einiger Zeit kam eine schwarzgekleidete Dame in die Kirche und trat, sobald ihr Auge auf

Digitized by Google

Miß de Groot fiel, zu ihr. Sie sprach Mary's Namen aus und lud sie, sobald sich diese zu erkennen gegeben hatte, ein, in die Sakristei zu kommen. Sie waren allein.

„Sie wünschen getauft zu werden, Miß de Groot?" fragte die dunkle Dame mit einem Blicke, welcher die Erde suchte.

„Ja," antwortete Mary, ihre innigen Augen auf das Gesicht der Fragerin heftend.

„Sie wissen gewiß, daß Sie nie getauft worden sind?"

„Man hat es mir stets gesagt."

„Sie werden wahrscheinlich den Glauben, das Vaterunser, das Ave Maria, die Gebote und das Confiteor auswendig können?"

Mary antwortete wie ein kleines Mädchen, indem sie jede Formel, wie sie genannt wurde, hersagte. Die Schwester lächelte und fragte, wie viele Sakramente es gebe, ob Christus alle sieben eingesetzt habe und wie dies aus der heiligen Schrift bewiesen werde. Mary sagte die betreffenden Bibelstellen her.

Die barmherzige Schwester hatte ein angenehmes, wenn auch nicht schönes Gesicht. Ihr Teint besaß den eigenthümlichen Glanz, welchen man so oft unter den Jungfrauen der Kirche sieht. Ihre Augen waren, wie erwähnt, niedergeschlagen, wurden aber zuweilen mit einem durchdringenden Blicke erhoben. Ihr

Digitized by Google

Benehmen war elegant, ihre Stimme lieblich, ihr Accent etwas ausländisch.

„Es würde eine Sünde sein," fuhr sie fort, „Sie von der Taufe abzuhalten. Pater Smith hat mir gesagt, daß Sie keine katholischen Freunde haben. Wenn es nöthig sein sollte, so würde ich Sie zur Taufe führen, obgleich es gegen unsere Regeln ist."

Mary verbarg ihr Gesicht in den Händen.

„Der Bischof hat Pater Smith ersucht, Sie aufzunehmen, sobald er findet, daß Sie vorbereitet sind," fügte die Schwester hinzu. „Hier kommt aber der Pater selbst."

Pater Smith trat ein.

„Sie kennt ihren Katechismus, Pater. Ihr Glaube ist vernünftig und fest, und sie betet häufig."

„Lassen Sie mich in die Kirche eintreten, Pater!" sagte Mary, neben dem Stuhle auf ihre Knie sinkend.

„Sie müssen, wie es unsere heilige Mutterkirche gebietet, einige Tage in Frömmigkeitsübungen, nämlich Fasten, Almosengeben und Gebet, die, wie Sie aus Ihrem Katechismus wissen, die drei vornehmsten guten Werke sind, zubringen. In Ihrem Alter muß das Fasten mit großer Mäßigkeit geübt werden. Schwester Therese wird Ihnen sagen, was klug ist; wenn Sie sich eine Delikatesse versagen können, die Sie aus Ihrer eignen Börse kaufen würden, und das Geld den Armen geben, so wird es Gott sehr ange-

Digitized by Google

nehm sein. Wahrscheinlich haben Sie sich nicht viel schwere Sünden vorzuwerfen, aber Sie müssen sich daran erinnern und dieselben innig bereuen. Beschließen Sie mit Hülfe der Gnade Gottes, ihn nie absichtlich zu kränken, so lange Sie leben, und erinnern Sie sich beständig bei dem, was Sie zu thun im Begriff stehen — Satan mit allen seinen Werken zu entsagen. Ihr eigner Wille, die Eitelkeit der Welt, die Wünsche des Geistes und des Fleisches dürfen nicht mehr Ihre Herrscher sein, sondern Sie müssen Ihre Leidenschaften kasteien, um der Demuth unsers Heilandes nachzuahmen, und gleich ihm nur dazu leben, den Willen Gottes zu thun. Wollen Sie sich bemühen, sich auf diese Art zur Taufe vorzubereiten?"

„Ich will es, Pater," sagte Mary, immer noch demüthig knieend.

Der Priester machte das Zeichen des Kreuzes über ihr und gebot ihr sanft, sich zu erheben.

Schwester Therese führte Miß de Groot hinweg. Sie blieben stehen und unterhielten sich in der Kapelle. Es wurde dunkel und eine kleine Lampe, die Mary früher nicht bemerkt hatte, schimmerte auf dem beinahe nackten Altar. Ueber dem niedrigen Tabernakel ist ein in Holz geschnitztes Muttergottesbild. Die beiden Frauen flehen die Königin der Heiligen um ihren Schutz an. Aber die Speisestunde des Vaters Mary's war nahe. Es war wichtig, nicht aufgefordert zu werden, zu sagen, wo sie gewesen sei.

Digitized by Google

Sie küßt also die barmherzige Schwester und eilt mit leichten Füßen und freudigem Herzen hinweg.

Kein Mensch kränkt die schöne und gutgekleidete junge Dame, welche so schnell und furchtlos die dämmerigen, halb lampenerleuchteten Straßen durchwandelt, mit einem Wort oder Blick. Es war in New-York etwas Alltägliches und für sie selbst keineswegs Ungewöhnliches; aber die letzte einsame Viertelmeile, nachdem sie die Häuser hinter sich gelassen hatte, war ängstlicher, und Mary lief diesen Theil des Weges sehr schnell, bis sie ihren Fuß mit neuer Zuversicht auf die breiten Fließen vor der stattlichen Wohnung ihres Vaters setzte.

Mary war trotz ihrer papistischen Neigungen ein verständiges Mädchen. Sie wußte, daß keine Frömmigkeitshandlung, die sie ausüben konnte, ihren Eltern unangenehmer sein würde, als das Fasten. So sehr sie daher auch wünschte, an den Tagen vor ihrer Taufe zu fasten, beschloß sie doch, nichts zu thun, was die Aufmerksamkeit der Eltern erregen konnte. Dessenungeachtet richtete sie es so ein, daß sie jeden Morgen ihr Frühstück wegließ.

Des einen Tages ließ sie es in ihr Zimmer schicken, eines andern unterhielt sie sich während der ganzen Mahlzeit mit dem lauten Vorlesen der Zeitung. Am letzten Tage, dem Freitag, brauchte sie die Sache nicht zu verhehlen. Was das zweite Frühstück betraf, so konnte sie es so spärlich einrichten, wie sie wollte,

Digitized by Google

und beschränkte sich auf Brod und Wasser, was ihr große Schwäche und Kopfschmerzen verursachte. Bei Tische half sie sich aus (denn ein Mädchen, welches noch wächst, muß essen), aber genoß mit Ausnahme des einen Tags nur Fisch und Gemüse.

Das Fleisch litt, und es ist zu hoffen, daß es dem Geiste Vortheil brachte.

Digitized by Google

Fünftes Kapitel.

Unser Held und seine Eltern erschienen am Donnerstag Punkt fünf Uhr in Mr. de Groot's Wohnung. Der innere Salon war von einen hellen Steinkohlenfeuer erleuchtet, und der Geistliche, mit welchem sie hier zusammentrafen, saß bereits kerzengerade auf einem Sopha von Silberbrokat. Er war ein Mann von auffallender Physiognomie und seinem Wesen und seine schwarze, aufrechte Gestalt sah auf dem thronartigen Sitze, welchen er eingenommen hatte, ordentlich imposant aus. Anfangs war weiter Niemand zugegen und das Gespräch wurde äußerst orthodox geführt, indem der ehrwürdige Doktor den größten Theil davon für sich in Anspruch nahm. Er tauchte sich in einem Ozean von Citaten und brachte eine Stelle nach der andern ore rotundo wie zum Schaum zerstäubende Wellen zum Vorschein.

Es war für Alban ein neues Schauspiel, das ihn eben so überraschte, wie unterhielt.

Digitized by Google

Die de Groots hatten jedoch auch noch andere Leute eingeladen. Zuerst kam Mr. Clinton — ein von den Geschäften zurückgetretener Kaufmann mit seiner Frau und Tochter — Leute von ungezwungenem Benehmen, deren Ankunft den Ton der Unterhaltung sofort von der Religion auf das Geschwätz des Tages brachte. Hierauf trat ein Mr. Livingston van Brugh ein, ein langer, breitschulteriger Mann von fünfundzwanzig Jahren, der der Klasse Mr. de Groot's angehörte, da sein Vater ein alter Grundbesitzer am Hudson war. Nach ihm kam der Patron selbst, welcher von allen Grundherrn der Einzige war, der Mr. von Rensselaer's ausschließlichen Anspruch auf diesen Titel streitig machte und auf seinem Arm lehnte ein Freund Mr. Warens, der Prediger der unitarischen Kirche, in welcher Mr. de Groot einen Kirchenstuhl hatte. Zuletzt erschien die Tochter des Hauses in jungfräulichem Weiß, und mit etwas bleichem Gesicht.

Mary wurde von Mrs. und Miß Clinton mit einem Kusse auf beide Wangen begrüßt; den übrigen Gästen machte sie dagegen ihren graziösen Knix, mit Ausnahme des Mr. Warens, zu dem sie ging und dessen Hand sie herzlich als die eines alten Freundes schüttelte.

Der weißköpfige Scipio meldete, daß aufgetragen sei und die Gesellschaft wanderte in das Speisezimmer.

Digitized by Google

Ein effektreiches Bild häuslichen Glanzes zeigte sich ihnen, als sie eintraten. Der Tisch war rund, von vergoldeten Silberleuchtern erhellt, und in der Mitte stand ein antikes Salzfaß von gleichem Material, welches als Aufsatz eine schöngearbeitete Blumenvase hatte. Die Armleuchter an den Wänden waren mit angezündeten Kerzen besteckt und die alten, holländischen Bilder, die geschnitzte Eichenvertäfelung und die Stühle, der schimmernde Geschirrschrank, das hohe, breite Fenster, die reiche, festliche Tafel, das sanfte, aber helle Licht bildeten ein Gemälde, welches man selten auf der amerikanischen Seite des atlantischen Meeres sieht. Auch die Gäste waren desselben, wenigstens dem äußern Aussehen nach, nicht unwürdig.

Mr. Clinton war trotz seines aristokratischen Namens ein armer Knabe und der Baumeister seines eigenen Glücks gewesen; aber er hatte eher die Miene eines alten Edelmanns, der nach einer Jugend voll glänzender Excesse anmuthig hinwelkt. Dies war um so merkwürdiger, als er nicht ein Amerikaner, sondern in Irland geboren war. Seine Frau war eine New-Yorkerin von vornehmer Familie; ihre Tochter sehr distinguirt, glänzend weiß, mit einer Fülle von hellbraunen Locken, sehr schönen Zähnen und einer zarten, jedoch sinnlichen Physiognomie. Neben Miß Clinton saß van Brugh, der ein gentlemanisches, aber von Ausschweifungen etwas schlaffes Gesicht hatte. Mr. Warens war klein, mager und bränett und hatte eine

Digitized by Google

kahle Stirn und ein etwas ruheloses, durc
schwarzes Auge. Der Kopf des alten Mr.
war mit den Jahren großartig und historis
den, aber so mager, blaß, unregelmäßig
Zügen und einfach gekleidet Alban's Mutter
hatten die Natur und Erziehung, jedoch dem
und der Gestalt derselben das Wort „La d
zweideutiger, als bei irgend einer der ander
senden Frauen, aufgeprägt.

Die Zeit, welche wir gebraucht haben,
zu bemerken, würde kaum für das Dankgebet
Fluens hinreichend gewesen sein, worin er G
Alles dankte, nur nicht für das Diner, um
Segen erflehte, nur nicht einen Segen f
Speisen.

„Der ehrwürdige Herr muß heute früh r
haben zu beten, da er diese Gelegenheit dazu b
flüsterte Mr. Clinton Mary zu, während
Handschuhe abzog.

„Wir müssen selbst beten, wenn uns das
welches für uns gesagt wird, nicht gefällt,“ e
tete die junge Dame.

„Ich habe bemerkt, daß Sie sich bekreuzte
das irgendwo eine Gewohnheit der Protestanten

„O nein.“

„Sie scheinen hungrig zu sein, Miß! (sie
nämlich ihr Brod attakirt;) haben Sie Geduld
Suppe wird schon kommen.“

Digitized by Google

e Keller beinahe poetisch,
inahe einem eben so hohen
e, wie demjenigen, womit
gen Bibliothek empfangen
u kosten, der ein Drittel
chboden unter der Sonne
gelagert hatte.
ich auf die Religion und
sie Katholikin sei. Mr.
tiefe Träumereien, daß
ls die Damen den Tisch

gezündet und die Rauch-
ie Kerzen empor. Jetzt
ugh erst ganz heimisch.
brachte einen Theekessel
ine silberne Punschbowle
s Helden und des Mr.
Letztere näherte sich Al-
h Newhaven. Er war
jungen Mann zu finden,
hodoxen Universität kam.
Mangel der moralischen
ubigen.
den krampfhaften Reiz
an; „ein junger Neu-
e Leben, von dem Auf-
n Grabe, als eine fort-

kahle Stirn und ein etwas ruheloses, durchdringend schwarzes Auge. Der Kopf des alten Mr. Atherton war mit den Jahren großartig und historisch geworden, aber so mager, blaß, unregelmäßig in ihren Zügen und einfach gekleidet Alban's Mutter auch war, hatten die Natur und Erziehung, jedoch dem Gesicht und der Gestalt derselben das Wort „Lady" unzweideutiger, als bei irgend einer der andern anwesenden Frauen, aufgeprägt.

Die Zeit, welche wir gebraucht haben, um dies zu bemerken, würde kaum für das Dankgebet Doktor Fluens hinreichend gewesen sein, worin er Gott für Alles dankte, nur nicht für das Diner, und jeden Segen erflehte, nur nicht einen Segen für die Speisen.

„Der ehrwürdige Herr muß heute früh vergessen haben zu beten, da er diese Gelegenheit dazu benutzt," flüsterte Mr. Clinton Mary zu, während sie ihre Handschuhe abzog.

„Wir müssen selbst beten, wenn uns das Gebet, welches für uns gesagt wird, nicht gefällt," antwortete die junge Dame.

„Ich habe bemerkt, daß Sie sich bekreuzten; ist das irgendwo eine Gewohnheit der Protestanten?"

„O nein."

„Sie scheinen hungrig zu sein, Miß! (sie hatte nämlich ihr Brod attakirt;) haben Sie Geduld, die Suppe wird schon kommen."

Digitized by Google

„Meine Finger waren unruhig, Mr. Clinton.“

„Nein, ich sehe in Ihren Augen wirklichen Hunger funkeln. Sie haben gefastet. Das ist unrecht; selbst in der katholischen Kirche werden unmündige Knaben und Mädchen nicht dazu genöthigt und haben im Allgemeinen sogar nicht die Erlaubniß zum Fasten.“

„Was wissen Sie davon?“

„Wenn man so lange lebt wie ich, so sammelt man eine Menge von Kenntnissen.“

Wir denken, ob es nicht angemessen sein würde, einen Gang des Diners nach dem andern zu beschreiben, wie es die Methode der alten Romanschreiber und Dichter seit den Tagen Homer's war. Ein Knickerbocker Diner ersten Ranges ist eine eigenthümliche und nationelle Sache. Wir können den unvermeidlichen Fisch und das Rindfleisch übergehen, und nur leise auf die Austern deuten, die nicht schmecken, als ob sie mit einer gleichen Quantität von alten Kupferdreiern gedämpft wären, wie es mit den Austern in Europa stets der Fall ist; (aber wir haben diesen Kupfergeschmack lieben gelernt.), so wie auch die unschuldigen Aepfel der Erde, (wir müssen vor Allem in unsern Reden fein sein), welche mürbe wie Blumenstaub, weiß wie Lilien und heiß wie — verbrennt Euch wenigstens nur den Mund nicht damit — sind.

Aber wir können uns einer Sensation nicht erwehren, wenn wir uns auch noch so sehr bemühen,

ruhig auszusehen, sobald der mächtige Ziemer von halbgarem Wildpret erscheint, und ein glänzendes Heer von silbernen Wärmtellern, um die Stücke auf dem Tische je nach dem Geschmack eines jeden Gastes vollends gar zu machen.

Dies ist unser echtes Diner — eine Mahlzeit, welche weder London, noch Paris, noch das alte Bajae aufzuweisen hat — von welcher, wie von einigen der unzähligen amerikanischen Gemüse, den Gegenständen unsrer unschuldigen Vorliebe — Alle genießen: und wir wollen es nicht verderben, wenn auch ein Gang von kleinerem Wildpret uns durch die reichliche Auswahl, welche er darbietet, nicht ganz vergeblich versucht, — denn wir sehen hier Rebhühner aus dem Gebirge, Haidehühner aus der Ebene, Canvaßbacken ten und ganze Heere von namenlosen, kleineren Vögeln.

Welche Muse, die sich weder zu hoch empor schwingt, noch zu tief hinabsinkt, kann uns beistehen, die Delikatessen des Desserts zu beschreiben, die für das Auge, wie für den Gaumen gleich erfrischend sind. Schneeweißes Eis geht um einen Moment den reichen, tropischen und einheimischen, mit Blumen gemischten Früchten voraus, welche zuletzt mit Wein und farbigen Gläsern auf der schwarzpolirten Eichentafel stehen bleiben.

Der Patron war zwar ein Philosoph, aber doch auch ein echter Knickerbocker, und deshalb stolz auf seinen Wein. Die köstlichsten Lagen von Frankreich

Digitized by Google

und dem Rhein machten seine Keller beinahe poetisch, und er lud seine Gäste mit beinahe einem eben so hohen und feinen Gefühl der Würde, wie demjenigen, womit er Alban in seiner prächtigen Bibliothek empfangen hatte, ein, den Madeira zu kosten, der ein Drittel Jahrhundert auf seinem Dachboden unter der Sonne der amerikanischen Sommer gelagert hatte.

Das Gespräch lenkte sich auf die Religion und Mary bekannte offen, daß sie Katholikin sei. Mr. Clinton versank darauf in so tiefe Träumereien, daß er sich zu erheben vergaß, als die Damen den Tisch verließen.

Es wurden Cigarren angezündet und die Rauchwolken kräuselten sich über die Kerzen empor. Jetzt fühlte sich Livingston van Brugh erst ganz heimisch. Er verlangte Grog. Scipio brachte einen Theekessel mit kochendem Wasser und eine silberne Punschbowle herein. Mit Ausnahme unsers Helden und des Mr. Warens rauchten Alle. Der Letztere näherte sich Alban und erkundigte sich nach Newhaven. Er war augenscheinlich überrascht, einen jungen Mann zu finden, der mit freiem Geiste von der orthodoxen Universität kam. Mr. Warens sprach von dem Mangel der moralischen Ausbildung unter den Rechtgläubigen.

„Sie substituiren dafür den krampfhaften Reiz der Revivals," bemerkte Alban; „ein junger Neuengländer denkt, statt das ganze Leben, von dem Aufdämmern der Vernunft bis zum Grabe, als eine fort-

dauernde Prüfungszeit zu betrachten, daß Alles darauf ankommt, ein Mal wahrhaft bekehrt zu werden. Er macht sich kein Gewissen daraus, vor seiner Bekehrung Alles Mögliche zu thun, denn er ist bis dahin kein Christ. Nachher ist er eben so sorglos im Begehen von Sünden, wenn er nur den Glauben bewahren kann, daß seine Bekehrung eine wahrhafte gewesen sei. Wenn ihm dies zu schwer wird, so besteht sein Heilmittel darin, daß er die alte Hoffnung aufgiebt und eine neue erlangt; auf diese eine folgt eine frische Täuschung und so fort, bis die Scham die Wiederholung des Verfahrens verbietet, oder eine verhärtete Unempfindlichkeit damit zufrieden ist, sich ihr zu entschlagen."

Doktor Fluens hatte bei diesem Gespräch die Ohren gespitzt und betrachtete jetzt mit einem strengen Blicke die vertäfelte Wand.

„Das ist die Mehrheit," sagte Mr. Warens über Albans Bild lachend, „aber sie sind nicht Alle so."

„O es giebt unter uns gute Leute," sagte Alban, „sie sind zu Engeln verdorben! sie verschmähen es gute Werke zu thun um den Himmel zu verdienen, da sie denken, daß er ihnen durch Gottes besondere Gnade bereits gesichert ist. Aber sie sind bereit aus reiner Dankbarkeit dem Allmächtigen den einen oder den andern Gegendienst zu leisten. Es ist unmöglich von dem ungeheuern geistlichen Stolze, welchen ein solches System anräth, eine Idee zu haben."

Digitized by Google

„Sie müssen mit dem liberalen Christenthum bekannt werden," sagte Mr. Warens.

„Wie kann eine geoffenbarte Religion liberal sein?" antwortete Alban nachdenklich. „Wenn Sie den Glauben in irgend einem Punkte leugnen, so können sie nicht selig werden."

„Das ist Katholicismus."

„Und Judäismus. Hat es je eine intolerantere Religion gegeben als die mosaische? Ein liberaler Judäismus wurde mit dem Tode bestraft."

„Das hat Christus aufgehoben."

„Ja, die Alternative, welche er darbot, war Glaube oder Verdammniß."

„Sie sollten Katholik sein," wiederholte Mr. Warens etwas scharf, während Doktor Fluens sein massives Kinn emporstreckte und die geschnitzten Bachantinnen der Wandvertäfelung düster anlächelte.

„Oder ein jüdischer Proselyt des Vorhofes," sagte Alban.

„Sie lassen das Christenthum also gar nicht gelten?" erwiederte Mr. Warens steif.

„Ich glaube, daß Gott durch Moses gesprochen hat," sagte Alban, „weil das gegenwärtige Vorhandensein der Juden es beweist. Ich weiß was der Judäismus ist, und mein Herz neigt sich vor einem offenbar göttlichen Moralsystem. Das Gesetz des Herrn ist vollkommen, es bekehrt die Seele. Das Gebot des Herrn ist rein und erleuchtet die Augen," fügte

Digitized by Google

Alban mit einer gewiſſen Inbrunſt hinzu. „Das Chriſtenthum mag mir eine gleiche Beglaubigung darbieten. Es möge mir ein Volk — einen Staat — zeigen, welches darauf erbaut iſt und dafür Zeugniß ablegt und eine gleiche Dauer beſitzt. Es möge eine Gott würdige und für den Menſchen heilſame Lehre zeigen, und Einer möge mir ſagen, was dieſe Lehre iſt, denn ich bin nach allen meinen Forſchungen übe dieſen Punkt immer noch im Dunkeln.“

Mr. Clinton hatte die ganze Zeit Rauchwolken aus ſeiner Naſe geblaſen und dem Anſcheine nach nicht zugehört. Er fiel mit unerwartetem Effekt ein.

„Sie verlangen ein Volk — einen Staat, Mr. Atherton — Mr. Clinton ſprach jetzt mit einem iriſchen Dialekt, von dem er für gewöhnlich frei war, — einen Staat, darauf das Chriſtenthum erbaut oder der vielmehr von ſeinem Gründer erbaut iſt, Sir, um dafür Zeugniß abzulegen und der unveränderlich wie die Juden trotz aller Veränderungen exiſtirt. Sir, die katholiſche Kirche iſt ein ſolcher Staat. Sie kann Ihnen ſagen Sir, was das Chriſtenthum iſt, und Sie werden es Gott würdig und für einen Menſchen heilbringend finden. Sie ſind dem Glauben näher als irgend Einer von dieſen gelehrten Geiſtlichen. Es iſt ſeltſam, einen Menſchen im Nebel nach dem ſuchen zu ſehen, was ſo nahe bei ihm iſt. Jedes arme iriſche Dienſtmädchen, das ſeinen Katechismus kennt, würde im Stande ſein, Ihnen meine Herren

Digitized by Google

in fünf Minuten mehr vom Christenthum zu lehren, als Sie Ihr ganzes Lebenlang auf Ihren großen Universitäten gelernt haben."

Dieser Ausbruch wurde mit einem stummen Erstaunen aufgenommen, als ob Mr. Clinton plötzlich Zeichen von Wahnsinn gegeben hätte. Unterdessen war der lautere Strom der Unterhaltung in einem politischen Bett dahin geflossen, und diesem lenkte sich durch den plötzlichen Abfall des Mr. Warens jetzt die ganze Strömung zu. Alban lauschte in einem Fieber von Ehrgeiz, und es that ihm leid als Scipio im Auftrage der Damen sagte, daß die Herren zu ihnen kommen und den Kaffee einnehmen möchten.

Digitized by Google

Sechstes Kapitel.

Im Gesellschaftszimmer hatten sich die Damen zu Paaren gesondert. Mrs. de Groot nahm Mrs. Atherton in einen Winkel um ihr die Geschichte von dem traurigen Abfall ihrer Stieftochter zu erzählen, denn sie konnte dies nicht länger bei sich behalten, und Alban's Mutter hörte ihr mit Erstaunen und bedeutender Besorgniß für ihren Sohn zu. Sie fühlte, daß ein paar so excentrische junge Leute eigentlich so wenig Verkehr wie möglich mit einander haben sollten und als Mrs. de Groot in ihrer Furcht, daß Mrs. Atherton um Alban besorgt sein könnte hinzufügte, wie viel sie von seinem frommen Einfluß auf Mary hoffe, hielt sich Mrs. Atherton für verbunden, der Mrs. de Groot wissen zu lassen, wie sehr sie sich irre. Jetzt war die Reihe an Mrs. de Groot sich zu wundern und überdies zu bemerken, daß sie in diesem Punkte von ihrem Gatten getäuscht worden war, da

Digitized by Google

er sie hatte glauben lassen, daß Mary einen frommen und orthodoxen jungen Studenten liebe, während er die ganze Zeit über ein furchtbarer Freidenker, wie Mr. de Groot selbst, ein Ungläubiger, ein Moralist und vielleicht sogar ein Jude wäre.

Auch Mary hatte sie als echte Katholikin getäuscht. Mrs. de Groot erstickte beinahe an ihrer Aufregung, denn sie war wie gesagt zur Korpulenz geneigt und fest geschnürt.

Die Herren näherten sich und Mr. Warens und Mary's Vater warfen sich zusammen auf ein Sopha, um ihren Kaffee einzunehmen.

„Wie gefällt Ihnen der junge Mann, Warens?"

„Ein brillanter Bursche, aber excentrisch. Sagt er sei ein Jude!"

„Haha! besser ein Jude als ein Papist. Die Juden sind Unitarier, Warens."

„Und die Romanisten sind Christen. Es thut mir leid, Sie so bitter zu sehen."

„Schauen Sie nur auf die Mädchen, Warens, bei denen van Brugh und der junge Atherton die Angenehmen spielen. Sehen Sie, wie Henriette Clinton's Augen sich so funkelnd von dem Einen zum Andern wenden. Welch ein sympathetisches Lächeln! Livingston ist, wie Sie sehen, etwas zu familiär, er hat genug Punsch getrunken, um sein holländisches Blut aufzuregen — und sie lacht und rückt von ihm hinweg. Wie ruhig dagegen Mary ist. Sie hat

Digitized by Google

seit dem Diner wieder Farbe, aber ihre Augen sind auf den prächtigen Kopf des alten Atherton geheftet, der sich über die auf dem Tische liegenden Miniaturbilder beugt."

„Sie gleicht der tugendhaften Moabitin und folgt nicht jungen Männern, mögen sie nun arm oder reich sein."

„Es wäre mir lieber," sagte Mr. de Groot gereizt, „daß sie kokettirte wie Henriette Clinton, als daß sie ihren kindlichen Ungehorsam unter jenem verschämten Anschein verbirgt."

„Sie entsetzen mich!"

„Ich habe die Erfahrung für mich. Sobald eine Frau oder Tochter diese Religion annimmt, dann Adieu Vertrauen. Ich betete ihre Mutter an, und sie war die Reinheit selbst. In zwanzig als Jungfrau verlebten Jahren waren nicht ein Mal ihre Gedanken jemals irre gegangen, obgleich ich sie nicht aus dem Kloster, wo sie erzogen worden war, sondern mitten aus einer Hofumgebung erhielt. Und doch stand fortwährend der Gedanke zwischen uns, daß ich, wenn ich ihren Glauben nicht annähme, der zukünftige Genosse von Teufeln, mit Leib und Seele ein Höllenbraten sei."

Mr. de Groot runzelte furchtbar die Stirn.

„Ist es für mich nichts, daß meine Tochter diese Lehren annimmt?"

Bald darauf verließ Mr. Warens seinen Freund

und zog Mary bei Seite. Sie wurde roth während er mit ihr sprach, antwortete mit Lebhaftigkeit und wischte sich eine Thräne aus den Augen als er sie verließ. Van Brugh und Miß Clinton waren jetzt am Pianoforte und Mary trat wieder zu Alban.

„Wollen Sie wirklich Jude werden?“ fragte sie ärgerlich.

„Die Juden nehmen jetzt keine Proselyten mehr an,“ entgegnete er lächelnd. „Trotzdem gehe ich nächsten Sonnabend in die Synagoge, um den alterthümlichen Gottesdienst mit anzusehen.“

„Nächsten Sonnabend in die Synagoge!“ sagte Mary.

„Wollen Sie mitkommen? Sie werden wissen, daß die Frauen auf einer besondern Galerie sitzen; aber ich will Sie der Miß Sixas vorstellen!“

„Ich nächsten Sonnabend in die Synagoge gehen!“ rief Mary.

„Ich besinne mich, — es ist Ihr Jahrestag.“

„Wollen Sie keinem Menschen etwas von meiner Absicht sagen, wenn ich Ihnen verspreche, mitzukommen?“

„Es soll das tiefste Geheimniß bleiben.“

„Wollen Sie mich im Wagen abholen?“

„Natürlich; es muß ein ganz mysteriöses Abenteuer sein.“

„Zu jeder Stunde, die ich dafür ansetze?“ fuhr sie fort; „auf Ihre Ehre?“

Digitized by Google

„Befehlen Sie über mich, Lady Mary," sagte Alban, indem er sich galant verneigte, wie um ihre Finger zu küssen. „Der Synagogengottesdienst dauert von acht bis zwölf Uhr."

„Ich werde Ihnen wissen lassen, welche Stunde für mich paßt, sobald ich es selbst weiß. Vergessen Sie nicht, daß ich nächsten Sonnabend auf Sie rechne."

„Sie können es mit Zuversicht thun," sagte Alban ernst und bedeutsam.

Und jetzt stellten sich zu Zweien und Dreien weißbusige junge Damen und weißwestige oder wenigstens weißbehandschuhte junge Herren ein. Ein knatterndes Feuer von Plauderei durchlief die verwickelte Schlachtordnung der seidenen Stühle. Das Pianoforte, welches bisher blos der Liebelei zwischen Van Brugh und Miß Clinton zum Deckmantel gedient hatte, erwachte zu einem wirklichen Leben; es erhob sich eine schwere Kanonade von Instrumentalmusik, und es wurden ein paar glänzende Stürme von Liedern unternommen. Einige von den Zuletztgekommenen drängten sich um die schöne Tochter des Hauses, deren Heimkehr die Veranlassung zu dem Feste geboten zu haben schien, umschwärmten das Pianoforte und die Notentische und suchten die beliebtesten Stücke heraus. Dies waren weder die reizenden Negermelodien, welche seitdem so beliebt geworden sind, noch die herrlichen deutschen Lieder,

Digitized by Google

sondern einige Piecen aus italienischen Opern, die romantischen Balladen der Mrs. Hemans: „Die See", „Die Nacht war finster", und andere jetzt vergessene Lieblinge. Alban, der an weit steifere Gesellschaften gewöhnt war, bemerkte mit gleich großer Ueberraschung und Befriedigung die Leichtigkeit, womit er mit den Freundinnen Mary de Groot's bekannt wurde. Eine ganz ungewöhnliche Sympathie und Herzlichkeit schien unter den jungen Leuten zu herrschen, und sie zeigten eine Neigung, sich rückhaltlos dem Genusse hinzugeben, welche er nirgend wo anders wahrgenommen hatte. Einen Grund dieses Unterschieds bildeten, wie er bemerkte, die Namen Derjenigen, denen er vorgestellt wurde. Es war eine Gesellschaft von Stuyvesant's und Brevoort's, Gansevoort's und Van Rensselaer's, Van Brugh's und Livingston's, de Witt's und de Lancey's.

Als der Abend vorrückte, machte sich eine auffallende Neigung zu einer thätigern Lustigkeit in diesem sehr gut gekleideten, aber sehr unschuldigen Kreise geltend. Das Tanzen, womit sie es Anfangs versuchten, schien ihnen nicht lebhaft genug zu sein. Es wurden verschiedene Spiele vorgeschlagen. Mary de Groot wollte von mehreren derselben nichts wissen, endlich wurde aber mit allgemeiner Acclamation Blindekuh angenommen.

„Ist es möglich!" sagte Alban; „wollen diese

erwachsenen jungen Damen und Herren in den schönen Gemächern Ihres Vaters Blindekuh spielen?"

„Es ist eben so unvermeidlich wie das Schicksal," antwortete Mary lachend und kreiselte sich mit einer tanzenden Bewegung, bei der ihre Kleider um sie wirbelten, hinweg.

Kurz sie rannten bald sämmtlich wie die Kinder durch die Salons, liefen um die Stühle und Tische, sprangen über Diwans und versteckten sich in den Ecken. Es wurde viel gelacht, und dann und wann hörte man einen weiblichen Schrei, und die jungen Männer denen die Augen verbunden wurden, griffen die jungen Damen, wenn sie sie fingen, ziemlich fest an. Alban konnte sich der Vermuthung nicht enthalten, daß hierin die Hälfte des Reizes eines so ungekünstelten Spieles bestand. Van Brugh trieb es wirklich zu weit, besonders mit Henriette Clinton, welche mehrmals gefangen wurde. Das letztemal fing sie unsern Alban. Er war so verschämt, daß er diejenigen, welche sich absichtlich fangen ließen, nie ausfindig gemacht haben würde, besonders da er noch nicht recht bekannt war und jedesmal unrichtige Namen ausrief, worüber dann ein lautes Gelächter entstand. Endlich wurde er ärgerlich. Er hatte bemerkt, daß Mary während sie munter auf das Vergnügen einging, umhersprang wie ein Hirsch und ein wahrer Wildfang war, doch stets wohin sie auch ihre Munterkeit führen mochte, den Nachstellungen der Andern zu entkommen

Digitized by Google

wußte. Livingston, der wie Alle glaubten nur ein Auge fest zugebunden hatte, verfolgte sie einmal mit Hartnäckigkeit, aber eben so gut hätte er einem Lichtstrahl nachjagen können. Nun hatte unser Held wahrgenommen, daß sich Jemand, der augenscheinlich dem andern Geschlecht angehörte in seiner Nähe umhertrieb, und seinen Nachstellungen mit der gleichen Geschicklichkeit auswich. Endlich stand die Dame hinter einer gigantischen Vase; sie gingen ein bis zweimal um dieselbe, plötzlich ruhte ihre Hand, ob absichtlich oder zufällig auf der seinen, und er fing sie mit einer schnellen Bewegung. Man lachte. Er zog sie in die Mitte des Zimmers. War es Mary oder war sie es nicht? Die Art, wie sie das Spiel betrieb, glich der ihren! würde aber Mary seine Hand berührt haben? Er hätte die Frage augenblicklich entscheiden können, indem er ihr an die Schläfe griff, denn kein anderes Mädchen trug das Haar auf die gleiche Weise geordnet wie sie. Es war eine Freiheit (anderer gar nicht zu erwähnen), die sich die jungen Männer ohne Umstände mit den von ihnen Gefangenen genommen hatten. Während er noch dastand und überlegte, machte die Hand, die sich Anfangs passiv von der seinen hatte halten lassen einen Versuch um sich zu befreien.

„Es ist Mary de Groot."

Die junge Dame nahm unter einem allgemeinen Schweigen die Binde von seinen Augen. Die jungen Männer und Mädchen hatten sich in einem engen Kreise

Digitized by Google

um sie versammelt und blickten einander über die Schulter. Sie lachten und die jungen Damen fragten: „Woher haben Sie es gewußt?“ während Andere riefen: „Sie haben gesehen!“ und die Eine meinte: „Hier ist irgend ein Freimaurerzeichen ausgetauscht worden.“ Henriette Clinton sagte: „Es ist Magnetismus;“ aber Alban entgegnete, indem er das Taschentuch um Mary's Augen band:

„Es gibt sowohl moralische, wie physische Kennzeichen der Individualität.“

Mary sagte nichts, sprang aber davon und hatte in ein paar Minuten ein kleines Mädchen gefangen — die Jüngste der Gesellschaft, deren eifrige Flucht und Aerger über ihre Gefangenschaft sehr belustigend waren.

Die Gesellschaft war fort. Der Vater und die Tochter befanden sich im Bibliothekzimmer allein. Die mit Bücherschränken überkleideten Wände und die düstere Galerie schauten dunkel auf sie herab. Mr. de Groot setzte sich auf seinen Studirstuhl und winkte Mary auf ihren Schemel. Das Feuer im Kamin war dem Erlöschen nahe und eine einzige Kerze auf einem Leuchter von Berliner Eisenguß, welcher eine Masse von Schildern, Schwertern, Spießen und andern Angriffs- und Vertheidigungswaffen darstellte, warf ein kaltes Licht auf ihre jungfräuliche Kleidung. Der Sinn hiervon war der, daß ihr Vater Anfangs ihre Enthaltsamkeit bemerkt, sodann vermuthet hatte, daß

Digitized by Google

sie zur Messe gehe, sie beobachtet hatte, um sich zu überzeugen, und daß er am Morgen von seinem Fenster aus gesehen (es war bereits zu spät gewesen, um es zu verhindern), wie sie aus der Seitenthür kam, sich unter der Straßenlampe einigen Irländerinnen anschloß und hinweg eilte.

„Du bist verrätherisch, undankbar und unkindlich!" sagte ihr Vater, nachdem er ihr diese Umstände vorgelegt hatte. „Nach aller meiner Nachsicht, meiner Bereitwilligkeit, Deine kleinsten Launen zu befriedigen. Du hast verlangt, nach Hause kommen zu dürfen, um Deine Pflichten als Tochter erfüllen zu lernen, und das Erste, wobei Du entdeckt wirst, ist, daß Du Dich heimlich hinwegstiehlst, ehe es noch Tag wird, um die abgöttische Messe zu besuchen, welche Deinen Eltern Beiden ein Abscheu ist. Ich kann ein solches Benehmen nur mit dem einen Ausdrucke Heuchelei charakterisiren! Es stimmt ganz zu den Maximen der Katholiken."

„Ich bin keine Heuchlerin, Papa," sagte Mary. „Du wußtest, daß ich die Religion meiner Mutter angenommen hatte, und Du hättest Dir leicht denken können, daß ich sie üben würde."

„Du eine Religion angenommen! Ein sechzehnjähriges Kind, welches eben erst und zwar leider zu früh die Schule verlassen hat! Deine Religion muß darin bestehen, daß Du die Rathschläge Deiner El-

tern befolgst und ihren Geboten gehorchst!" sagte ihr Vater mit Heftigkeit.

„Ich bin sechzehn Jahre und sechs Monate alt," sagte Mary fest, „und die Schwester Therese sagt, daß die heilige Katharina und die heilige Agnes erst dreizehn Jahre alt gewesen seien, als sie den Martyrertod erlitten. Pater Smith sagt, daß die Kirche entschieden hat, daß Kinder, wenn sie alt genug sind, um Glauben zu besitzen, die Verbindlichkeit haben, die wahre Religion anzunehmen, mögen ihre Eltern es nun wollen oder nicht. Es liegt klar am Tage, Papa, daß ich ein Recht darauf habe, getauft zu werden," fuhr sie muthig fort, „und an wen soll ich mich wenden, um die Taufe zu erlangen? Doch sicherlich nicht an den Pastor der Mama, denn er würde mich nicht taufen, weil er sagen würde, daß ich nie bekehrt worden sei. Auch sicherlich nicht an Mr. Warens, denn er glaubt nicht an die Dreieinigkeit. Ich muß mich natürlich der Kirche zuwenden; es ist für mich kein anderer Weg da, Papa, sonst sterbe ich vielleicht, so jung ich auch bin, und büße den Himmel ein; und insgeheim mußte es geschehen," fügte sie mit wachsendem Muthe hinzu, „denn Du weißt, daß Du es zu verhindern suchen würdest. Und warum sollten wir darüber streiten?"

Mr. de Groot starrte sie mit einem Gemisch von Erstaunen und Zorn an. Er wurde beinahe leichenblaß, so daß Mary erschrak. Er sprang auf und er-

Digitized by Google

faßte sie am Arme. Auf seinen Lippen stand ein leichter Schaum.

„Du bietest mir also Trotz? Was verhindert mich, insolentes Mädchen, Dir die summarische Strafe aufzuerlegen, die eine solche Sprache gegen Deinen Vater verdient?“

Mary schwieg jetzt. So muthig sie auch war, bebte sie doch. Sie wurde theils von dem körperlichen Schmerz und der Furcht überwunden, theils auch von der moralischen Qual, das erdulden zu sollen, was für die Gefühle eines Weibes vor Allem so unerträglich ist, besonders für die einer Person, die selbst in ihrer Kindheit nie gewußt hatte, was es war, mit einer körperlichen Strafe auch nur bedroht zu werden. Ihr Muth erhob sich jedoch durch eine schnelle Reaktion von Neuem.

„Es ist das erste Mal, Papa, daß Du je gedroht hast, mich zu schlagen, und das noch dazu jetzt, wo ich erwachsen bin.“

Er schleuderte ihren Arm wie mit einer heftigen Anstrengung, sich selbst zu beherrschen, von sich und nahm seinen Sitz wieder ein. Sie blickte auf ihren purpurn gefärbten Arm. Diese Gewaltthätigkeit bildete einen seltsamen Kontrast mit ihrer anmuthigen Abendkleidung, der weißen Rose an ihrem Busen und den Rosenknospen und den grünen Blättern in ihrem Rabenhaar. Es ist möglich, daß diese bescheidene

Digitized by Google

Eleganz für sie zur Vertheidigerin wurde. Vorwürfe sind zuweilen verkleidete Entschuldigungen.

„Dein Benehmen, Mary, ist, was Du auch davon halten magst, ein Verrath an der Liebe, die uns einst als Vater und einziges Kind verknüpft hat. Du hast mich im zartesten Punkte verwundet — mir die Hoffnung von Jahren zu nichte gemacht. Von einer Tochter und Freundin bist Du freiwillig zu einer Sklavin herabgesunken, welche verstohlen handelt und das ihr bewiesene Vertrauen mißbraucht. Du kannst nicht mehr erwarten, daß man Dir traut. Eine großmüthige und zarte Behandlung läßt sich bei Dir nicht mehr anwenden. An ihre Stelle muß Härte, strenge Aufsicht und körperlicher Zwang treten."

„Papa, Du thust mir wirklich Unrecht," antwortete seine Tochter in einem Tone, als ob ihr das Herz gebrochen wäre. „Vergangenen Herbst hast Du mir es abgeschlagen, mich durch Mr. Warens taufen zu lassen. Ich dachte, daß es eine Schande für ein so großes Mädchen sei, ungetauft zu bleiben; aber ich fügte mich in Deinen Willen. Jetzt muß ich jedoch die Taufe erhalten. Ich glaube, daß sie für meine Seligkeit nothwendig ist. Es ist möglich, daß ich sehr bald sterbe. Ich habe einigen Grund zu glauben, daß der Tag meines Todes nahe bevorsteht."

„Welcher Unsinn!"

Er gebot ihr, aufzustehen, forderte sie auf, sich

Digitized by Google

nach ihrem Zimmer zu begeben, und nahm kalt ihren Gutenachtkuß an.

In der Halle blieb Mary einen Augenblick und besann sich, ob sie nicht zurückkehren und sich noch weiter demüthigen solle; aber sie blickte auf den Arm, welcher die Spuren der Finger ihres Vaters trug, nahm ihre Gewänder zusammen und eilte in ihr Zimmer. Hier rief sie das Crucifix schnell zu demüthigeren und geduldigeren Gedanken zurück. Ihre Leiden waren indessen noch nicht zu Ende. Während sie auf dem Betschemel ihrer Mutter kniete und ihre Gebete hielt, trat ihre Stiefmutter unerwartet ein. Der entzückte Ausdruck Mary's, ihre auf das Crucifix gehefteten, großen, dunkeln Augen, ihre sich bewegenden Lippen, die zwischen ihren Fingern herabgleitenden Perlen des Rosenkranzes bildeten ein Gemälde der Andacht, welches den instinktmäßigen Abscheu der Mrs. de Groot erregte. Wenn irgend eine Vernichtungswaffe bei der Hand gewesen wäre, so würde sie das Bild, welches ihr der Gegenstand der Verehrung zu sein schien, in ikonoklastischer Wuth vernichtet haben.

„Götzendienerin!" war das einzige Wort, welches sie Anfangs auszusprechen vermochte.

Mary erhob sich etwas erstaunt über diese neue Art der Anrede, kreuzte ihre Hände demüthig auf der Brust und hörte schweigend Vorwürfe an, wie sie dem verwöhnten Kinde noch nie zu Theil geworden waren. Schließlich forderte Mrs. de Groot ihre Tochter mit

Digitized by Google

strengem Tone auf, vor dem Zubettgehen das elfte Kapitel des Briefes an die Ebräer zu lesen, und schloß, als sie sich entfernte, ihre Stieftochter ein. Die Philosophie des sechzehnjährigen Mädchens war nicht im Stande, einige Thränen zurückzuhalten; aber es gewährte einen Trost, gehorsam das ihr angegebene Kapitel zu lesen, aus welchem sie erfuhr, daß der Patriarch Jakob, als er dem Tode nahe war, voraus gewußt, daß der Heiland der Welt am Kreuze hängen würde und „sich gegen die Spitze seines Scepters verneigt habe".

Digitized by Google

Siebentes Kapitel.

Ein irisches Mädchen kam mit bloßem Kopfe und einem Eimer schmutzigen Wassers aus dem großen Hause. Ein anderes Mädchen ging vor dem Hause hin und her, und beobachtete es aus der Ferne. Die Letztere näherte sich und die Beiden erkannten einander.

„Was? Ann Murphy, bist Du es?"

„Gott sei uns gnädig, es ist Margarethe Dolman!" Und sie blieben stehen und begannen zu schwatzen.

„Es ist wirklich eine entsetzliche Sünde, nicht zugeben zu wollen, daß die Miß eine Christin wird," sagte Ann. „Und Katharine, das Kammermädchen, hat uns heute früh gesagt, daß die Miß eingeschlossen sei, und es hieß unter den Dienstboten, daß sie mit einem jungen Herrn durchgehen wolle, der sie am Tage nach ihrer Heimkehr besucht hat — er war ein junger Mann

Digitized by Google

von der Universität; aber keine Seele von uns hat vermuthet, daß sie eine Katholikin werden wollte, wie es ihre Mutter gewesen ist. Als ich heute früh ihr Zimmer in Ordnung brachte, war wirklich auch das Kreuz und der Rosenkranz fort. Es ist kein Wunder, daß die Miß aussah, als ob sie keinen Freund mehr auf der Welt hätte."

„Ich glaube nicht, daß sie sich aus dem Allen etwas machen würde, wenn sie nur erst getauft wäre," sagte Margarethe. „Und morgen früh hätte es geschehen sollen. Schade, daß es nicht gestern gewesen ist, dann könnte es jetzt selbst der Teufel nicht mehr ändern."

„Es ist wirklich grausam. Wie es doch nur solche Heiden geben kann," erwiederte Ann. „Ich würde mir jeden Tag für Miß Mary alle Kleider vom Leibe reißen lassen; aber was kann ich thun, Margarethe?"

Hier erschallte der laute Ruf: „Ann! Ann!" aus dem Küchenfenster und die beiden Mädchen trennten sich eiligst.

Als Alban an jenem Tage einer erhaltenen Einladung gemäß bei den Clintons vorsprach, fand er die Damen der Familie in großer Betrübniß, auf welche er nicht vorbereitet war. Die Mutter wie die Tochter zerflossen in Thränen und konnten dem jungen Besucher ihren Schmerz nicht verbergen. Er fürchtete nach dem Grunde zu fragen. Nur Bankerott oder

Digitized by Google

Tod wäre im Stande gewesen, einen so sichtbaren Schmerz zu erklären. Er wartete daher lieber Miß Clinton's Anrede ab.

„Sollten Sie es glauben, Mr. Atherton," rief Henriette, „der Papa hat sich als Katholik erklärt. Er ist die ganze Zeit her bereits einer gewesen, ohne daß wir etwas davon wußten. Es ist über uns gekommen wie ein Donnerschlag.

„Nun," dachte Alban, „das hätte ich Euch heute früh schon sagen können."

„Er hat auf jesuitische Weise seine Gefühle vor mir verborgen, so lange wir verheirathet sind," rief Mrs. Clinton; „aber die Katholiken denken, wie Sie wissen, daß es recht sei, für die gute Sache zu lügen."

Bei weiteren Erkundigungen ergab es sich, daß Mrs. Clinton zur Zeit ihrer Verheirathung ihren Gatten für gegen jede Religion gleichgiltig gehalten hatte, „wie die meisten Männer der Welt". Er hatte einen Kirchenstuhl in der Dreieinigkeits- und nachher einen in der Kirche zur göttlichen Gnade genommen, und war sogar zum Gemeindevorsteher vorgeschlagen gewesen. Es war wirklich eine schlimme Geschichte.

„Der Papa gibt sehr große Betrübniß darüber zu erkennen, daß er uns hintergangen hat," sagte Henriette (ein merkwürdiger Ausdruck von ihrer Seite), „aber was hilft uns das jetzt?"

„Ist es aber nicht besser," bemerkte Alban tröst-

Digitized by Google

ich, „wenn Mr. Clinton ein guter Katholik, als wenn er gar nichts ist?“

„Das verstehen Sie nicht, Mr. Atherton. Der Papa will die Kinder (natürlich nicht mich) aus der Gnadenkirche — von den Leuten unserer Klasse — wegnehmen und sie in die abscheuliche Patrikskirche schicken, wo es nichts gibt als gemeine Irländer.“

„Daß meine Mädchen zur Beichte gehen müssen! Und Mr. Clinton sagt, daß sie von heute ab als Katholikinnen erzogen werden sollen.“

„Ich werde nie zur Beichte gehen und mir von unverheiratheten Männern beleidigende Fragen vorlegen lassen!“ rief Henriette muthig.

„Ist das der Fall?“ fragte Alban, der sogleich an Mary dachte.

„Allerdings, Mr. Atherton. Wenn Sie, wie man allgemein vermuthet, einigen Einfluß auf eine liebenswürdige junge Freundin von uns besitzen,“ sagte Mrs. Clinton, „so hoffe ich, daß Sie ihn anwenden werden, um sie zu verhindern, sich Dingen auszusetzen, die für das weibliche Zartgefühl entsetzlich sein müssen. Die Bücher, die den jungen Damen in die Hände gegeben werden, um sie zur Beichte vorzubereiten — ich habe sie selbst gelesen — passen nicht für das Auge einer tugendhaften und unschuldigen jungen Person. Und sie müssen über diese Gegenstände insgeheim mit Priestern reden, die unverheirathet sind und von welchen man ohne Lieblosigkeit vermuthen

Digitized by Google

kann, daß nur wenige unter ihnen einen anständigen Lebenswandel führen."

„Haben Sie die Sache bereits dem Mr. Clinton in diesem Lichte dargestellt, Madam?" fragte Alban.

„Eben so gut könnte man zu dem Winde reden!" sagte Mrs. Clinton.

„Zu dem Winde," wiederholte Henriette.

Alban erinnerte sich, daß er Mary de Groot versprochen hatte, sie zu besuchen. Er mußte seine Zusage halten und ihr zugleich Vorstellungen machen, wenn sie, wie er vermuthete, bei ihrem Morgenausfluge etwas ganz Anderes beabsichtigte, als den Besuch der Synagoge. Er eilte durch den Hausgang, als ein Diener zu ihm herantrat und ihn ersuchte, auf einen Moment in das Studirzimmer seines Herrn zu kommen. Obgleich er über diesen Aufenthalt etwas ärgerlich war, konnte er es nicht wohl abschlagen. Es war das nett eingerichtete und mit Bücherschränken, einem Studirtische, einer Lampe und einem lodernden Kamin versehene Hinterzimmer des Erdgeschosses.

Mr. Clinton sah glücklich aus, obgleich seine Miene ernster war, wie gewöhnlich. Er hielt seinen Besucher nicht lange in Spannung. Um auch den Leser nicht in Spannung zu erhalten, wollen wir sogleich sagen, daß Mr. Clinton über Mary de Groot's Taufe zu reden wünschte. Alban hatte noch nichts

Digitized by Google

davon gehört, was ihn ein wenig in Verwunderung versetzte. Miß de Groot war am Morgen nicht wie gewöhnlich in der Kirche gewesen und man vermuthete, daß entweder ihre Eltern ihre Absicht entdeckt, oder daß sie ihnen dieselbe freiwillig mitgetheilt habe und demzufolge gefangen gehalten werde.

„Ah!“ sagte Alban in einem Tone, welcher zu verstehen gab, daß er sagen wollte: „Was geht das mich an?“

„Ich habe natürlich kein Recht, mich hier einzumischen,“ fuhr Mr. Clinton fort; „Mr. de Groot würde eben so wenig zugeben, daß ich mich in die Angelegenheiten seiner Familie mische, wie ich es in der meinen geschehen lassen würde. Zu gleicher Zeit hielt ich es aber für meine Pflicht, zu thun, was ich kann, und Sie wo möglich zu bewegen, Ihren Einfluß aufzubieten, der, wie ich denke, nach einer gewissen Seite hin bedeutend ist, um unsrer schätzbaren jungen Freundin die Freiheit zu verschaffen, ihre Religion auszuüben.“

„Miß de Groot hat ein Recht darauf, sich taufen zu lassen,“ bemerkte Alban, „das ist unbestreitbar; und ich würde es als ein offenbares Unrecht betrachten, wenn sie irgend Jemand daran verhindern wollte. Zu gleicher Zeit Mr. Clinton, muß ich aber auch sagen, daß ich nicht geneigt sein würde, selbst wenn ich die Macht hätte, einen Schritt zu befördern, der sie auf die Weise, wie sie ihn thun will, schon so früh

Digitized by Google

in ihrem Leben zwingt, sich dem Systeme Ihrer Kirche zu ergeben, welches wie ich fürchte, in Beziehungen, von denen sie wahrscheinlich nichts ahnt, große Uebel besitzt. Verzeihen Sie meiner Aufrichtigkeit."

Mr. Clinton verbeugte sich, in seinen Hoffnungen getäuscht, und gab die Sache auf.

„Ich will damit nicht sagen, daß ich die Kirche von Rom für antichristlich oder götzendienerisch hielte," fuhr Alban fort, indem er aufstand. „Ich habe keine von diesen bigotten Ideen Mr. Clinton. Meine Einwendung ist eine rein praktische, und gründet sich auf das, was mir als der schlimme Einfluß des Beichtstuhls und seine Herabwürdigungen und Gefahren für ein junges und unschuldiges Mädchen erscheint. Verzeihen Sie mir nochmals."

„Warten Sie einen Augenblick," sagte Mr. Clinton. „Wenn ich Sie überzeugen könnte Mr. Atherton, daß diese Einwendungen völlig unbegründet sind — würden Sie dann Ihren Einfluß zu Gunsten der Gewissensfreiheit Ihrer jungen Freundin anwenden?"

„Ich habe jetzt nicht viel Zeit übrig," sagte Alban.

„Ich verlange nicht mehr als eine Viertelstunde," antwortete Mr. Clinton.

Alban konnte es nicht abschlagen, eine Viertelstunde für einen so wichtigen Zweck zu gewähren.

„Vielleicht wird Sie das, was ich zu sagen habe, in einer Erwartung täuschen. Ich habe Ihnen

nur von mir selbst beobachtete Thatsachen mitzutheilen, Wenn der Beichtstuhl das wäre, wofür ihn die Protestanten halten, wie kommt es dann, daß katholische Mädchen und Frauen aller Klassen der Gesellschaft, besonders aber diejenigen, die sich durch Frömmigkeit auszeichnen, Mr. Atherton, ihn als das größte Mittel zur Heiligung und die größte Bürgschaft für ein tadelloses Leben betrachten? Denken Sie etwa, daß alle diese katholischen Frauen und Mädchen verderbt, für Beleidigungen tolerant und ohne Selbstachtung sind?"

„Was Sie da sagen, hat viel für sich," antwortete Alban.

„Wie kommt es, daß die Katholikinnen stets eine sehr hohe Meinung von der Güte und häufig auch von der Frömmigkeit ihres Beichtvaters haben? Daß sie es thun ist eine Thatsache. Priester sind meistentheils, das Geringste von ihnen zu sagen, kluge Männer, die vollkommen wissen, was man von ihnen erwartet. Die katholische Kirche kennt die Moral des Beichtstuhls und hält streng darauf; aber mehr noch Mr. Atherton, eine bedeutende Zahl unsrer Geistlichen und zwar vollkommen genug, um die ganze Körperschaft zu erheben — sind fromme Männer, die vor den Augen Gottes leben. Und solche werden stets als Beichtväter gesucht."

„Ich kann verstehen," sagte Alban, „daß es sich so verhalten muß, wie Sie sagen."

Digitized by Google

Mr. Clinton wollte hierbei aber noch nicht stehen bleiben. Er leitete die größere Sittenreinheit, welche in Irland herrscht, von dem Einflusse des Beichtstuhls her, und berief sich dagegen auf die Sittenlosigkeit des protestantischen England.

„Was Amerika betrifft," fügte Mr. Clinton hinzu, „so sagt man (Sie wissen selbst am besten wie es ist), daß in Neuengland große Sittenreinheit herrsche."

„Davon wollen wir ein anderesmal sprechen," sagte Alban aufstehend, „aber jetzt muß ich wirklich gehen."

Er eilte nach der fünften Avenue; es war bereits neun Uhr vorüber, glücklicherweise aber die Entfernung nicht groß. Das Gespräch mit Mr. Clinton hatte eine vollständige Revolution in seinem Geiste hervorgebracht, auf die sich derselbe jedoch bereits seit einiger Zeit vorbereitet hatte. Er hatte versprochen, Mary morgen zu helfen, und beschloß es jetzt auf das Wirksamste zu thun.

Mary, die sich noch gefangen in ihrem Zimmer befand, wurde in ihrer Lektüre angenehm unterbrochen, indem ihre Stiefmutter eintrat und ihr gebot, hinabzukommen. Mr. Atherton sei da und habe nach ihr gefragt.

Die junge Dame erschien heiter und ruhig, als ob sie ein Hausgott wäre, im Gesellschaftszimmer und setzte sich mit ihrer Arbeit an den Mitteltisch. Die Unterhaltung dauerte auf angenehme Weise bis zehn

Digitized by Google

Uhr. Der junge Atherton bat um Musik und Miß de Groot spielte und sang mit Munterkeit. Ein Diener brachte Wein, Kuchen und Früchte, Atherton lehnte jedoch ab, etwas zu genießen und stand auf, um sich zu entfernen.

„Welchen kurzen Abend Sie daraus machen, daß Sie so spät kommen, Mr. Alban. Das nächstemal, wo Sie sich bei mir einstellen, bitte ich Sie um sechs Uhr zu kommen, statt um Neun;" sagte Miß de Groot, indem sie nachlässig ihre Arbeit bei Seite legte.

„Ich werde auf die Minute pünktlich sein, Miß Mary," antwortete der junge Mann mit einem Gönnerlächeln. Mary war dem Händeschütteln nicht ergeben; wenn sie aber diese Ceremonie durchmachte, so that sie es ehrlich und herzlich, Alban dagegen hatte eine schüchterne, mädchenhafte Weise, einer Dame nur die Fingerspitzen zu geben. Es war eine Berührung wie die Weichheit der Handfläche und Spitzen selbst. Aber er hatte unter dieser Sammetoberfläche wirklich Muskeln und Mary de Groot fühlte, als sie „Gute Nacht Mr. Alban" sagte, einen eisernen Druck, der sie beinahe zum Aufschreien brachte.

Alban, der wackere, treue Freund wollte sie also am Morgen abholen; aber wie sie ihr Zimmer verlassen sollte, war für sie ein eben so großes Geheimniß, wie nur je, als ihre Stiefmutter sie einschloß wie am Abend vorher. Dessen ungeachtet betete sie innig, trotzdem daß sie das Kruzifix und den

Digitized by Google

Rosenkranz nicht hatte, deren sie umsonst beraubt worden war und entkleidete sich unter dem Singen von Hymnen. Sie war von Muth erfüllt, denn sie hatte keinen andern Willen als den Gottes. Als sie das Bett aufmachte, fiel ihr Auge auf einen dunkeln Gegenstand — es war ein Schlüssel. Er kam jedenfalls von dem irischen Mädchen. Sie hätte vor Freuden weinen können.

Digitized by Google

Achtes Kapitel.

Der arme, heidnische Vater, der entschlossen war, seine Tochter nicht zu Christo zu lassen, verbrachte eine ruhelose Nacht. Er stand endlich auf, zog seine Kleider an und stieg in die Bibliothek hinab, um zu wachen, damit nicht sein Kind den Riegeln des Schlafgemaches Trotz bieten und, der Weissagung der dahingeschiedenen Mutter gemäß, herauskommen möge, um sich mit einem himmlischen Bräutigam zu vermählen und mit ihm in den Gewässern begraben zu werden, worin der alte Adam untergeht. Eugen de Groot fühlte, daß er mit der Todten kämpfe — daß die Mutter und er, nachdem sie schon einmal um die Seele ihres Kindes gerungen, wieder Gegner seien, und er schwor, seine väterlichen Rechte selbst wider das Grab zu behaupten.

Mr. de Groot hatte ein einziges Licht und er schritt in seiner Bibliothek, deren Thüren beide offen

Digitized by Google

ſtanden, auf und ab. Gegen fünf Uhr ſchlief er ein und träumte, daß ſeine Tochter mit dem jungen Atherton durchgegangen ſei — nicht um ſich taufen, ſondern um ſich heimlich trauen zu laſſen. Alle möglichen Urſachen eines ſolchen Schrittes verſchmolzen ſich in ſeinem Traume mit einander und wurden durch die Erinnerung an ſeine eigne halsſtarrige Jugendzeit und Henriette Clinton's Benehmen in der Schule nur noch lebhafter. Er hörte vor ſich im Dunkeln ihre Wagenräder rollen, während er ſelbſt zu Fuß die Phantome der Flüchtlinge verfolgte. Er erwachte. Das Raſſeln von Rädern drang wirklich in ſein Ohr. Er ſtürmte hinaus in die Halle, wo eine Kerze auf einem Dreifuß ein ſchwaches Licht verbreitete. Vor ihm war die breite Eichentreppe mit ihren grünen Broncen und flammenloſen Lampen, welche ungeheure Schatten auf die Wand warfen, und er ſah langſam eine Geſtalt herabkommen, welche weißgekleidet und verſchleiert war, wie eine Braut, und die bald hinter den Broncen verſchwand, bald wieder ſchimmernd ſichtbar wurde. War es ein Brautſchleier, oder waren es die Hüllen des Grabes? War es Mary aus ihrem verſchloſſenen Gemache, oder die Mutter Mary's vom Kathedralkirchhofe?

Mr. de Groot hatte die ganze Nacht über Pläne für ſein Benehmen gemacht, wenn dasjenige, was jetzt wirklich geſchehen war, eintreten würde; und doch erfüllte ihn das Entkommen ſeiner Tochter aus einem

Zimmer, worin er sie unter Schloß und Riegel verwahrt glaubte, mit Schrecken. Er dachte, daß er den Geist seiner katholischen Gattin erblicke. Als Mary die letzten Stufen der Treppe hinabglitt, mußte sie sich ihm nothwendigerweise nähern; ihre Züge wurden deutlich sichtbar und die Augen des Vaters und der Tochter begegneten einander.

„Wohin willst Du gehen, mein Kind?“ fragte der Vater mit schlotternden Knieen.

„Zur Kirche, Vater.“

„Zu dieser Stunde und in dieser Tracht?“

„Mr. Alban Atherton wartet mit einem Wagen vor der Thür.“

Mit diesen Worten reichte sie ihrem Vater einen Mantel, den sie auf dem Arme trug, damit er ihr denselben über die Schulter legen möge. Er gehorchte mechanisch. Sie warf den Capuchon über den Kopf. Ihre Miene war von weiblicher Würde erfüllt und der Name Alban's bot ihr in diesem Momente eine mächtige Stütze dar, was Mary wohl fühlte. Es ist leicht, gegen eine Tochter despotisch zu sein, aber ganz etwas Anderes, mit einem Fremden in Streit zu gerathen. Die Billigkeit des Geistes Alban's, sein ruhiger, sanfter Charakter und eine gewisse Solidität seiner moralischen Konstitution beschützten Mary auch ohne seine Gegenwart.

Mr. de Groot hatte selbst den jungen Atherton zum Herrn der Situation gemacht. Er hatte die

Kraft seines eignen Willens die ganze Nacht über durch das Ankämpfen gegen noch nicht vorhandene Hindernisse erschöpft und wurde jetzt unwiderstehlich gezwungen, gerade das zu thun, wovon er tausend Mal gesagt hatte, daß er es nie zugeben würde. Er begleitete seine Tochter nach der untern Halle hinab, nahm seinen Hut und Mantel von einem aus mächtigen Hirschgeweihen bestehenden Gestell und öffnete die Thüren der Vorhalle. Sie ging mit kurzen Schritten über die breiten Stufen nach dem gasbeleuchteten Pflaster hinab. Vor dem Prellsteine stand ein Wagen, bei welchem sich mehrere Personen befanden. Der junge Atherton that mit etwas stolzer Miene ein paar Schritte vorwärts. Mr. de Groot erwartete halb und halb die Spitze eines Rapiers unter dem spanischen Mantel seines jungen Freundes hervorragen zu sehen. Aber Mary ging auf ihn zu, als ob sie sich zu einem Feste begeben wolle und sprang ohne Beistand in den Wagen. Sie entschied mit weiblicher Schnelligkeit mehrere Fragen, welche Schwierigkeiten hätten zur Folge haben können.

„Steige ein und setze Dich zu mir, Margarethe," sagte sie. „Setzen Sie sich mir gegenüber, Mr. Atherton. Nun, Papa?"

Der Kutscher schloß den Wagenschlag und stieg auf den Bock. Die Mutter Margarethen's blieb auf dem Trottoir stehen. Mary forderte sie auf, neben

Digitized by Google

dem Kutscher Platz zu nehmen, und sie machten sich auf den Weg.

Niemand sprach, bis der Wagen an der Hinterthür der Kirche hielt, wo Miß de Groot das Fenster herabließ und Mrs. Dolman rief. Auch hier sagte noch Keiner von den Herren etwas, denn Keiner wußte, was jetzt kommen sollte. Der Kutscher, ein Irländer, half der guten Frau vorsorglich herab.

„Seien Sie so gut, in die Sakristei zu gehen, meine liebe Mrs. Dolman," sagte Mary sanft; „und dem Pater Smith wissen zu lassen, daß wir hier sind!"

„Die alte Frau stieg die knarrenden Holzstufen der kleinen Hinterkapelle hinauf und verschwand unter dem Vordach.

In Kurzem erschien sie von Neuem und meldete, daß Pater Smith in wenigen Minuten bereit sein werde. Hierauf kam Schwester Thereſe heraus und näherte sich dem Wagenfenster.

„Guten Morgen, meine liebe Miß de Groot. Befinden Sie sich wohl? Ich fürchtete gestern, daß es nicht der Fall sei, da Sie nicht bei uns erschienen. Margarethe ist, wie ich sehe, auch hier. Sie beharren also auf Ihrem Vorsatze?"

„Nun, Pater Smith ist jetzt am Altar, meine liebe junge Freundin und lies't die Vorbereitungspsalmen."

Digitized by Google

Mary ſank auf einen Moment in den Wagen zurück.

„Ich glaube, Sie werden jetzt kommen können," ſagte die Schweſter.

Mary winkte Alban, aus dem Wagen zu ſteigen. Ihr Vater folgte ihr. Sie ſelbſt ſchien, als ſie auf dem Pflaſter ſtand, von ihren Gefühlen überwältigt zu werden und war bleich, als ob ſie ohnmächtig werden wollte. Sie lehnte ſich auf Margarethe.

„Soll ich Ihnen ein Glas Waſſer holen?" fragte Alban.

„Nein, nein, ich darf nicht trinken."

Der Gedanke belebte ſie von Neuem; es war größtentheils die phyſiſche Schwäche nach einem dreitägigen Faſten, welche auf ihre jugendliche Konſtitution gewirkt hatte. Schweſter Thereſe und Margarethe mußten ſie die Stufen hinauf führen. Auf der letzten ſah ſie ſich nach ihrem Vater um, der ihnen langſam gefolgt war.

„Verzeihe mir, Papa!" ſagte ſie.

Er blieb ſtumm und ſie fügte hinzu:

„Gott iſt gegen mich zu gut, daß er Dir geſtattet hat, zugegen zu ſein."

Mr. de Groot kam plötzlich auf ſie zu und nahm ihre Hand. Er wußte, daß die Zeit gekommen war — der letzte Augenblick, in welchem er ſein väterliches Recht ausüben konnte, mit Gewalt das, was hier geſchehen ſollte, zu verhindern. Wenn ſich ſeine Tochter

Digitized by Google

einmal in der Kirche befand, so war physischer Zwang nicht mehr thunlich. Er hielt ihre Hand fest und blickte streng auf die Uebrigen. Die Thür des Vordaches wurde in diesem Augenblicke von Mrs. Dolman offen gehalten, die der Kapelle war bereits geöffnet, und von Innen nahte sich eine Prozession mit Lichtern.

„Du mußt mit nach Hause zurückkehren," sagte Mr. de Groot mit zorniger Ruhe.

Das sanfte Gesicht der Schwester drückte Ueberraschung aus, Margarethe schrie und das runzelige Gesicht der Alten, auf welches die Lichter der Kapelle fielen, glühte vor Entrüstung. Alban wendete sich etwas abseits, als Mr. de Groot die Hand seiner Tochter eben so plötzlich wieder losließ, wie er sie erfaßt hat. Sein Blick war auf die Thür der Kapelle gerichtet, welcher sich Alle instinktmäßig zuwendeten. In der nächsten Minute waren sie sämmtlich unter dem Vordache versammelt und die äußere Thür hatte sich hinter ihnen geschlossen.

Auf der Schwelle der Kapelle stand eine Gruppe von Chorknaben mit brennenden Kerzen und in deren Mitte ein Priester in vollem Ornate. Mr. de Groot's Auge heftete sich erkennend auf das Gesicht desselben. Sowohl er wie Alban traten unwillkürlich von Mary zurück, die mit Margarethen dem Geistlichen gegenüber stand. Die Schwester und Mrs. Dolman begaben sich auf die entgegengesetzte Seite. Der Priester

Digitized by Google

empfing sie mit den gewöhnlichen Ceremonieen, welche die Aufnahme eines erwachsenen Täuflings in die katholische Kirche begleiten. Sie traten darauf in den Tempel und ihr Vater und Alban wohnten der Tauffeierlichkeit, so wie der sogleich darauf durch den Bischof ertheilten Konfirmation in einem nicht weit entfernten Kirchenstuhle bei, in welchem sie geduldig warteten, bis die Neuaufgenommene ihr Dankgebet beendigt hatte. Der Bischof befand sich in der Sakristei, als die Gesellschaft auf dem Rückwege nach ihrem Wagen durch dieselbe kam. Er wünschte mit Mary zu sprechen, welche vor ihm niederkniete und ihn um seinen Segen bat.

„Meine liebe Demoiselle," sagte der Greis, französische Worte unter die englischen mischend und auch die letztern mit einem fremdartigen Accent sprechend, „Sie sind noch nüchtern, Sie müssen erschöpft sein. Kehren Sie nicht nach Hause zurück, ohne einige Erfrischungen genossen zu haben. Ich bitte Sie, mit Ihren Freunden in mein armes Haus zu kommen und eine Tasse Kaffee zu genießen."

„Sie sind sehr gütig, Monseigneur," antwortete Mr. de Groot für seine Tochter; „aber unser Wagen wartet draußen auf uns und das Frühstück steht in unserm Hause bereit; ich bitte Sie daher, uns zu entschuldigen."

„Wie Sie wollen, Sir. Ich möchte nicht, daß die junge Dame Unbequemlichkeiten erlitte. Gott

Digitized by Google

segne Sie mein Kind! Ich danke ihm für den glücklichen Tag, an welchem er so gütig gegen Sie gewesen und unser Aller Herzen durch Ihren Glauben erquickt hat. Beten Sie für mich."

Der Bischof und die übrigen Geistlichen machten den Fremden eine höfliche und sehr ausländische Verbeugung, welche Mr. de Groot, der sich nicht an Höflichkeit übertreffen ließ, auf die förmlichste Weise der alten Schule erwiederte. Als sie wieder auf die Straße kamen, wurde es Alban schwer, sich vorzustellen, daß er sich in New-York befand.

Digitized by Google

Neuntes Kapitel.

„Glauben Sie, daß die Christen kommen werden, Sennorita?“

„Der junge Mann ist kein Christ, Rebekka, und die junge Dame noch weniger als er, denn sie glaubt nicht an die Göttlichkeit des Nazareners und ist nie getauft worden.“

„Ich habe den jungen Sennor nicht gerade so verstanden. Er sagte nur, daß er dem Glauben seiner Kindheit entsagt habe, woraus ich schloß, daß er jetzt mehr ein Christ ist, als je. Wie können Sie aber auch im besten Falle wissen, ob sie sich so gereinigt hat, daß sie die heilige Stätte betreten darf?“

Die junge Jüdin antwortete nicht, aber ihre Miene zeigte, daß sie von der Frage beunruhigt wurde. Die Herrin und die Magd standen in dem Portale der Synagoge, welches bedeutend höher war, als die Straße. Eine Menge von männlichen Juden

Digitized by Google

schlenderte auf den Stufen oder um die Thüren und der Gottesdienst im Innern hatte bereits begonnen.

„Ich bezweifle, daß sie ihr Versprechen halten werden, Sennora, und ich möchte nicht, daß Sie hier auf sie warteten."

„Ich will warten," sagte ihre Herrin unmuthig, „und sieh, hier kommen sie schon."

In der That hielt eine schöne Kalesche vor der Synagoge. Auf dem blauen Bocktuche saßen ein schwarzer Kutscher und ein Lakai, Beide bärtig und mit Kokarden und blauen Ueberröcken mit einer Menge von Kragen versehen. Ueber ihre Beine hatten sie eine prächtige Fuchspelzdecke geschlagen; ein sympathetisches, aber mit tiefem Respekt gemischtes Lächeln saß auf ihren kohlschwarzen Gesichtern, als der Bursche, dessen Amt es war, den Kaleschenschlag öffnete, um Miß de Groot und Alban aussteigen zu lassen. Und das Gesicht der jungen Dame war purpurn, als sie ihren Fuß auf das Pflaster setzte. Es wurde ihr nicht schwer, Miriam an ihrer reichern Kleidung und besonders an den Spitzen zu erkennen, welche ihre Knöchel umgaben und eben so, wie die fleckenlose Reinheit ihrer Röcke, durch ihren hohen Standpunkt sichtbar wurden. Sie stiegen die Stufen der Synagoge hinauf und Alban stellte die jungen Damen einander vor. Nach einem kurzen Gespräche zogen sich die Letzteren auf die Frauengalerie zurück und der junge Mann trat unbehindert in das israelitische Bethaus.

Digitized by Google

Das Innere war sehr geschmackvoll eingerichtet. Weiße palmenartig geformte Säulen trugen die Galerie, Säulen von Skagliola mit emblematischen Broncekapitälen umgaben die Arche, welche Thüren von feinen Hölzern und seidene Vorhänge hatte. Die während des größten Theiles des Gottesdienstes ausgelegten heiligen Rollen waren in gestickte Seide gehüllt und die silbernen Stäbe, auf welche sie gerollt waren, hatten an ihren Enden schimmernde Zierathen von Silberglöckchen und Granatäpfeln, welche läuteten, wenn die heiligen Bücher, die sich im Gebrauch befanden, in Prozession nach und von ihrem Ruheorte getragen wurden. Vor der Arche brannte die ewige Lampe.

Es waren zahlreiche Leuchter vorhanden, auf welchen ungeheure Wachskerzen standen, die man aber bei'm gegenwärtigen Anlasse nicht angezündet hatte. Auf einer erhöhten viereckigen Kanzel in der Mitte, die mit weißem Seidendamast überzogen war, wurden von Vorlesern in weißen Gewändern die Gesetzesstellen, die Psalmen und Gebete mit einem schönen Effekt abgelesen. Die orientalische Absonderung der Frauen, die Hüte, welche die Männer auf den Köpfen hatten, ihre eigenthümliche Physiognomie und merkwürdige Art des Gottesdienstes, ihre langen weißen Shawls und ihr Hin- und Herneigen, während sie hebräische Gebete murmelten oder in den rauhen Donner der Antworten einstimmten, waren sehr effektvoll. Ein

Digitized by Google

Mal warfen sich Alle mit solcher Plötzlichkeit zur Erde, daß Alban darüber erschrak.

„Dies," dachte er, „ist also Alles, was von dem Gottesdienste der heiligen Stämme, dem sich unser Heiland während der Zeit seines Erdenwallens anschloß, übrig geblieben ist, und welchem auch nach seiner Himmelfahrt seine Apostel noch zuweilen beiwohnten."

Alban war in jeder Hinsicht geneigt, an dem Synagogendienste Gefallen zu finden, und einige von den Ceremonien rührten ihn auch tief. Die singende Art zu beten, die Anwendung der Lichter, die Gewänder der Vorleser, das zur Erde werfen und andere Ceremonieen erinnerten ihn an den Tempel. Aber wo waren die göttlichen Eigenthümlichkeiten dieses vom Himmel verordneten Dienstes. Wo war das Opfer und die Gegenwart Gottes und das Brandopfer? Er hatte an jenem Morgen auf den Stufen des katholischen Altars eine Antwort gehört, die ihm noch in den Ohren hallte: „Siehe das Lamm Gottes, welches der Welt Sünden trägt". Die Ueberzeugung drang sich ihm unwillkürlich und mit Gewalt auf, daß nicht hier, sondern dort die Fortsetzung des Tempeldienstes zu finden sei. Es war eine Eingebung, welche über allen Argumenten stand. Jene ewige Lampe deutete eine lokale Heiligkeit, eine göttliche Gegenwart an, welche einst vorhanden gewesen war. Hatte eine so selige Wirklichkeit in den letzten zwei-

Digitized by Google

tausend Jahren aufgehört? Es war unmöglich, an ihr Nichtvorhandensein zu glauben, wenn sie überhaupt jemals existirt hatte. War das Babel des Protestantismus der Nachfolger des Tempels, welcher erbaut worden war, ohne daß man einen Hammerschlag vernommen, und worin die sichtbare Herrlichkeit des Gottes thronte, der die Menschen in Einem Hause Eines Sinnes machte? War ein System, welches Alles in Zweifel ließ und das an die Stelle der Moralität Empfindungen setzte — ein herabwürdigender, unfruchtbarer Nichtglaube — war dies der Erbe der Propheten und der Antitypus des Gesetzes? Er hatte diese Frage bereits einmal beantwortet.

Alban stellte diesen Eindrücken einen kräftigen Widerstand entgegen. Sein Stolz widerstrebte dem Scheine, als ob er Mary de Groot folge und noch mehr der Gewalt der Umstände, die ihr die Stellung ihres Liebhabers aufzuzwingen schien. Es war ihr Vater, der sie zusammen in die Synagoge geschickt hatte und zwar gegen den Willen Beider, wie die Sache jetzt stand, und durch den sie in seinem eignen Wagen hingeschickt wurden, was sie Beide kompromittirte. Wenn er jetzt Katholik werden sollte! — und Miriam? — sein Herz klopfte laut, als er zu der Galerie der Synagoge hinaufblickte und ihre Gestalt, wie sie auf den Stufen gestanden hatte, schwebte vor seinen Augen. Dann sah er sie in dem Gesellschaftszimmer ihres Bruders, wo er als Kind gespielt,

Digitized by Google

ihre Tänze aufführen. Er sah sie unter der purpurnen Draperie der Flügelthür herannahen und in dem rothen Lichte der untergehenden Sonne erscheinen, wie bei ihrem ersten Zusammentreffen. Seine Phantasie entzündete sich und er schweifte in seinen Gedanken nach dem Osten. Der Ehrgeiz verschmolz sich mit der Liebe. Abenteuer, Konflikte, Triumphe! Er war ein Eroberer, ein Fürst, er ließ dem Stolze die Zügel schießen. Dies war nicht die Stimmung, in welcher er sich dem Kreuze nähern konnte.

Unterdessen befanden sich Miriam und Miß de Groot in der Frauengalerie. Mary hatte ein seltsames Gefühl, als ob sie nicht an ihrem Platze, sondern herabgewürdigt sei. Miß Sixas redete fast unaufhörlich auf sie ein — hauptsächlich vom Putz, von der Oper, dem Ballet und ihrem Freunde, Mr. Atherton — Gegenstände, die sich mit der Heiligkeit des Ortes, wenn er eine solche besaß, weniger vertrugen als das Ceremoniell, was das Einzige zu sein schien, das die junge Jüdin gefürchtet hatte.

Dessen ungeachtet nahm Miriam von Zeit zu Zeit an dem Gottesdienste Theil und warf sich eben so wie die Uebrigen, dem Anscheine nach mit großer Andacht, zur Erde. Aber im nächsten Augenblicke lachte sie wieder, indem sie den Staub des Fußbodens von ihrem Seidenkleide streifte.

Ein Tag der Ferien nach dem andern verging und Alban wurde mit den Personen, die er angetroffen

Digitized by Google

hatte auf vertrautere Weise bekannt. Livingston van Brugh faßte eine große Zuneigung gegen ihn und zwar aus einem sonderbaren Grunde. Bei einem zufälligen Zusammentreffen der jungen Leute in einem Schachzimmer hatte van Brugh seinen zügellosen Libertinismus eingestanden und den Glauben ausgesprochen, daß kein Mitglied des einen oder andern Geschlechts tugendhaft sein könne. Alban brach in eine so unbedingte und vom Herzen kommende Verdammung dieser Grundsätze aus, daß die meisten Uebrigen erwarteten, daß Livingston ihn zu Boden schlagen werde. Statt jedoch Groll zu zeigen, begann er von diesem Augenblicke an die Gesellschaft unsers Helden zu kultiviren, eine Schmeichelei, gegen die Alban nicht gerüstet war. Van Brugh sagte jedoch lachend, daß er ausfindig zu machen wünschte, welcher Art von Excessen Alban zugänglich sei, da dasjenige was die meisten jungen Männer befriedige, nur seinen Ekel errege. Er lobte daher sein Zartgefühl, bemühte sich aber mit Berufungen auf jede schlummernde Leidenschaft der Jugend einen Durst nach verbotenen Freuden in ihm zu erwecken. Van Brugh besaß zu viel Takt um von Miß de Groot jemals anders als in Ausdrücken der höchsten Achtung zu sprechen. Er pflegte zu sagen, daß er wirklich glaube, wenn es ein tugendhaftes Mädchen gebe, so sei sie es.

Anderseits erfuhr Alban von Mr. Clinton, daß es eine Disciplin gab, welche den Menschen gegen sich

Bayerische Staatsbibliothek München

Digitized by Google

selbst kräftigen sollte, und das Allen ein Schatz von Gnade zugänglich war, mit deren Hilfe selbst die Jugend, wenn sie wollte, den Triumph davon tragen konnte. So war das Gift sowohl wie das Gegengift vor ihm. Er pflegte Mr. Clinton täglich zu besuchen, denn der Letztere versäumte nie, ihm einen Vorwand zu geben, um wieder zu kommen; und wenn Alban fortging, so pflegte Mr. Clinton zu sagen:

„Bitte gehen Sie doch in das Gesellschaftszimmer hinauf und besuchen Sie die Damen, und wenn Sie eine Gelegenheit haben, mit meiner Tochter über diese Gegenstände zu sprechen, da Sie dieselben einmal zu interessiren scheinen, so wollte ich, Sie thäten es."

So sah Alban, der sich schämte, so oft nach State-Street zu gehen, als er es wünschte, und der deshalb absichtlich von Mr. de Groot fern blieb, Miß Clinton täglich und zuweilen auch allein. Sie war äußerst einnehmend, — noch mehr als Miß Ellsworth — denn sie hatte im Auslande sehr viele Dinge gesehen, welche Alban interessant waren. Ihr Gleichmuth war unerschütterlich und sie befand sich in dieser Hinsicht im Vortheile gegen Mary de Groot, und statt unsern Helden, wie Miß Sizas, als einen jungen Mann zu betrachten, den sie unterhalten müsse, schien sie zu ihm emporzublicken, hörte mit bewunderungsvoller Achtung Allem zu, was er über die religiösen und moralischen Gegenstände sagte, in denen er stärker war als

Digitized by Google

in allen andern, kurz sie ging völlig in Alban auf, gerade wie er war — bildete sich genau nach ihm und schien nicht zu verlangen, daß er sich ihrem Wesen anschließen solle. Mary de Groot besaß eine eigene, innere Position, aus der sie sich nicht bringen ließ. Ihr Geist arbeitete und ihr Herz schlug auf selbstständige Weise. Ihm gefiel dies nicht ganz, selbst wenn das Herz für ihn selbst schlug. Miriam schien im Volksstamme und ihrer weiblichen Schönheit — in ihrer Religion und ihrer Stellung als Verlobte unnahbar zu sein. Aber Henriette begab sich mit ihm, wohin er wollte. Sie suchte mit ihm weiter nichts vorzunehmen, als seine Manieren in einigen kleinen Einzelnheiten zu verbessern, bildete seine Aussprache des Französischen aus, theilte ihm einige Mysterien der Etikette mit und lehrte ihn seine Kravatte besser binden.

Wir würden nicht bei diesen Dingen verweilen, wenn nicht die Zusammenkünfte, die den Gesprächen mit van Brugh zu folgen pflegten, und vielleicht Erinnerungen, die sich auf Miß Clinton's Namen bezogen, im Verein mit Vielem, was er in ihrem Benehmen nothwendigerweise bemerken mußte, ein seltsames Licht in ungeahnte Ecken des Herzens Alban's geworfen hätten. Vor ihm stiegen seltsame Bilder auf und flatterten wie Fledermäuse in der Abenddämmerung vor seinem geistigen Auge umher. Allerdings sahen sie für ihn nicht wie Fledermäuse aus. Sie hatten im Gegentheil eine Schönheit, von der er seinen Blick nur mit Mühe abwenden

Digitized by Google

konnte; sie hatten milde, verführerische Gesichter, ihr wallendes Haar glich dem der Frauen, ihre Gestalten waren bis zum Gürtel weibliche und das Uebrige verschwand in einer Draperie von feurigem Nebel.

Man darf übrigens nicht vermuthen, daß Alban die de Groots gar nicht besucht hätte. Er ging des Abends dorthin, wenn er sicher war, die Eltern sowohl wie die Tochter zu sehen; dann herrschte eine angenehme gesellige Unterhaltung. Man würde nie geahnt haben, daß von jenen vier Personen eine ein Pantheist, eine eine fromme Katholikin, eine eine bigotte Presbyterianerin und eine etwas zwischen einem Deisten und einem Juden mitten inne Stehendes war. Die Religion wurde nie erwähnt, und wenn Liebe dabei zugegen war, so war es in einer bescheidenen, ruhigen Gestalt. Die Gesellschaft pflegte gemeiniglich Whist zu spielen, worauf Mary an das Pianoforte ging. Alban zeigte sich sehr mannhaft und setzte sich wieder in der Gunst der Mrs. de Groot fest, gegen welche er aufmerksamer war als gegen Mary. Er ritt mit der letzteren und mit ihrem Vater zwei Mal aus, und Mr. de Groot war so freundlich, ihm ein Pferd zur Verfügung zu stellen, damit er es benutzen möge, so oft es ihm beliebe. So vergingen die Tage vom Sonntag bis zum Mittwoch. Als er am Donnerstag von seinem ersten einsamen Ritte zurückkehrte und an den schönen, aber zu jener Zeit unbelaubten Gehölzen vorüber kam, wo das alte Lorillard Haus,

Digitized by Google

aus dem man jetzt ein Kloster gemacht hat, die Aussicht auf beide Flüsse gewährt, holte er am Fuße der Hügel einen Wagen, worin zwei Damen saßen, ein. Es waren seine jüdischen Freundinnen. Er war an ihnen vorübergekommen, als er hinausritt, aber allerdings mit der Schnelligkeit von einer Meile in zwei Minuten und vierzig Sekunden, die ihm keine Zeit ließ, sie zu begrüßen.

„Sie sind wie ein Blitz an uns vorüber geflogen; ich war um Sie sehr besorgt," sagte Mrs. Sixas mit einem ausländischen Accente.

„Wenn Sie nach dem Orient gehen, so werden Sie einen Araber reiten," sagte Miriam, indem sie mit Bewunderung auf das schwarze, wildäugige Pferd mit dem stolz gebogenen Halse blickte, welches Alban ritt.

„Und ich werde einen Damascenersäbel schwingen, statt dieser Reitgerte."

„Allerdings."

„Wir sind in Smyrna stets auf Eseln geritten," bemerkte Mrs. Sixas, „sie sind sicherer, und im Orient dürfen nur Türken und Franken auf Pferden reiten."

„Gehen Sie heute Abend zu der Gesellschaft bei Mrs. Clinton?" fragte Miriam.

„Natürlich. Wird nicht alle Welt dort sein?"

„Das habe ich gehört. Dasjenige, was man in diesem Winkel der Erde die ganze Welt nennt."

„Wir werden große Leute sein," sagte Mrs. Si-

Digitized by Google

ras — „ich meine bei Mrs. Clinton; denn wir werden einen echten Grafen mitbringen, Mr. Atherton, der mit Kreditbriefen und Empfehlungsschreiben von Baron Rothschild in Wien an meinen Mann hierher gekommen ist.“

„Ich glaube, daß der Graf sich in Ihre schöne Miß de Groot verlieben wird,“ sagte Miriam, „denn er ist Katholik wie sie.“

Digitized by Google

Zehntes Kapitel.

Es lag etwas Angenehmes und, wie man es nennt, Aristokratisches in der Art, wie man vor sechzehn Jahren das gesellige Leben in New-York betrieb. Die Zahl der reichen Familien war geringer, die Zimmer waren größer, die Gesellschaften nicht so zahlreich, aber dagegen gewählter. Es war möglich, auf Privatbällen zu tanzen, und sogar gebräuchlich, und eine junge Dame konnte dieselben besuchen, ohne fürchten zu müssen, daß ihr, wie es heutzutage häufig geschieht, die Kleider vom Rücken gerissen wurden.

Mrs. Clinton, die eine von den Tonangeberinnen war, wohnte in einem großen Hause, dessen Hauptzimmer im Erdgeschosse sich quer über die ganze Fronte hinzog und drei Fenster hatte. Das Hinterzimmer war eben so hübsch, wenn auch von etwas anderen Verhältnissen, und außerdem gab es noch ein großes Hintergebäude mit einem Speisezimmer im Erdgeschoße und einem Bil-

Digitized by Google

lardzimmer (Mr. Clinton liebte es zu Hause zu spielen) im ersten Stockwerke — ein geräumiges, hohes Gemach, dessen Fußboden, wenn Mrs. Clinton eine Gesellschaft gab, hübsch mit Kreide bestrichen und wodurch es in einen Ballsaal verwandelt wurde. Was dies ganz besonders bequem und angenehm machte, war, daß die nach Süden gehenden Fenster des Billardzimmers sich in das Gewächshaus öffneten, welches an der ganzen Länge des Gebäudes hinlief und an Gesellschaftsabenden benutzt werden konnte. Die Musik wurde stets hier untergebracht, und so konnte Mrs. Clinton, die es gern sah, wenn sich bei ihren Gesellschaften die Leute drängten, dreihundert Einladungskarten ausgeben.

Um neun Uhr war bereits jener Theil des Broadway mit Wagen überfüllt. Die Gäste stiegen, sobald sie abgesetzt wurden, in die Schlafgemächer hinauf, die man auf französische Weise eingerichtet und hell erleuchtet hatte, wo sie sich ihrer äußern Hüllen entledigten. In dem dem dunklern Geschlechte angewiesenen Gemache fand Alban Mr. de Groot, welcher augenblicklich sagte:

„Sie haben natürlich keine junge Dame bei sich. Nun, Sie müssen Mary hinabführen. Lassen Sie uns, sobald Sie bereit sind, in die Vorhalle gehen und auf sie warten.“

Während sie warteten und Alban, da es seine erste Gesellschaft war, sich von einer ungeheuern Aengst-

Digitized by Google

lichkeit ergriffen fühlte, kam Miß Clinton so schön gekleidet, daß er sie nicht erkannte, aus dem Toilettenzimmer der Damen und suchte ihn, nachdem sie einen Blick über die Herrengruppe geworfen hatte, namentlich heraus, indem sie sagte:

„Mary verlangt nach Ihnen," und ihm gebot, ihr zu folgen. Er that es und sie trat wieder in das Zimmer, aus welchem sie gekommen war, und zertheilte die schöne Menge im Innern. Hier bewunderte ein Schwarm von Dämchen seine Toiletten und Figuren in einer Psyche, dort ordnete eine Andere ihre Locken vor dem Toilettenspiegel; in der einen Ecke vertauschte ein vorsichtiges Mädchen die dickere Chaussüre, womit man es für das Beste hielt, sich beim Gehen aus dem Wagen nach der Thür zu beschützen, mit dem zum Tanzen geeigneten Atlasschuhen. Es entstand beim Eintreten des jungen Mannes eine leichte Bewegung der Besorgniß und des Unwillens; aber es geschah, um Miß de Groot's Schuhe zuzubinden — ein Amt, welches die bereits behandschuhte junge Dame mit ihrem Bouquet, ihren Tabletten und ihrem Fächer in der Hand von irgend Jemandem, aber, ihrem Erröthen nach zu urtheilen, nicht von ihm zu erwarten schien. Er kniete jedoch augenblicklich auf Miß Clinton's Gebot vor ihr nieder und dankte seinem Stern für den glücklichen Zufall, der den Knoten des schmalen Bandes hatte aufgehen lassen. Er war es nicht gewohnt, Damenschuhe zuzu-

Digitized by Google

knüpfen; seine Verschämtheit stand ihm dabei im Wege und die Schönheit der ihn Umgebenden setzte ihn in Verwirrung, kurz, die jungen Damen kicherten. Mary nahm schnell und zornig ihren Fuß auf ihr eignes Knie und wendete sich von ihm ab. Alban sah jedoch so gekränkt aus, daß sie ihm mit einem erzwungenen Lachen sagte, er möge es noch einmal versuchen, wobei sie ihn anwies, wie er die Bänder kreuzen solle, und den Finger, (denn der Handschuh war bereits herunter) in den Knoten steckte, während er ihn knüpfte. Sobald er fertig war, ließ sie ihren Fuß und ihr Kleid schnell herab und nahm seinen Arm.

Es war ein kleiner Vorfall, aber einer von denjenigen, die in der innern Welt, worin unsere Geschichte sich hauptsächlich bewegt, zuweilen sehr wichtig sind. Man muß sich erinnern, daß Alban's Gefühle gegen Mary bis jetzt hauptsächlich die der Achtung gewesen waren, die sich allmälig erhöhte, bis sie zu einer absoluten Verehrung stieg. Der Gedanke, daß ihr Zartgefühl auf irgend eine Weise und unwillkürlich in seinen Augen blosgestellt sein könne, berührte ihn tief. Er dachte großmüthig, daß es nichts seinen Leidenschaften auch noch so Theures geben dürfe, was er nicht eher opfern müsse, als es so zu lassen.

Mary hing am Arme ihres Freundes, während eine glänzende, beiden Geschlechtern angehörige Menge durch die Flügelthüren hin und her wallte, wie die

mondbeschienene Fluth durch ein Wasserthor. Ihre Miene war verlegen — nicht gerade weil es ihr erster Ball war, sondern wir haben gesehen, daß sie, wenn sie es wollte, ein ausgebildetes Gesellschaftsbenehmen besaß, welches ihr angeboren, wie ihre graziöse Haltung eine Sache der Geburt und der frühzeitigen Angewöhnung war; aber sie war ein Gegenstand allgemeiner forschender Aufmerksamkeit. Die Leute starrten sie flüsternd an. Das Gesicht der Einen drückte Entsetzen, das Anderer Mitleid, das noch Anderer verächtliche Neugier aus. Es war selbst für die Tochter und Erbin Mr. de Groot's ein Schutz, daß sie unter den obwaltenden Umständen mit einem solchen Manne, wie Atherton, erschien, und es gewährte ihr eine noch weitere Erleichterung, daß die Aufmerksamkeit sich bald von ihr selbst ab und auf ihre Kleidung lenkte, obgleich sie nicht den reinen, weißen Musselin trug, der so effektvoll und distinguirend ist und den die Heldin auf den Bällen, welche in Romanen gegeben werden, zu tragen pflegt.

Pater Smith hatte, als ihn die junge Neubekehrte in Bezug auf dieses Fest zu Rathe zog, gesagt:

„Gehen Sie in der Absicht, ihnen (ihren Eltern) und Gott zu gefallen; aber seien Sie jedenfalls schamhaft gekleidet, mein liebes Kind. Eine junge Dame, die mehr unangekleidet als angekleidet zum Balle

Digitized by Google

geht, wie man mir sagt, daß sie es heutzutage thun, ist ein Pfeil des Satans zur Verwundung der Seelen."

Mary war eine entschlossene Person. Sie fragte, als ihr Kleid gebracht wurde, nicht, ob es etwas schaden könne, daß sie ein wenig decolletirt ging, besonders in ihrem Alter; sie wollte lieber eine Vogelscheuche sein, als ein Pfeil aus dem Köcher des Satans. Sie hatte glücklicherweise noch eine große Quantität von dem Zeug und machte mit ihren eignen geschickten Fingern im Laufe der halben Nacht, die sie zu diesem Zwecke darauf verwendete, einen Leib an ihr Kleid, von dem sie sicher war, daß ihn selbst Pater Smith als decent betrachten würde. Zu jener Zeit trugen die jungen Damen noch nicht die luftigen Tülls und anderen spinnwebenartigen Gewebe, welche heutzutage bei Tanzgesellschaften beliebt sind. Ein rosa und weißchangirendes Kleid, welches des Abends einen silbernen Schein hatte und von jugendlichem und äußerst brillantem Effekt war, bildete die Ballkleidung der Tochter des reichen Patrons. Das einfachste ihrer Schulkleider hatte Mary zum Modell gedient; um ihm aber einen eleganten und selbst pikanten Charakter zu ertheilen, hatte sie die Aermel völlig hinweggelassen und an ihrer Stelle einen einfachen Besatz von Brüsseler Spitzen genommen. Es sah äußerst naiv, aus und manche von den Damen, mit einem Kleide, welches ihre Schulter völlig nackt ließ, beneidete sie um diese unschuldige Toilette.

Digitized by Google

Wir haben dies geschrieben, um unsere schönen Landsmänninnen zu überzeugen, daß ihr Kostüm ein Gegenstand ist, an welchem wir großes Interesse nehmen, und der wirklich auch große Wichtigkeit besitzt — und da, wo wir uns jetzt befinden, kommt zufälligerweise Alles in's Spiel.

So ist es zum Beispiel auch mit dem Tanzen. Einige katholische Damen, denen es nicht an Lebenslust mangelte, wünschten Mary vorgestellt zu werden; sie wurde von Alban getrennt, ihre Heiterkeit wuchs, ihre Schönheit verfehlte ihren Eindruck auf den männlichen Theil der Gesellschaft nicht, ihre schamhafte Kleidung flößte Achtung ein, denn die Männer bemerken dergleichen Dinge bald, und sie selbst beschloß, muthig in ihrer Position zu beharren. Als die Quadrille gebildet wurde, hatte sie auf ihrem Schreibtäfelchen mehr Engagements, als der Abend zu erfüllen gestattet haben würde. Alban's Name war der erste. Mary lachte, als sie ihre Plätze einnahmen.

„Das Tanzen ist bei den Hebräern ein Religionsgebrauch gewesen. Sie werden es wahrscheinlich mit der größten Frömmigkeit ausüben."

„Zum Henker mit den Hebräern," dachte er. „Apropos, Miß Sixas ist uns gegenüber."

„Und wer ist ihr Tänzer? — wie distinguirt er aussieht!"

„Seinem Orden und seinem blonden Schnurrbart nach, der deutsche Graf, von dem man mir erzählt hat."

Digitized by Google

„Wie wenig paßt es für einen christlichen, mit Sternen und Kreuzen und rothen Bändern behangenen Ritter, mit einer Jüdin zu tanzen. Wir Beide sollten, wenn es nach dem Rechte ginge, die Tänzer mit einander vertauschen.“

Es zeigte sich übrigens bald, daß der Graf besser tanzte, als sonst Jemand von den Anwesenden. Es machte ihn selbst für einen Grafen noch distinguirter. Es war schön, ihn bald mit seiner Tänzerin, bald mit seinem vis-à-vis zu sehen. Miriam's großartiger und plastischer Styl ist bereits beschrieben worden, und eine Quadrille der damaligen Zeit gestattete, denselben zu zeigen, wenn sie es auch nicht gerade erforderlich machte. Mary de Groot, die über und über ein Mädchen war, tanzte wie sie sang, mit fehlerloser Akkuratesse, die von ihrer Verschämtheit beherrscht wurde, und sie trug ihren Kopf mit der Grazie einer Rose und ihre Arme wie Lilien über oder neben ihrem Kleide. Der Graf, der alle ihre Bewegungen mit Gravität beobachtete, wußte die Schönheit derselben vollkommen zu schätzen. Sie lobte gegen ihren Tänzer seine feine Ehrerbietung, die so natürlich und dem Anscheine nach so unwillkürlich war und so sehr von der ungeschulten Freiheit abwich, die bei den einheimischen jungen Männern für Ungezwungenheit galt. Sie tauschten höfliche französische Phrasen aus, als sie gegenseitig ihre behandschuhten Finger berührten. Alban dagegen

Digitized by Google

liebelte, so viel er konnte, mit Miß Sixas, die ihm jede Aufmunterung gewährte.

„Er ist eine ganz passende Person für Sie," sagte er zu Mary, indem er sie in das Gewächshaus führte, um sie ausruhen zu lassen. „Sie wissen, daß er Ihrer Religion angehört."

„Und das ist unerläßlich," antwortete sie.

„Nun ich denke, daß es in jedem Falle so sein sollte."

„Sie werden sich natürlich an Miß Sixas machen."

„Sie ist wirklich reizend," antwortete Alban.

„O, welch ein hübscher Walzer!"

Der Graf tanzte mit der Tochter des Hauses, der schönen Henriette, und Alban, der den Walzer noch nie tanzen gesehen hatte, schaute entsetzt aber gefesselt zu.

Henriettens Kleidung war etwas Neues — weißer Tüll — zahllose Falten, die dem Anscheine nach durch einen silbernen Gürtel zusammengehalten wurden, über schwerer weißer Seide und mit Blumen besetzt. Das Kleid flog hinter ihr her wie eine weiße Wolke. Hierauf engagirte der Graf Miß Sixas, Dies wurde durch den Zauber der Kunst weniger anstößig. Miriam's Schuhe hatten keine Bänder und gingen hinten nicht einmal über die Hacke — die Mode Spaniens; — es war wunderbar, wie sie dieselben durch die bloße Thätigkeit der Muskeln festhielt,

Digitized by Google

während ihre Füße wie Mondstrahlen auf den Wellen schimmerten. Ihr reiches Gewand flog nicht wie Henriettens leichte Kleidung. Ein Walzer nach dem andern vereinigte die kreisenden Paare. Alban sah sich nach Miß de Groot um, aber sie war verschwunden. Er bemerkte mit Schmerz, daß Miriam jede Einladung annahm, und nachdem er sie eine Zeitlang mit seltsam gemischten Gefühlen beobachtet hatte, wendete er sich, als Van Brugh sie engagirte, hinweg und suchte Mary auf. Sie war mit dem Grafen in einer Ecke des Zimmers und Henriette entfernte sich eben von ihnen, indem sie zurückblickte.

„Ich walze nicht, Sir."

„Sie walzen nicht, Mademoiselle? Alors il faut commencer! Miß Clinton versichert mir aber, daß Sie ungemein gut walzen."

„Ich habe nicht Walzer getanzt, seit ich aus der Schule bin, Monsieur."

„C'est a dire seit einer Woche, Mademoiselle. Das sind idées de pension, das versichere ich Ihnen."

Er bat mit so viel Grazie und gutem Humor, daß es lächerlich schien, es ihm abzuschlagen. Miß de Groot lachte. Er deutete sogar an, daß der reizende klassische Styl ihres Kostüms durch nichts besser gezeigt werden könne, als durch die Attitüde und Bewegung des Walzers. Er behandelte sie, wie ein nachsichtiger Reiter ein feuriges aber scheues Füllen.

Digitized by Google

„Ich kenne einige von den frömmsten jungen Damen in Wien, die keinen Anstand nehmen, Walzer zu tanzen; Madam Washington Lynch tanzt ihn und sie ist eine sehr gute Katholikin. Ich habe heute Abend selbst mit ihr getanzt und sie sprach mit Entzücken von Ihnen. Es ist keine Sünde, das versichere ich Ihnen, Mademoiselle. Sie thun unrecht, wenn Sie so streng sind. Gestatten Sie mir wenigstens, Sie in den Saal zurückzuführen, worin getanzt wird und den Ihre Abwesenheit einer großen Zierde beraubt."

Sie nahm seinen Arm und bewegte sich langsam vorwärts, als schäme sie sich, auf ihrer Weigerung zu beharren. Alban war ihr, als sie vorüber kamen, so nahe, daß er die Spitzen um ihren Hals sich heben und senken sehen konnte. Die Hand, welche frei war, stahl sich nach einer Stelle hinauf, wo ohne Zweifel ein Erinnerungszeichen verborgen war. Man machte dem Grafen Platz, Alban folgte, sie gelangten in den Kreis im Tanzsaale; die Tänzer wirbelten umher. Miß de Groot stand neben dem Grafen mit ihrer Hand auf seinem Arme und vor Alban, der sich nicht von seinem Platze hinwegdrängen konnte. Unter einer solchen Menschenmenge konnte er sich jedoch nicht als Lauscher vorkommen. Mary's Augen waren unverwandt auf den Boden geheftet.

„Ich verhindere Sie am Tanzen, Herr Graf."

„O, nur ein einziges Mal mit Ihnen herum,

Mademoiselle, und dann schwöre ich Ihnen, werde ich heute Abend nicht wieder tanzen."

„Ich werde sicherlich nicht walzen und, wenn Sie mir es erlauben, mich auch nicht der Versuchung aussetzen, den Tanzenden zuzusehen. Ich weiß, daß keines von Beiden eine Sünde ist; aber man hat mir gesagt, daß es schwer sei, es zu thun, ohne zu sündigen."

Sie wendete sich ab und erblickte Alban, dessen Arm sie instinktmäßig nahm, während sie den des Grafen losließ.

„Nun, ich sehe, daß Sie zur Heiligen geschaffen sind, Mademoiselle," sagte dieser; „ich will nicht weiter in Sie dringen, um Sie in Ihren frommen Vorsätzen wankend zu machen. Später hoffe ich noch die Ehre zu haben, mit Ihnen eine Quadrille zu tanzen. **Priez pour moi,**" fügte er mit einer lächelnden Verbeugung hinzu. In der nächsten Minute war er aber wieder mitten unter den Tänzern.

Er tanzte mit Miriam. Alban konnte sich nicht enthalten, den Versuch zu machen, Miß de Groot zu überreden, dem Paare zuzusehen; die Bewegung der Füße Miriam's war zu schön. Das Zimmer war jetzt, besonders um die Thüren her so mit Menschen angefüllt, daß es beinahe unmöglich wurde, von der Stelle zu kommen, wo sie waren; es war sogar schwer, sich nicht gegen die Tanzenden einzudrängen, und zuweilen wurde Mary, welche beharrlich fortfuhr zu Boden zu

Digitized by Google

blicken, von einem Paare gegen ihren Gefährten gestoßen. Alban fühlte sich von dieser Strenge unangenehm berührt, besonders deshalb, weil Mary keinen Blick auf die graziöse Miriam werfen wollte. Er verlangte gar nicht, daß Mary Walzer tanzen solle — weit entfernt davon: er wußte selbst kaum, was er wollte.

Henriette tanzte jetzt mit Van Brugh und ihre Kleider streiften an die Beiden, als sie mit ihm vorüber kam.

„Ich möchte in das andere Zimmer gehen, Mr. Alban. Können Sie es nicht durchsetzen?"

Sie liefen quer zwischen den Tänzern hindurch. Alban drang entschlossen durch die Zuschauer nach dem vordern Gesellschaftszimmer. Er war genöthigt, seinen Arm um Mary's Leib zu legen, was sie wieder zum Erröthen brachte. Endlich gelangten sie durch die Flügelthür und fanden einen Platz, wo eine kühlere Luft und Eispunsch cirkulirten und Mrs. Sixas ein Gegenstand allgemeiner Aufmerksamkeit war. Sie saß nachlässig auf einem Divan — dunkel, aber klar wie Bernstein, von prächtigem Embonpoint und von Juwelen strahlend, wie eine orientalische Königin oder eins von den Diamantgebilden des Königs Zeyn. Die Jüdinnen überstrahlten alle anderen anwesenden Frauen. Dessen ungeachtet war im Herzen unsers Helden ein Gefühl erwacht, eine — wenn auch zurückgewiesene — Idee war vor seinen Geist getreten, und

sie ließ allen Glanz der Welt und alle Verführungen der Sinne schwach und trübe erscheinen. Mitten in diesem, dem Kreuze in jeder Beziehung so entgegengesetzten Schauspiele hatte er einen von den Momenten erlebt, wo die Wahrheit einen glänzenden Strahl in die Seele sendet und sie die Eitelkeit aller irdischen Dinge entdecken läßt. War er der Jüngling, welcher erst vor wenigen Tagen noch von einer Flucht mit Miriam Sixas nach Syrien und einer von der Leidenschaft verschönerten Zurückgezogenheit in der Wüste oder in den Gebirgen jenes sonnigen Klima's als Vorbereitung zu einer Laufbahn der Kämpfe und der Herrschaft geträumt hatte?

Beim Abendessen erhielten diese sublimen Phantasieen eine neue Erschütterung. Während unser Mahomed seiner Aijischa einige Austern anbot, — die sie natürlich ablehnte — raunte ein leichtsinniger junger Mann gegen ihn an, so daß er etwas von der Flüssigkeit auf ihr Kleid schüttete. Das Individuum, welches den Unfall verursacht hatte, wendete sich um und wollte sich entschuldigen, ließ aber, indem es dies that, beinahe einen Teller voll von dem gleichen Gemisch auf Mary de Groot's Rosa und Silberkleid fallen.

„O mein hübsches Kleid!" rief sie bestürzt, indem sie es hastig mit ihrem Taschentuche abtrocknete. „Wie ärgerlich. Wahrhaftig, Mr. Lynch, Sie verdienen, diesen Winter zu keinem Balle wieder eingeladen zu werden." Aber sie begegnete Alban's Blicken und lachte. „Er soll es

mir bezahlen und ich werde das Geld in die Armenbüchse legen."

Miriam sagte weiter kein Wort, als daß sie Alban versicherte, daß es nicht das Geringste zu bedeuten habe; aber sie beantwortete die erschrockene Entschuldigung des jungen Lynch mit einem Blicke ihrer ausdrucksvollen orientalischen Augen, welcher vollkommen geeignet gewesen sein würde, den tragischen Zorn Norma's darzustellen.

Mary de Groot zog sich nach dem Souper trotz aller Vorstellungen mit ihren Eltern zurück, obgleich Alban sich erbot, sie nach Hause zu bringen, und ihr Vater die Idee unterstützte. Umsonst nannte sie Henriette eine Spielverderberin. Sie wollte Alban überreden, ebenfalls mitzukommen; aber er sagte, daß es für ihn nicht angehe, da er ein junger Mann sei u. s. w.

Als er zu dem Balle zurückkehrte, nachdem er Mary in den Wagen ihres Vaters gehoben hatte, wurde er von van Brugh aufgefangen, während er am Speisesaale vorüberging, und genöthigt, noch mehr Champagner zu trinken. Eine Menge anderer junger Männer trieb sich noch an den Tischen umher, um nach ihrer Weise Rebhühner zu essen und Champagner hinabzuschütten. Van Brugh versicherte ihm, daß der Wein nicht stärker wie Wasser sei, was Alban, der nicht an das Getränk gewöhnt war, auch halb und halb glaubte. Es war eine muntere Gesellschaft, die

die Treppe hinaufsprang und die Familie Sixas antraf, welche ebenfalls fortgehen wollte. Miß Clinton forderte Miriam neckend zum Dableiben auf.

„Das muß verhindert werden, Atherton," rief Livingston.

Miß Sixas blieb für van Brugh's Vorstellungen taub und hörte Miß Clinton's Bitten mit einem unbewegten Lächeln an. Als aber Alban ebenfalls einstimmte und bat, mit ihr tanzen zu dürfen, was er den ganzen Abend nicht gekonnt habe, und sich erbot, sie nach Hause zu begleiten, blickte sie nachgibig auf ihren Bruder, der dem damals häufig genug vorkommenden Arrangement kein Hinderniß in den Weg legte, und ließ sich im Triumph nach dem Ballsaale zurückführen.

Man tanzte Walzer.

Alban hatte diesen Tanz in seinem Leben noch nicht mitgemacht, aber der Wein gab ihm Muth, Alles zu unternehmen, und da er schon frühzeitig tanzen gelernt hatte, ehe er nach dem frommen Babylon gesendet worden war, so faßte er den Pas sogleich von Miß Sixas auf. Man kann jedoch nicht Alles sogleich vollkommen lernen. Mary de Groot hatte Zweifel an der Möglichkeit ausgesprochen, zu tanzen ohne eine Sünde zu begehen, das heißt, wie es ihm schien, ohne seiner Tänzerin auf die Füße zu treten, denn sicherlich lag doch keine Sünde in den angenehmen Empfindungen, die es ihm bereitete, sich von Miß Sixas tanzen

Digitized by Google

lehren zu laſſen. Sie ertrug ſeine Fehler mit beinahe chriſtlicher Geduld und lachte nur, als ſie einmal genöthigt war, ſtehen zu bleiben, um ihren Schuh wieder zu holen.

Hierauf erbot ſich Henriette, ſeine Erziehung zu vervollſtändigen, und die Schwierigkeit zu walzen, ohne eine Sünde zu begehen, wurde jetzt ſehr groß, wenn nicht Alban etwa die Augen geſchloſſen hätte. Henriette hatte ſeit dem Abendeſſen eine neue Art, ihre Kleidung zu arrangiren, angenommen; ſie ließ dieſelbe nämlich nicht mehr wie eine Wolke hinter ſich herfliegen, ſondern hatte die eine Seite in eine Maſſe zuſammengefaßt und das gleich Spinnweben feine Gewand von der weißen Farbe des Meeresſchaums über ihren Arm geworfen. Der ſchimmernde in den unzähligen Falten des halbdurchſichtigen Gewebes vergrabene Arm und der Silberglanz des Unterkleides waren unwiderſtehlich reizend und die Bruſt unſers armen Alban brannte bald lichterloh.

Alban war ohne ſich zu verſehen in der Gegend der innern Illumination angelangt, wo das Moralgefühl verdunkelt wird und der Menſch im Zwielicht oder vielmehr in den Schatten der vernunftloſen Naturen wandelt; kurz Alban war halb betrunken. Zum Glück für ihn iſt die Gewohnheit immer noch eine Führerin, wenn auch die Vernunft aufgehört hat, ein Licht zu ſein. Alban konnte in phyſiſcher Hinſicht

Digitized by Google

seine Schritte nicht mehr beherrschen; er machte bei'm Tanzen merkwürdige Schwenkungen und richtete sonderbare Bemerkungen an seine Tänzerin, welche das in vino veritas so bewiesen, daß Henriette sowohl um ihret- wie um seiner selbst willen froh war, als sie ihn von der Gesellschaft hinweggebracht hatte. Alban hatte von ihrer Schulzeit zu reden angefangen und eine größere Kenntniß derselben verrathen, als er bei nüchterner Gesinnung gethan hätte, und sie wurde dadurch in ziemlichen Schrecken versetzt. Er gab ihr halb trunken gute Rathschläge, und endlich — denn ob der Charakter der schlechten Schülerin in der glänzenden Dame fortgelebt, oder was Alban sonst zu einem Bewußtsein des demüthigenden Zustandes, worin er sich befand, aufgeschreckt hatte, braucht zum Zwecke unsrer Geschichte nicht erzählt zu werden — riß er sich mit einem strengen Verweise von ihr los, wie ihn vielleicht nur ein geborener Puritaner einem Mädchen geben konnte, dessen Fehler er selbst getheilt hatte. Allerdings hatte der Stolz einigen Theil an dem Benehmen unsers Helden; aber die Hauptsache war doch die Furcht vor der Hölle, denn er war so tief gefallen, wenigstens in seinen eignen Augen, daß es ihm kaum eine weitere Demüthigung zu sein schien, noch tiefer zu fallen, vielleicht sogar eine geringere. Aber es mochte kommen, was da wollte — und wenn er auch feig und muthlos erschien, so beschloß er doch zu fliehen.

Digitized by Google

Der Ballsaal war immer noch von muntern Tänzern erfüllt, der Graf tanzte unermüdlich, Miriam stand an einem Fenster und hörte mit zerstreuter Miene die Komplimente van Brugh's an. Alban näherte sich ihr, blaß aber mit funkelnden Augen.

„Noch einen Walzer, schöne Miriam."

„Schonen Sie nur meine Zehen," antwortete sie lächelnd und ihre Hand auf seine Schulter legend. Er wirbelte sie aber durch das Zimmer, ohne auch nur einen falschen Schritt zu thun.

„Da sie jetzt den Walzer tanzen gelernt haben, würde es wohl gut sein, wenn wir nach Hause gingen, Mr. Atherton."

Die Strecke, welche Alban und Miß Sixas zu durchmessen hatten, war bedeutend, denn sie betrug beinahe die ganze Länge des Broadway. Es mochte etwa ein halb Drei sein, als die Kutsche in State-Street hielt. Mr. Sixas kam selbst an die Thür, um seine Schwester einzulassen, aber statt auszusteigen, rief ihn Miriam an den Wagen.

Er kam die alten Marmorstufen herab.

„Mr. Atherton ist im Wagen ohnmächtig geworden, Bruder; wir haben anhalten müssen um ihn zu sich zu bringen; aber er hat sein Bewußtsein noch nicht wieder erlangt."

Alban lag auf dem Boden des Wagens und sein Kopf ruhte an dem Kissen.

Digitized by Google

„Warum haſt Du ihn nicht nach Hauſe geſchafft Miriam?“

„Ich wußte nicht, wo das iſt.“

„Dies iſt die Heimath ſeiner Kindheit,“ ſagte ihr Bruder nach kurzem Nachdenken; „wir können ihm die Gaſtfreundſchaft darin nicht verſagen. Du biſt ſtark, Miriam; hilf mir den Jüngling aus den Wagen heben.“

Alban wurde auf den Divan des Zimmers gelegt, worin wir das iſraeliſche Geſchwiſterpaar zuerſt geſehen haben. Die Scene war eine merkwürdige, ſelbſt für eine Stadt, worin ſich alle Nationen zuſammen finden. Sixas war in einen orientaliſchen Kaftan von Scharlachſtoff und Zobel mit weiten herabhängenden Aermeln gehüllt. Eine hohe Mütze in dem gleichen Style krönte ſeine kohlſchwarzen Locken. Der ſchwarze Bart, welcher ſein farbloſes, eigenthümliches Geſicht einfaßte, vollendete das Ideal ſeiner Race. Er betrachtete mit einem marmorruhigen Blicke das bleiche Geſicht des Jünglings, welches noch einen leidenſchaftlichen Ausdruck trug. Die Haltung und Kleidung Miriam's, die, zu ihrer größten Höhe aufgerichtet, mit einem ſeltſamen Blicke auf Alban hinabſchaute, war nicht weniger auffallend wie die ihres Bruders. Das Kleid, welches Miriam auf dem Balle getragen hatte, beſtand aus einem orientaliſchen Stoffe, die Farbe von Gold auf blauem Grunde, und es ſchloß ſich dicht an ihre geſchmeidige Geſtalt, ließ aber die Arme und

Digitized by Google

den obern Theil der schönen Büste, wo es eine Einfassung von Juwelen hatte, unbedeckt. Sie warf den Rock nachlässig über ein Knie und der Fuß ruhte mit graziöser Kühnheit auf dem gelben Atlaskissen, wo Alban lag und zeigte das durch einen tiefen Schlitz auf der Seite häufig sichtbar gewordene Unterkleid von schönem, in Silber gesticktem, kirschrothem Atlas. Die barbarische Pracht dieser Kleidung stach gegen die vollkommene Einfachheit ihres auf spanische Weise geflochtenen schwarzen Haares und des weißen Spitzenschleiers, der von ihrem Kamme herabhing und sie wie ein Nebel umwallte, ab. Eine ungeheuere Kerze von gelbem Wachs, welche auf einem hohen Kandelaber von Rosso brannte, verbreitete ein sanftes Licht über die schöne Gruppe.

„Ist das plötzlich gekommen?" fragte Sixas.

„Er hatte mir schöne, aber unmögliche Dinge vorgesprochen," antwortete Miriam, ohne ihre Augen von Alban abzulenken; „plötzlich legte er aber die Hand auf sein Herz und wurde so, wie er jetzt ist."

„Waren es feurige Reden, Miriam?" fragte ihr Bruder.

„Es kann sein, ich hatte noch nie solche gehört," antwortete das Mädches mit stolzer Ruhe.

„Waren die Handlungen des jungen Burschen gegen Dich eben so seltsam, wie seine Worte, Miriam?" fuhr Sixas mit plötzlich aufblitzenden Augen

Digitized by Google

fort, indem er sein kluges, jüdisches Gesicht zu ihr wendete. „Bei den kälteren Frauen dieses Landes wird eine Freiheit nicht geachtet, die eine Spanierin als eine tödtliche Beleidigung rächen würde."

„Du selbst, Manuel," antwortete seine Schwester ziemlich langsam, aber mit immer noch auf Atherton's Gestalt gehefteten Augen, „hättest in Tagen meiner Absonderung nicht entfernter bleiben können, als heute Nacht dieser junge Mann."

„Eine Ohnmacht von Wein und Gefühlsaufregung ist zuweilen gefährlich," sagte Manuel nachdenklich. Er beugte sich hinab und fühlte Alban's Puls, indem er ihm mit seinen schimmernden Augen immer noch fest in's Gesicht blickte.

„Bleibe bei dem Knaben, Miriam, während ich ein Mittel hole, um ihn wieder zu erwecken."

Auf dem Gesicht der jungen Jüdin trat, sobald ihr Bruder verschwunden war, eine plötzliche Verwandlung ein. Sie that einen Schritt vorwärts und glitt zu gleicher Zeit auf nachlässige, orientalische Weise auf den Rand des niedrigen Divan hinab. Sie nahm Atherton's Hand in ihren Schoß, ihr zartes Gesicht, welches sich hinabbeugte, um auf ihn zu blicken, wurde unbeschreiblich leidenschaftlich. So blieb sie beinahe ohne Bewegung, bis der Schritt ihres Bruders wieder in dem anstoßenden Zimmer hörbar wurde, worauf sie sich nach einem momentanen Seitenblicke ihres

Digitized by Google

beredten Auges noch tiefer hinabbeugte und auf die bleichen Lippen des Jünglings einen Kuß drückte. Es schien, als ob sie sich an seine Brust werfen wolle, als aber Manuel den Vorhang zwischen den beiden Zimmern wieder in die Höhe zog, hatte Miriam bereits die Stellung, in der er sie verlassen, von Neuem angenommen und nur ihre langen, tiefen Athemzüge, welche die golddurchwirkte Seide ihres Gewandes höher und häufiger, wie vorher, hoben, verriethen ihre Leidenschaft.

„Geh Miriam — denn es ist nicht der Mühe werth, Diener zu rufen, — und richte das Gemach über diesem hier ein, daß es den jungen Atherton aufnehmen kann. Er ist, wie ich von ihm gehört habe, darin geboren, wie zwei Generationen der Vorfahren seiner Mutter, die gleich uns Kaufleute und Verbannte waren."

„Du weißt, daß dieses Gemach dicht neben dem meinen ist," sagte das Mädchen zurückhaltend.

„Es giebt kein anderes, in dem er auf passende Weise untergebracht werden könnte. Verschließe die Thür zwischen Deinem Zimmer und dem seinen, wenn Dir ein solcher Knabe Furcht einflößt. Du wirst das auf alle Fälle thun."

„Ja," sagte Miriam, „ich werde das natürlich thun, wenn auch nicht aus Furcht vor ihm. Nimm Du aber den Schlüssel."

„Wenn Deine Reinheit oder mein Vertrauen zu

Dir einer ſolchen Vorſichtsmaßregel bedürfte," antwortete Manuel, „ſo würde keins von Beiden verdienen, daß man es bewahrte. Ich könnte gegen ihn wohl auf einen Augenblick Zweifel hegen, denn er iſt am Ende doch nur ein Chriſt; aber meine Schweſter iſt über jeden Verdacht erhaben."

Digitized by Google

Elftes Kapitel.

Am Freitag Morgen gegen elf Uhr erwachte Alban und hörte die Glocken der Dreieinigkeitskirche läuten. Anfangs dachte er, daß es die der St. Johnskirche sei und vermuthete, daß er sich noch in Grey-Street befinde; endlich aber versetzten ihn das Zimmer und die Einrichtung desselben in Verwunderung und er sprang aus dem Bette und eilte an das Fenster. Die vom frisch gefallenen Schnee weiß gefärbte Batterie, die winterliche Bucht und die gegen die alten Seeforts anspülende Fluth, ein ihm aus seiner Kinderzeit her so vertrauter Anblick — verkündeten ihm, wo er war, und dann sah er sich um und erkannte das Zimmer, welches er in seiner Kindheit bewohnt hatte.

Es blitzte Alles vor ihm auf — wie er bei einer Gesellschaft zu viel getrunken, eine junge Dame unverzeihlich beleidigt und gegen eine Andere die lächerlichste Eitelkeit, die man sich denken konnte, bewiesen

Digitized by Google

hatte. Er errieth, daß die Sixas seinen Zustand nur zu gut erkannt und ihn aus Mitleid aufgenommen hatten, denn hier verließ ihn sein Gedächtniß. Er konnte sich an nichts Späteres erinnern, als an einen heftigen Herzkrampf, während er Miriam Sixas im Wagen das ungereimteste Zeug vorschwatzte. Er eilte an den Spiegel und erblickte ein blasses, verstörtes Gesicht. In seinem Innern empfand er eine große Leere und ein Gefühl des Unglücks und der Reue. Als er sich wieder im Zimmer umsah, bemerkte er seine ordentlich hingelegten Kleider, frische Wäsche, Pantoffeln, einen Schlafrock und ein Regenbad mit offenen Vorhängen. Er badete und kleidete sich so schnell wie möglich an, und hoffte, ohne bemerkt zu werden, aus dem Hause entkommen zu können.

Während Alban sich ankleidete, faßte er — wie es in solchen Fällen gewöhnlich geschieht, — mehrere Entschlüsse. Zuerst wollte er an Miß Clinton schreiben, seine unverantwortlichen Bemerkungen zurücknehmen und sie um Verzeihung bitten, obgleich er augenscheinlich nur die Wahrheit gesagt hatte. Dann mußte er Miriam sehen — er würde lieber in den Käfig einer Löwin getreten sein! — und sie bitten, seine Thorheit zu vergessen oder wenigstens nichts davon zu erwähnen. Und er mußte Mary de Groot jedenfalls die ganze Geschichte erzählen, so weit sich die Erzählung mit dem Anstande vertrug. Er hatte sie — Thor der er war! — gegen Miß Clinton kompromittirt,

Digitized by Google

und überdies war er ihr als seiner wahrhaften Freundin schuldig, sie seine Schwächen kennen zu lehren, wenn er sich nicht vorkommen wollte wie ein Dieb.

Was sollte er aber seinen Eltern sagen, um sein Ausbleiben zu erklären? Nachdem er unwillkürlich funfzig falsche Angaben ersonnen hatte, blieb er mit unendlichem Schmerze dabei, die Wahrheit sagen zu wollen. Vielleicht hatte sie Sixas bereits seinem Vater mitgetheilt, und würde nicht Henriette sich dadurch rächen, daß sie einem Jeden erzählte, daß Mr. Atherton sich beim Souper betrunken habe? Hatte sich Miriam nicht vielleicht diesen Morgen schon mit ihrer Schwägerin auf seine Kosten belustigt? — Mußte es nicht bald in der ganzen Stadt herum sein? — Der arme, junge Mann!

Er erinnerte sich genau an einige seiner Impulse und einige Punkte seines Benehmens und dankte Gott, daß er vor einer Sünde bewahrt geblieben war, die er nie ohne Schauder hätte betrachten können. Wir haben es nicht gewagt und jedenfalls auch nicht gewünscht, Alban's Versuchung und Henrietten's Mangel an Tugend auszumalen.

Er beschloß auf seinen Knieen und mit Thränen in den Augen, sie nie wieder zu sehen, wenn er anders könne. So beendigte er seine Toilette und ging hinab, indem er hoffte, unbemerkt hinauszukommen, und beabsichtigte, zu Delmonico zu gehen, um zu frühstücken.

Am Fuße der Treppe begegnete ihm die Dienerin der Miß Sixas und lud ihn mit dem Tone schelmischer Ehrerbietung ein, in ein Zimmer zu treten, von welchem aus man die Bucht überschauen konnte und das mit zahlreichen schönen Kupferstichen geziert und von einem hellodernden Feuer durchwärmt war. Ein gedeckter Tisch stand in der Mitte desselben, die muntere Rebekka bot ihm Thee, Kaffee und Kakao an, und ein Seitentisch enthielt jede andere Delikatesse eines Knickerbocker-Frühstücks — nur mit Ausnahme von Schinken und Eiern. Neben seinem Teller lag ein schönes Bouquet und ein Briefchen. Der Inhalt des Letztern war folgender:

„Lieber Atherton.

Um Ihre Mutter nicht ängstlich werden zu lassen, habe ich heute früh ein paar Zeilen nach Grey-Street geschrieben und Ihrer Familie mitgetheilt, daß Sie auf meine Bitte so freundlich gewesen seien, vergangene Nacht Miriam nach Hause zu begleiten, und daß ich Sie der späten Stunde wegen dabehalten habe. Ich fügte hinzu, daß Sie ohne Zweifel Ihre Komplimente mitgesendet haben würden, wenn Sie nicht nach Ihrem Nachtschwärmen noch des Schlafes bedürftig gewesen wären. Wenn ich an Ihrer Stelle wäre, so würde ich nicht erwähnen, daß ich unwohl gewesen sei, da es grundlose Besorgnisse in Bezug auf Ihre Gesundheit erregen

könnte, und ich denke wirklich, daß Ihr merkwürdiger Anfall nur davon herrührte, daß Sie sich den Magen mit dem verwünscht schlechten Champagner Clinton's verdorben haben, der ohne Zweifel in New-Jersey fabricirt ist.

Aufrichtig der Ihre Sixas.

Die Lektüre dieses Billets wälzte unserm Helden einen beträchtlichen Stein vom Herzen, und als eine Tasse Kaffee sein Kopfweh vollends verjagt hatte, war er im Stande, seinem Frühstücke Gerechtigkeit widerfahren zu lassen. Er fragte mit munterem Tone nach den Damen und erfuhr von der schwarzäugigen, intelligenten Dienerin, daß Mrs. Sixas noch nicht aufgestanden sei, — ein neuer Trost, obgleich es ihn in der Ansicht, welche er sich bereits über ihre Trägheit gebildet hatte, bestärkte, — daß aber ihre jüngere Herrin bereits seit ein paar Stunden munter wäre und daß sie es gewesen sei, die aus dem Gewächshause das Bouquet für Mr. Atherton gepflückt habe, sobald sie gehört, daß er sich in seinem Zimmer bewegte.

Dies waren bezaubernde und neubelebende Aufmerksamkeiten! Alban bewunderte den Duft und die glückliche Verbindung der Rosen und Myrthen in dem Bouquet und fragte, ob er Miß Sixas nicht sehen könne, denn er bezweifelte nicht, obgleich er einigermaßen fürchtete, daß er eine bejahende Antwort erhalten werde.

Rebekka antwortete aber lächelnd und schelmisch den Kopf aufwerfend, daß er nicht erwarten könne, daß eine junge Dame zu einer so frühen Stunde präsentabel sei. Er dürfe, fuhr sie ganz in dem Style einer Abigail aus dem Gil Blas fort, allerdings nicht schließen, daß ihre Herrin eine von den feinen Damen sei, die des Morgens, ehe sie sich für die Gesellschaft ankleiden, in einem schmutzigen und zerknitterten Kleide und ungemachtem Haar erschienen oder im Unterrock und Schnürleib und bis auf die Hacken herabhängenden Strümpfen aus einem Zimmer in das andere liefen (die junge spanische Jüdin beschrieb offenbar etwas sehr Gewöhnliches). Nein, es sei nur die große Schamhaftigkeit und Würde der Donna Miriam, welche diese verhindere, einen jungen Kavalier, wie Sennor Atherton, in einem Ueberwurf zu empfangen, selbst wenn derselbe schneeweiß sei. Alban ließ sie fortplaudern; nachdem er aber seine letzte Tasse Thee geleert hatte, steckte er ihr einen spanischen Säulendollar in die Hand und bat sie, ihm eine kurze Zusammenkunft mit ihrer jungen Herrin zu verschaffen, ehe er das Haus verlasse.

„Nun sehen Sie, Sennor," antwortete Rebekka unschlüssig, „das, was Sie da verlangen, ist schwer und auch wieder leicht. Kein Mensch braucht es zu wissen, wenn Sie ein paar Stunden bei Donna Miriam zubringen, denn Sennora Sixas schläft in diesem Augenblicke noch und Moses ist in die Oberstadt ge-

Digitized by Google

gangen, von wo er vor drei Uhr ſicherlich nicht zurückkehren wird, und ſonſt iſt kein Menſch im Hauſe, als der alte ſchwarze Koch, der ſo dick iſt, daß er die Treppe nicht hinaufgehen kann, und Antonia, die chriſtliche Magd — denn wir müſſen eine für den Sabbath haben, Sennor — und ſie kann nie in dieſen Theil des Hauſes kommen, außer wenn ſie gerufen wird, um Holz oder Waſſer zu bringen, oder eine friſche Schaufel mit den häßlichen, unreinlichen Kohlen, und ich brauche Ihnen nicht zu ſagen, Sennor Atherton, da Sie in dieſem Hauſe geboren ſind, daß Antonia ihre Hintertreppe hat. Alle dieſe günſtigen Umſtände, welche eine Andere benutzen würde, ſind aber gerade Dasjenige, was meine junge Dame verhindern wird, Ihrer Bitte zu entſprechen."

„Schon gut, Rebekka, genug geſchwatzt!" unterbrach ſie Alban ungeduldig; „Sie brauchen Ihrer Herrin nur meine Bitte zu überbringen. Sagen Sie, daß ich ſie erſuchen laſſe, mir auf einige Minuten Zutritt bei ihr zu geſtatten, denn ich habe — ja, ich habe eine wichtige Gefälligkeit von ihr zu erbitten."

Rebekka entfernte ſich mit einem Kopfſchütteln, welches eher ihr Gefühl, daß nichts Gutes daraus entſtehen werde, als eine Ahnung der Hoffnungsloſigkeit ihres Auftrags ausdrückte. Sie war ſo lange abweſend, daß Alban bereits zu verzweifeln begann, obgleich er mit einem gewöhnlichen Widerſpruche nicht recht wußte, ob er die Bewilligung ſeiner Bitte wünſche

oder nicht; endlich kehrte sie aber mit ernstem, geröthetem Gesichte zurück und sagte ihm mit geheimnißvoller Miene, daß er ihr folgen möge. Sie führte ihn in den hintern Salon, welchen Alban nicht wieder betreten hatte, seitdem seine Bekanntschaft mit der Heimath seiner Kindheit als der Wohnung dieser ausländischen Juden von ihm erneuert worden war.

Rebekka verschloß und verriegelte die weiße Flügelthür zwischen den beiden Gesellschaftszimmern und ließ den bereits beschriebenen Vorhang herab, dessen schwere Falten auf dieser Seite von dunkelpurpurner Färbung waren und einen effektvollen Kontrast mit den altmodischen weißen Säulen und dem Architrav der Thür, in welcher sie hingen, bildeten. Die Wände des Zimmers waren mit hebräischen Inschriften in Gold und Farben geziert, die Stühle und andern Möbel bestanden aus geschnitztem Ebenholz mit Ueberzügen von Purpuratlas, und die Mittel, um es bei Nacht zu erleuchten, waren silberne Lampen, die auf hohen Kandelabern von Ebenholz und auf antiken silbernen Armleuchtern auf dem Kaminsims standen. Ein Feuer von Hickoryholz auf merkwürdigen silbernen Feuerböcken prasselte im Kamin wie zu der Zeit, wo Alban's Mutter das Zimmer bewohnt hatte. An dem einen Ende desselben stand eine Harfe und in der Nähe des Feuers ein Tisch, worauf ein Kästchen von mit Silber verziertem Ebenholz stand. Rebekka drehte den Schlüssel einer Thür am untern Ende des Zimmers

um, die, wie sich Alban erinnerte, nach der Domestikentreppe und der hintern Halle führte. Ferner zog sie Fenstervorhänge so zu, daß Niemand aus dem Garten in das Zimmer sehen konnte. Alban wunderte sich darüber, daß das Mädchen so lange dablieb und daß es diese Vorsichtsmaßregeln ergriff; aber es näherte sich ihm nochmals, ehe es fortging, um seine Herrin zu rufen.

„Sennor Atherton," sagte sie, „meine junge Herrin will Sie allein sehen, obgleich ich sie gebeten habe, mich in einer solchen Entfernung zugegen sein zu lassen, daß sie einander sagen könnten, was Sie wollen, ohne von mir gehört zu werden. Es ist mir nun natürlicherweise vollkommen klar, was das sowohl zu bedeuten hat, wie ihre Sorge für Ihr Frühstück und die hübsche Botschaft, die sie Ihnen durch diese Blumen zugesendet hat und die ich eben so gut verstehe, wie sie (ich will nur hoffen, daß Sie meinen Herrn das Bouquet nicht sehen lassen werden). Sie liebt Sie, Sennor, wie Sie ohne Zweifel recht gut wissen, und es kann keine guten Folgen haben; denn wenn sie auch sagt, daß Sie an unser heiliges Gesetz glauben und nur den Gott Abraham's anbeten, so kommt doch darauf nichts an, da Sie nicht zu ihrem Volke gehören und sie seit ihrem zwölften Jahre mit ihrem Vetter Joseph verlobt ist. Ach Sennor, meine Herrin ist noch nicht achtzehn, ihr Herz ist so einfach wie das eines Kin-

Digitized by Google

des, trotz aller ihrer vornehmen Manieren, und wenn sie auch die Unschuld selbst und so keusch wie die Tochter Jephta's ist, so fließt in ihren Adern doch kein solches Blut, wie in denen der nordischen Mädchen hier, und Sie dürfen sie nicht behandeln, wie eins von diesen. Sie haben einen von den ruhigen Blicken, Sennor, welche Selbstbeherrschung zeigen; denken Sie also für sie so gut, wie für sich selbst, und erwecken Sie nicht durch Worte und noch weniger durch Liebkosungen, an welche sie, wenn Sie dieselben auch für ganz unschuldig halten mögen, doch nicht im Mindesten gewöhnt ist, die Empfindungen meiner Herrin, die, je länger sie im Schlummer gelegen haben, desto heftiger und unbezähmbarer sein werden, wenn sie einmal erwacht sind."

Das Wesen der jungen Jüdin war im höchsten Grade lebhaft und ihre Sprache durch die Aufrichtigkeit ihrer Gefühle von einer südlichen Poesie gefärbt. Alban war natürlich um eine Antwort im höchsten Grade verlegen und ehe er noch Zeit gehabt hatte, sich auf eine zu besinnen, vernahm das scharfe Ohr des Mädchens den Schritt seiner Herrin auf der Treppe und es schoß mit einem flehenden Blicke davon.

Miriam's Stimme erschallte in einem unmuthig tadelnden Tone und das Mädchen antwortete mit Unterwürfigkeit. Die junge Dame gab hierauf eine mildere Entgegnung und trat augenblicklich ein. Rebekka schloß die Thür, blickte aber, ehe sie es that, noch

Digitized by Google

einmal in's Zimmer und machte gegen Atherton eine ſchnelle, warnende Geberde.

Die erſte Anrede Miriam's wurde ſtets von einer tiefen Verſchämtheit charakteriſirt. Bei dem gegenwärtigen Anlaſſe trat ſie mit einer eigenthümlichen Miene der Unterwürfigkeit, welche beinahe bis zur Furcht ſtieg, heran und machte ihm einen Knix, ohne ihre Augen vom Boden zu erheben. Von der gewöhnlichen Reichheit ihrer Kleidung war ebenfalls nichts zu bemerken; ihr Gewand war ein feiner weißer Ueberwurf, wie ihn Rebekka beſchrieben, und ſie hatte hierzu nur einen ſpaniſchen Schleier oder eine Mantille von ſchwarzen Spitzen gefügt, die ſorgfältig auf ihrem Kopfe befeſtigt war und welche ſie um ſich zuſammenhielt, wie um das leichte Gewand darunter zu verbergen. Ihr ſchwarzes Haar, welches nie ſchimmernder geweſen war, nahm von dem Feuer einen hellen Schein an und ihre Augen hatten, wenn ſie dieſelben auf einen Moment erhob, ein merkwürdiges, weiches Licht, welches vielleicht auf die gleiche Weiſe erzeugt wurde. Alban hatte ihre Gegenwart nie ſo beſänftigend gefühlt, und dieſes Benehmen machte ihn im Verein mit dem ihm von Rebekka Geſagten unfähig, ihr die Entſchuldigung, welche er beabſichtigt hatte, darzubringen, kurz er wußte nicht, wie er ſie anreden ſollte. Er dachte an das Bouquet, welches er in ſeiner Hand hielt. Die Blumen redeten ohne allen Zweifel eine Sprache.

Digitized by Google

„Ich wünschte Ihnen für dies zu danken," sagte er, vielleicht mit einiger Kälte. „Es ist eine gütige Antwort auf meine gestrige Ueberhebung."

„Ich dachte nicht, daß ich Sie wieder sehen würde, als ich Ihnen dieselben schickte, Sennor Atherton," antwortete sie.

Sie wendete sich halb von ihm ab, senkte den Kopf und schien mit einem Gefühle zu kämpfen, welches er auf keine Weise zu deuten vermochte. Hierauf schritt sie mit einer schnellen Bewegung an den Tisch und öffnete das Ebenholzkästchen mit einem Schlüssel, den sie in der Hand verborgen gehalten hatte. Es war mit Etuis von rother Seide angefüllt, die eine erstaunliche Quantität von Juwelen enthielten. Es war dem Anscheine nach der Schmuck einer Dame des Orients und von ungeheuerm Werth — Arm- und Halsbänder von Smaragden und Türkisen, große Perlenketten, ein ganz aus Brillanten bestehender Gürtel, ein türkischer Dolch mit einem Rubingriffe, Ohrringe, Knöchelbänder, Pantoffeln und Sammetmützen für den Kopf, welche alle einer einzigen Masse von Diamanten glichen.

„Nehmen Sie dies," sagte Miriam, indem sie ihm ihre Hand mit einem unbeschreiblich lieblichen und demüthigen Ausdrucke hinstreckte, „und erheben Sie die Fahne Israels im Lande unsrer Erbschaft, wenn uns vielleicht Gott durch die Hand eines glaubenden Christen erlösen will, in dessen Adern ihm selbst un-

Digitized by Google

bewußt das Blut unſers heiligen Volkes fließen muß. Ich habe Dich geliebt, ohne es ſelbſt zu wiſſen; das kann ich nicht mehr ändern," fuhr ſie fort, indem ſie ihre Hand auf ihr Herz legte, „aber Du weißt, daß meine Treue einem Andern verpfändet iſt, und ich muß mein Wort halten. Ein heiliges Unternehmen darf nicht mit einer Handlung des Verraths begonnen werden; nimm alſo dies und gehe, es iſt Alles, was Dir Miriam geben kann, wenn ſie Dir auch mit Freuden Alles gegeben haben würde."

Er war verſteinert.

„Wenn Du nicht mit mir fliehſt, Miriam," rief er ihren eignen Ton annehmend, während er ſich ihr unwillkürlich näherte, um ihre Hand zu erfaſſen, „wenn Du nicht mit mir fliehſt, ſo iſt dies unmöglich!"

Sie wich haſtig um ein paar Schritte hinweg und machte eine zurückweiſende Bewegung, als wolle ſie ihn davor warnen, ſie zu berühren.

„Es gehört Alles mir," ſagte ſie; „es iſt die Mitgift meiner ſmyrniotiſchen Mutter. Es iſt ein ärmlicher Erſatz für das Herz, welches ich Dir ſchuldig bin und die Perſon, die ich Dir nicht geben kann, weil ſie mir ſelbſt nicht gehört. Ich werde tief betrübt, ich werde untröſtlich ſein, wenn Du es zurückweiſeſt. Wenn Dir auch Dein kühnes Unternehmen mißlingt. Habe ich nicht auch daran gedacht? Es wird trotzdem eine Sache ſein, die Erinnerung ver-

Digitized by Google

dient, daß nach Jahrhunderten der Verachtung das Schwert wieder für Juda gezogen worden ist.“

Jemehr Enthusiasmus die junge Jüdin zeigte, desto größer wurde Alban's Verlegenheit. Für sie war das Ganze volle Wirklichkeit, für ihn war es nur ein Traum, eine wilde Reverie der Einbildungskraft und des Ehrgeizes gewesen. Er war kein Jude und konnte nie einer werden. Selbst in den Momenten seiner größten Entfremdung von dem mißverstandenen Christenthume hatten ihn die kalten Vernunftgründe, mit welchen Sixas die Möglichkeit eines göttlichen Messias bestritt, tief beleidigt. Alban's Herz war niemals wirklich von Christus entfremdet gewesen, und er fühlte diese Wahrheit jetzt, wo eine Jüdin, in die er glühend verliebt war, deren Wohlthätigkeit er aus Erfahrung kannte und deren gegenwärtige Freigebigkeit eben so wie die Aufrichtigkeit ihrer Tugend seine Bewunderung erregte, ihm einen ungeheuern Schatz anbot, um die Waffen in Wirklichkeit gegen nichts Anderes zu ergreifen, als diesen segensreichen, theuern Namen. Nein, nimmermehr!

Es war eine zarte Sache, Miriam wissen zu lassen, daß sie sich getäuscht, als sie in ihm einen jungen Proselyten zu erblicken glaubte. Sie erbebte und wechselte die Farbe, selbst als er auf das Vorsichtigste dazu überging, ihr eine Andeutung von dem Irrthume zu geben, worin sie in dieser Beziehung befangen war.

Digitized by Google

„Ich schäme mich meines Glaubens an Moses und die Propheten nicht," sagte er; „ich glaube noch jetzt an eine vollkommene Einheit Gottes und Freiheit des Menschen, trotz aller seiner Schwächen, Miriam. Ich glaube, daß unsere Gerechtigkeit darin bestehen muß, das Gesetz Gottes wahrhaft zu erfüllen, aber ich glaube auch, daß die Gnade von dem Höchsten herabgesendet worden ist, um unsern Seelen diese Gerechtigkeit einzupflanzen. Ich glaube, daß eine Jüdin, wie Du eine Jungfrau, wie Du und mit Deinem Namen, wie der Stab Arons erblüht ist und die Hoffnung der Juden, wie der Nichtjuden — den Jehova, welchen Du anbetest — empfangen und geboren hat."

Alban sprach den heiligen Namen auf eine Weise aus, wie sie nur den Juden bekannt ist und nur bei gewissen, seltenen Anlässen schauriger Feierlichkeit von ihnen ausgesprochen wird, und Miriam, die ihm in einer halb erschrockenen Haltung zugehört hatte, warf sich hastig auf ihre Kniee und beugte ihr Haupt auf den Teppich zu seinen Füßen hinab.

„Ja, bete ihn an, Miriam," fuhr Alban bewegt fort, „den Nozrim, den Deine Väter in ihrer Unwissenheit tödteten, der aber Dein und ihr Gott ist."

„Das war es nicht, was ich beabsichtigte, und Du weißt es," antwortete Miriam, indem sie bewegt aufstand; „aber wir wollen kurz sein, Mr. Atherton, ich begreife jetzt, daß Sie immer noch ein Christ sind,

Digitized by Google

aber nicht wissen, welcher von den zahllosen Sekten des Christenthums Sie angehören. Oder wollen Sie eine neue gründen?“ fragte sie sarkastisch und stolz ihr Gesicht abwendend.

Albans Antwort kam ihr wahrscheinlich nicht unerwartet, denn ihr Ausdruck, als sie dieselbe vernahm, veränderte sich nur insofern, als dessen Heftigkeit sich erhöhte.

„Dem Gott Israel hat es nie an einem Volke gefehlt, Miriam. Ja, schönes, aber ungläubiges Wesen, Dein Geschlecht ist durch seine Verbannung nicht weiter verbreitet, als die katholische Kirche durch ihre Eroberungen.“

„Es ist also ein Weib, das Du anbeten willst? Das dachte ich mir!“ rief Miriam in einem bitter verächtlichen Tone. „Hast Du nicht in den dunkeln Augen eines Mädchens die Beweise für Deinen neuen Glauben gelesen? Wie leicht erkenne ich Deine Falschheit.“ Sie richtete sich zu ihrer vollen Höhe auf. „Gütiger Himmel,“ rief sie, „warum vergelte ich nicht die Verrätherei dieses Mannes, wie es in meinem Vaterlande die Frauen seiner eignen Religion thun würden?“

Ueber ihrer plötzlichen Eifersucht und dem Gefühle ihrer verschmähten Liebe vergaß Miriam alles Andere. Ihre Stirn wurde von den dunkelblauen Adern, die darauf heraustraten, purpurn gefärbt. Es schien, als ob ihr Zorn sie ersticken wollte. Sie er-

Digitized by Google

faßte den auf dem Tische liegenden türkischen Dolch und erhob ihn mit einer gedankenschnellen Bewegung. Die bewaffnete Hand senkte sich mit solcher Schnelligkeit und Kraft herab, daß Alban, obgleich er ihr in den Arm fiel, doch den Stoß nicht so weit ablenken konnte, daß die Schneide der Waffe nicht ihr feines Gewand zertheilt und die Spitze ihre Brust gestreift hätte. Er rang ihr den Dolch aus den schlaffer werdenden Fingern und hielt sie in seinen Armen fest. Sie blickte ihn verwirrt an.

„Sprich," sagte sie vor Keuchen kaum der Rede fähig; „warum hast Du mich denken lassen, daß Du eine Jüdin liebtest und meiner Brust ein Geheimniß entrissen, dessen ich sonst unbewußt gewesen sein würde? Und jetzt stehe ich vor Dir als Weib — als Jungfrau —, die Du nicht liebst, die sich aber so vor Dir gedemüthigt hat, zu sagen, daß sie Dich liebt."

„Ich liebe Dich in Wahrheit," sagte Alban zärtlich, jedoch entsetzt. „Sei eine Christin, Miriam, die die Jungfrau Maria nicht anbetet, sondern verehrt, und ihrem Sohne, dem Könige Israels, ihre Anbetung darbringt, wie Du es so eben äußerlich gethan hast, so werde ich Dich mit Freuden heimführen und die Schätze mitnehmen, die Du mir großmüthig schenken wolltest. Ueberwinde aber diese wilde Bewegung, die für Sünde und Schande paßt, aber nicht für eine Tugend und Ehre, wie die Deine."

„Ach, Du spottest meiner, Alban. Dank Dir

jedoch dafür, daß Du meine sündige Hand zurückgehalten hast. Gott meiner Väter, was habe ich thun wollen. Laß mich aber los," fügte sie mit einem eigenthümlichen Ausdrucke, welcher zwischen Stolz und Pein die Mitte hielt; „sieh ich blute, laß mich los."

Der Dolch hatte die Haut kaum gestreift, aber das Blut träufelte schnell aus der Ritze und Miriam stillte es mit ihrem Taschentuche, ohne der Augen Alban's zu achten. Sie sah völlig trostlos und verlassen aus. Gleich wie die meisten Frauen ihrer halb orientalischen Erziehung, war ihre Person zwar kostbar geschmückt, aber sie verdankte nichts von der Gestalt derselben der Kunst. Miriam trug den schwarzen seidnen Rock und das Hemd des spanischen Centralamerika, das letztere am Halse mit reichen, gelben Spitzen besetzt.

Mitleid, Zartgefühl, Dankbarkeit, ein großmüthiger Wunsch, die ihrem Stolz geschlagenen Wunden zu heilen — dieselben Gefühle, welche unsern Helden mit Mary de Groot in fünf Minuten weiter gebracht hatten, als in Monaten einer interessanten Vertraulichkeit — verschmolzen sich jetzt mit einer Art der Empfindung, wie sie ihm Mary nie eingeflößt hatte, und, die Wahrheit zu gestehen, sind selbst die Weisesten und Stärksten aus diesem Kampfe selten als Sieger hervorgegangen.

„Höre mich an, Miriam," sagte er in Tönen, die von denjenigen, welche er jüngst angewendet hatte,

Digitized by Google

sehr verschieden waren; und die junge Tochter des Südens fühlte die Veränderung augenblicklich. „Das, was Dich in meinem wiedererlangten Glauben so tief berührt hat, besitzt noch ein anderes Aussehen, welches Dir nicht aufgestoßen ist. Wenn ich, trotz des Widerstrebens Deines Volkes, Proselyten aufzunehmen, ein Jude geworden wäre, so würde Deine Verlobung mit Deinem Vetter, trotzdem daß sie mir kaum gerecht erscheint, uns mehr als jemals trennen, wie Du selbst so eben eingestanden hast. Wenn Du aber Christin wirst, so löst Deine Bekehrung nothwendigerweise Deinen Kontrakt. Du wirst von dem Augenblicke, wo das Wasser der Taufe Dich von der Nation getrennt hat, wie das rothe Meer einst Deine Väter von den Egyptern trennte, frei sein und mir Deine Hand reichen können. Ich möchte Dich, Miriam, selbst von Deinem Unglauben, wie ich es nennen muß, nicht durch die Macht, die ich vielleicht über Deine irdischen Neigungen besitze, hinweglocken; aber Deine menschliche Liebe kann das Werkzeug Desjenigen sein, der das Herz geschaffen hat und es leitet, um Deine bis jetzt von Vorurtheilen blind gemachten Augen dem Lichte der himmlischen Wahrheit zu öffnen."

Während dieser Worte hatte Miriam leise ihren Busen verhüllt, und ein weiterer Versuch, die Blutflecken auf ihrem Ueberwurf dadurch zu verbergen, daß sie den Schleier darüberzog, zeigte, daß in ihrer Demüthigung die Hoffnung und der Glaube, geliebt

zu werden, wieder auflebte. Alban schrieb vielleicht diese Symptome einer durch seine Gründe hervorgebrachten Ueberzeugung zu, während sie in Wirklichkeit dem Gefühle der Macht ihres Geschlechts, das in dem Weibe wieder auflebte, zuzuschreiben waren.

Miriam war dagegen über diesen Punkt noch nicht hinlänglich beruhigt, um zu wagen, den Liebkosungen Widerstand zu leisten, mit denen ihr Liebhaber jetzt seine Beredtsamkeit unterstützte. Er kehrte zu dem Bilde zurück, welches er in seinem Delirium der vergangenen Nacht von ihrer beiderseitigen Existenz in einem fernen Lande ausgemalt hatte. Die junge Jüdin, welche mit südlicher Leichtigkeit aus einem Extrem des Gefühls in das Andere überging, während sie eine Verdammung ihrer eignen Schwäche murmelte, willigte schweigend in Alles, was er vorschlug, als die die Thür aufflog und Rebekka mit der Meldung hereinsprang, daß ihr Herr sich dem Hause nähere und daß auch die Madame so eben aufgestanden sei. Die Stellung der beiden jungen Leute gab ihren Worten eine andere Wendung.

„Pfui, pfui, Sennor Atherton, ist das Ihre schöne Selbstbeherrschung? Ihren Arm um meine Herrin zu legen? O Sir, ich bitte Sie, zu gehen."

„Sie verstehen das nicht, Rebekka."

„Jawohl, nur zu gut. Wollen Sie gehen, Sennor? Was soll mit diesem Tand geschehen?"

Miriam lehnte, ohne der Gegenwart ihres Kam-

mermädchens zu achten, ihren Kopf und ihre gefalteten Hände auf Atherton's Schulter.

„Das ist gemein, Sennor Atherton, Sie werden meine junge Herrin ruiniren, ohne sich selbst Nutzen zu bringen. Da klopft schon mein Herr. Wenn Sie in Zukunft noch meinen Beistand wünschen, Sennor, so eilen Sie selbst und öffnen ihm die Thür, während wir mit diesen Dingen entwischen."

Auf diesen Wink machte sich Alban von Miriam los und eilte hinweg. Er hatte jedoch kaum einen Schritt gethan, als er sich auch schon versucht fühlte, zurückzukehren, denn Miß Sixas stand wie verzweifelnd an die Stelle, wo er sie gelassen hatte, gefesselt. Rebekka, die seine Unentschlossenheit sah, während jeder Augenblick kostbar war und jetzt erst die verrätherischen Blutflecken auf dem Kleide ihrer Herrin bemerkte, wurde rasend, trieb ihn mit einer der Wuth nahe kommenden Heftigkeit aus dem Zimmer und verschloß die Thür. Schon als er in der Halle seinen Mantel umwarf, wurde jedoch auf der Treppe oben das weiße Gewand Miriam's wieder sichtbar und ihre Hand winkte ihm ein wehmüthiges Lebewohl zu.

Digitized by Google

Zwölftes Kapitel.

Alban's Eltern fragten ihn nicht ſtreng über ſeinen Aufenthalt bei Sixas aus. Sein Vater erkundigte ſich nach der Einrichtung des Hauſes, ſeine Mutter fragte, in welchem Zimmer er geſchlafen habe und ob es ihm bekannt erſchienen ſei. Sie hoffte, daß er nicht verſäumt haben werde, nach den Damen zu fragen, ehe er am Morgen fortging, und dann kam ſie wieder auf die Geſellſchaft bei Mrs. Clinton zu ſprechen. Am Abend ging Alban nach der Betſtunde auf die Batterie hinab und beobachtete das Haus in State-Street länger als eine Stunde, denn er hoffte Miriam an ihrem Fenſter zu ſehen. Als er in ihrem Zimmer Licht ſah, konnte er ſich nur mit Mühe enthalten, auf den Balkon zu ſteigen, was er als Knabe tauſend Mal gethan, um zu ſehen, ob er nicht noch eine Zuſammenkunft mit ihr erlangen und darin etwas Beſtimmtes beſprechen könne. Seine Eltern hatten ſich

bereits zu Bett begeben, als er nach Hause kam, und er fand in seinem Zimmer drei Billets und ein nettes Packetchen auf dem Tische. Alle diese Dinge waren in weiblichen Handschriften an ihn adressirt und nach einiger Unschlüssigkeit darüber, welches er zuerst öffnen solle, und einigem Bemühen, die Schreiberin zu errathen, da ihm die Handschriften alle gleich unbekannt waren, öffnete er dasjenige, dessen Schrift ihm am einfachsten erschien, und las Folgendes:

5. Avenue, Freitag.

Lieber Alban!

Ich entnehme aus Ihrem Billet von diesem Morgen, welches mich beim ersten Durchlesen sehr erschreckt hat, daß Sie unter dem Einflusse des Weines etwas gethan haben, was Sie als unrecht und thöricht fühlen. Es thut mir natürlich sehr, sehr leid, denn Sie sind mir ein lieber Freund. Ich versichere Ihnen, daß keine Ueberhebung darin liegt, wenn Sie dies als eine Sache annehmen, die sich von selbst versteht. Ich wollte, Sie hätten einen Beichtvater, gegen den Sie sich ausführlich aussprechen könnten und der im Stande wäre, Ihnen nicht nur gute Rathschläge zu ertheilen, sondern auch Ihr Gewissen von seiner Belastung zu befreien. Es wird uns zuweilen gestattet, zu sündigen, um unsern Stolz zu demüthigen und uns unsere Schwäche zu lehren. Ich bin überzeugt, daß Sie es noch

Digitized by Google

erleben werden, Gott dafür zu danken, daß er Sie hat fallen lassen. Mögen Sie auch gethan haben, was Sie wollen, so bitte ich Sie doch, von sich nicht mehr in einem so unnatürlichen Tone zu sprechen, als ob sie meiner Freundschaft unwürdig wären. Wir sind Alle schwach und wenn mich Gott mir selbst überließe, so könnte ich das entarteteste Geschöpf werden, welches auf Erden athmet. Ich werde sicherlich nicht aufhören, für Sie zu beten. Ich sende dies durch Margarethen, die der Papa so gütig ist, als Kammermädchen bei mir zu lassen. Ich habe es für das Beste gehalten, den Papa um Erlaubniß zu bitten, Ihr Billet zu beantworten — natürlich ohne ihm etwas von dem Inhalte desselben zu sagen.

Ihre Sie liebende Freundin

M. de G.

„Sie ist ein Engel!" rief Alban.

Es war, als ob ein Strahl des reinsten Himmelslichtes auf eine nur von rothen, rauchigen Fackeln beleuchtete Landschaft fiele. Er küßte das Billet ehrerbietig, las es zwei bis drei Mal durch und steckte es an seine Brust. Das darauf folgende war in der dritten Person geschrieben.

„Miß Clinton hat die Ehre, Mr. Alban Atherton ihre Komplimente darzubringen und den Empfang seines Billets anzuerkennen. Sie braucht

nicht zu sagen, daß ihr Zartgefühl durch das, was ihm vergangenen Abend unter dem Einflusse einer vorübergehenden Aufregung, an welcher er, wie sie gern glauben will, keine Schuld trägt, entschlüpft ist, tief verwundet wurde. Sie würde sich freuen, wenn sie eine Gelegenheit erhalten könnte, ausführlicher als sie es auf dem Papiere zu thun vermag, einen Vorfall zu erklären, welcher ihm zur Kenntniß gelangt zu sein scheint, und bei welchem ihr Benehmen und ihre Beweggründe mißverstanden worden sind. Für jetzt will sie nur bemerken, daß sie selbst gestern Abend wegen des Vorgefallenen mehr Bekümmerniß als Zorn gefühlt hat und daß sie Mr. Atherton's aufrichtige und gentlemanische Entschuldigung als eine vollkommene Vergütung betrachtet.

Miß Clinton hat in Bezug auf alles Vorgefallene das strengste Geheimniß bewahrt und erwartet von Mr. Atherton's Ehrenhaftigkeit das Gleiche. Er wird die Güte habe, das Gegenwärtige zu verbrennen, sobald er es durchgelesen hat.

Freitag Abend."

Alban las dieses Billet ebenfalls zwei Mal durch, und übergab es darauf, dem Verlangen der Schreiberin gemäß, den Flammen. Er öffnete zitternd und doch begierig das dritte und las:

„Mein Bruder hat den Dolch auf dem Sopha

gefunden, wohin Du ihn geworfen haſt, nachdem er durch Dich in jenem Augenblicke der Leidenſchaft aus meiner ſündigen Hand gerungen worden war. Sein Verdacht war bereits durch andere Umſtände erregt worden. Er fragte Rebekka und ſie verrieth Alles, was ſie wußte. Manuel iſt nicht erzürnt auf uns, Alban. Ich glaube, daß es ihm ſchmeichelt, daß Du mich liebſt. Er verzeiht mir, daß ich Dich liebe, den er ebenfalls lieb hat, aber er hat mich überzeugt — und ich wußte es in der That eben ſo gut, wie Du — daß ich nicht die Deine ſein kann, wenn ich nicht eine Chriſtin werde. Alban, ich würde Alles für Dich aufgeben, nur nicht die Religion meiner Väter. Ich darf Dich daher nicht wieder ſehen. Ich habe Manuel verſprochen, ihn ſofort nach der Stadt zu begleiten, in welcher Joſeph wohnt, und dort, wenn er das, was ich bekennen werde, überſieht, mein in der Kindheit gegebenes Verſprechen zu erfüllen. Ich weiß nicht, wie meine Hand im Stande iſt, ſolche Worte zu ſchreiben. Du biſt jung. Eine ſchönere, würdigere, vielleicht ſchon jetzt mehr Geliebte als ich wird Dich über den Verluſt Miriam's tröſten. Es würde ſchlecht und niedrig ſein — wie Manuel in Wahrheit ſagt — Deine Unerfahrenheit zu benutzen, um Dir eine jüdiſche Gattin aufzuzwingen. Du darfſt Dich alſo nicht bemühen — es würde vergeblich ſein — mich Deiner Abſicht geneigt zu ma-

Digitized by Google

chen. Morgen ist der Sabbath, und den Tag darauf werden wir abreisen. Ich sende Dir ein Erinnerungszeichen an Miriam und ihre schwache Liebe. Behalte es um ihretwillen. Möge der Gott Abraham's über Dir wachen! Lebe wohl!"

Es war Alles deutlich geschrieben. Das Packet war ein Juwelenkästchen und enthielt den türkischen Dolch. Alban konnte im Geiste sehen, wie Manuel Siras ihn bedächtig in die Hand nahm und seine scharfen orientalischen Augen auf den Rubingriff und die krumme, eingelegte Klinge heftete.

Digitized by Google

Dreizehntes Kapitel.

Alban ſchlief ſechs Stunden lang. Heutzutage braucht man, wenn man die ganze Nacht über Licht haben will, nur das Gas zu einer blauen, kaum bemerkbaren Flamme herabzudrehen. Aber im Jahre fünfunddreißig brannte die Lampe unſers Helden noch im Kamin. Er nahm ſeine Uhr aus der bei dem Newhavener Bazar von Mary gekauften Taſche. Es war halb Sechs und er ſprang aus dem Bett. Der Morgen war kalt und im Waſchbecken fand ſich Eis. Er kleidete ſich an und lenkte ſeine Schritte der etwas entfernten Kathedralkirche zu. Es hatte in der Nacht wieder geſchneit und ein ſtürmiſcher Wind den gefallenen Schnee zuſammengetrieben. Ueber ihm war die Luft klar und ſternenhell, und der Morgenſtern ſchimmerte am ſüdöſtlichen Himmel mit einem Glanze, welchen man ſehen muß, um ihn ſich vorſtellen zu können. Des Wetters

Digitized by Google

wegen wurde die Messe in der Kapelle gelesen, die sich leichter erwärmen ließ, als die Kirche. Die Gemeinde füllte dieselbe, obgleich es kein besonderer Festtag war, gänzlich aus.

Als Alban eintrat, stand die Thür der Sakristei halb offen und der Beichtstuhl, worin ein Priester die Beichte eines Frauenzimmers anhörte, war sichtbar. Nachdem er drei bis vier Beichten gehört, legte er seine Stola ab und verließ den Verschlag, die Uebrigen mußten warten und er kam bald in seinen Meßgewändern heraus. Eine bedeutende Anzahl von Personen empfing das Abendmahl. Es war nach einer halben Stunde vorüber. Die Gemeinde zerstreute sich theilweise, aber eine zweite war unterdessen angelangt, das gleiche Verfahren wurde wiederholt und die Beichten nahmen jetzt ihren ununterbrochenen Fortgang.

Alban wartete. Er bemerkte Mary nicht und begann zu denken, daß der Schnee sie am Kommen verhindert habe. Er war überrascht, sie bei der Kommunion in der zweiten Messe unter den Frauen zu bemerken, die vom Altar zurückkehrten. Sie nahm ihren Platz in einer entfernten Ecke wieder ein und er erkannte, daß sie bereits dort gewesen war, als er anlangte. Sie blieb bis nach der dritten Messe und ging, sobald dieselbe vorüber war, von Margarethe Dolman begleitet und offenbar von Alban's Gegenwart nichts ahnend, hinaus. Er schloß sich ihnen auf der Straße an. Die beiden Mädchen kamen nur

Digitized by Google

mit Mühe durch die Schneewehen und gegen den stürmischen Wind vorwärts.

Atherton nahm vertraulich Miß de Groot's Arm und half ihr durch.

„Sie sollten an einem Morgen wie dieser wirklich nicht zu Fuße gehen, Miß Mary."

„Mr. Alban!" sagte sie mit freudiger Ueberraschung und ging, mit dem Schnee und Winde kämpfend, weiter.

Vor dem Miethstalle in Houston-Street stand ein bedeckter Schlitten angespannt. Alban lief darauf zu und miethete ihn, um sie nach Hause zu bringen. Er flog augenblicklich durch die Schneewehen heran und hielt mit läutenden Glöckchen an der Seite der jungen Dame.

„Das ist sehr gütig von Ihnen, Mr. Alban."

Er hob sie hinein und bezahlte den Kutscher im Voraus, als ob Miß de Groot ein kleines Mädchen gewesen wäre. Sie dankte ihm einfach und herzlich, und lud ihn ein, mitzukommen.

„Mein Weg führt mich, wie Sie wissen, nach einer andern Seite. Ich möchte Sie jedoch heute sehen, Miß Mary. Zu welcher Stunde werde ich Sie unbeschäftigt finden?"

„Zu jeder, die Ihnen gelegen ist," antwortete sie mit sanfter Stimme. „Ich werde den ganzen Tag zu Hause bleiben, um eine angefangene Arbeit zu beendigen. Kommen Sie, wenn Sie wollen."

Digitized by Google

„Nun dann am Nachmittag, so früh ich kann.“

Die junge Erbin begann ihren Freund schon um Zwölf zu erwarten — halb Fünf erwartete sie ihn immer noch. Es begann in dem südwestlichen Gesellschaftszimmer dunkel zu werden, denn der Himmel hatte sich bewölkt und es schneite wieder von Zeit zu Zeit. Das Gemach hatte seit Mary's Heimkehr ein weiblich wohnliches Aussehen angenommen, von dem es früher nichts besaß. Auf den Stellagen befanden sich Blumen, das Pianoforte stand offen, eine kosige Gruppe von Stühlen war in der Ecke gebildet worden, wo die junge Dame arbeitete, nämlich zwischen dem Kaminfeuer und dem mit reichen Gardinen verhangenen südlichen Fenster, von dessen Steinbalkon man die Straße überschauen konnte, welche dazu bestimmt war, später so schön zu werden.

Mary konnte die ganze Avenue hinabsehen. Sie war mit sonderbaren kleinen Musselinkleidungsstücken beschäftigt. Wir wollen keine Geheimthuerei affektiren, sondern ohne Weiteres sagen, daß es Kinderhemdchen waren, welche Miß de Groot für eine arme Frau nähte, die in einer Breterhüte an einer der Avenuen wohnte. Sie war durch ihr irisches Kammermädchen reich an Fällen wirklichen Mangels der rührendsten Art. Eine gewisse Anzahl der kleinen Dinge war bereits fertig und lag nett gefaltet in einem Haufen auf einem dunkeln Arbeitstische von Rosenholz. Dicht dabei stand ein Stickrahmen mit einem darauf ausge-

Digitized by Google

ſpannten, angefangenen Kelchſchleier, und die bunte Seide für denſelben lag bereits ſortirt auf einem Tabouret. Es war augenſcheinlich die Abſicht der jungen Dame, ihre andere Arbeit mit dieſer zu vertauſchen und die erſtere zu verſtecken, ſobald ihr Freund ſichtbar werden würde.

Endlich, nachdem es bereits ſo finſter geworden war, daß Mary ſchon die Kinderſachen hinweggeräumt hatte, kam ein Kabriolet die Avenue herauf. Es wurde geklingelt — es war das ſanfte Klingeln, welches ſie kannte — und kurz darauf trat Atherton in das Zimmer. Sie ſtand nicht auf, um ihn zu begrüßen, und er kam in ihre hübſche Ecke. Sie ſchüttelten einander freundſchaftlich die Hände und Alban warf ſich wie ein alter Bekannter in einen Stuhl.

Wenn Miß de Groot bei einer Arbeit geweſen wäre, ſo würde er wahrſcheinlich mit einer alltäglichen Bemerkung angefangen haben; aber es war nicht mehr hell genug, um auch nur zu ſticken, und ſie ſaß mit einem an ihrem Gürtel hängenden Bleiſtifte ſpielend da. Er bezog ſich ſofort auf die freundliche Antwort, die ſie ſeinem Beichtbriefe hatte zu Theil werden laſſen.

„Ich fürchtete, daß Sie ſich in Ihren Erwartungen von mir ſehr getäuſcht fühlen würden," ſagte er.

Mary zögerte eine Zeitlang, ehe ſie antwortete.

„Ihr Puritaner ſeid ſo eingebildet," ſagte ſie; „Ihr könnt den Gedanken nicht ertragen, ſchwach zu ſein wie Andere."

Digitized by Google

„Betrachten Sie es auf diese Weise?“

„Allerdings. Es hat große Hoffnungen in mir für Sie erregt, als ich erfuhr, daß Ihre Selbstgefälligkeit eine Wunde erhalten hatte,“ sagte sie lächelnd. „Ich war ganz muthlos in Bezug auf Sie geworden, Alban.“

„Ich glaube, daß ich in dem Benehmen, welches ich für so lobenswerth hielt, eher meinen gereizten Stolz als Tugend bewiesen habe.“

„Das ist wohl möglich,“ sagte Mary hastig; sie spielte mit ihrem Bleistifte. „Lassen Sie uns nicht weiter davon sprechen, darum bitte ich Sie, Mr. Alban. Es thut mir leid, daß Sie es für nöthig gehalten haben, sich überhaupt gegen mich anzuklagen. Ich wußte, daß Sie ein Mensch waren, ohne daß Sie mir es erst sagten.“ Und das Lächeln wurde schelmisch.

„Ich bin jetzt im Begriff, Sie über eine Angelegenheit zu Rathe zu ziehen, die ein neuer Beweis meiner Menschlichkeit sein wird.“

„Das glaube ich gern,“ antwortete die junge Dame, deren dunkle Augen neckisch in dem Gemisch von Feuer und Zwielicht schimmerten.

„Ich muß vorausschicken,“ sagte Alban mit einiger Verwirrung, „daß ich über meine jüdischen Ideen hinaus bin.“

„Es freut mich, das zu hören.“

„Ich glaubte, Sie würden sagen, daß hinter

einer so seltsamen Verirrung Stolz und irdische Gesinnung läge."

„Das weiß ich nicht; Pater Smith sagt, daß aufrichtige und bescheidene Personen, welche die Wahrheit nie gekannt haben, sehr sonderbar in der Irre umherschweifen können, wenn sie dieselbe suchen."

„Ich besaß Aufrichtigkeit genug, aber wie ich fürchte, nur sehr wenige Bescheidenheit, und wie weltlich und sinnlich ich war — der Gedanke daran flößt mir Entsetzen ein."

„Gott hat Sie belehrt, Alban," sagte Miß de Groot mit erwachtem Interesse.

„Ich glaube es in der That. Ich bin überzeugt, daß es nie einen Menschen gegeben hat, der der Gabe des Glaubens unwürdiger war."

„Wollen Sie damit sagen," fragte Mary, ihren Bleistift sinken lassend und sich vorbeugend, „wollen Sie damit sagen, daß Sie Katholik zu werden gedenken?"

Ein gewisses Etwas auf seinem Gesichte antwortete ihr, ehe er mit seinen Lippen sagte:

„Mit Gottes Hilfe!"

Sie stieß einen schwachen Freudenschrei aus, sprang hastig auf, schlang ihre Arme um seinen Hals und küßte ihn auf beide Wangen. Sie sank jedoch augenblicklich wieder auf ihren niedrigen Sitz und vergrub ihr Gesicht in ihren Schooß. Alban wurde bleicher, als bei dem Lesen des Briefes Miriam's. Er

Digitized by Google

konnte kein Wort sagen, während sie in ihre Schürze schluchzte wie ein Kind. Endlich erhob sie ihr glühend rothes Gesicht und trocknete ihre Augen, ohne ihn anzusehen.

„Die heilige Jungfrau hat meine Gebete erhört. Ich wußte, daß Sie es thun würde, erwartete es aber nicht so schnell. Sagen Sie mir, wie es zugegangen ist. Wie hat Gott Ihnen den Glauben verliehen?"

„Es war heute früh bei der Messe, wo Sie das Abendmahl empfingen, daß ich zum ersten Male von ganzem Herzen zu sagen vermochte: ich glaube."

„Ich brachte meine Kommunion für Ihre Bekehrung dar," sagte Mary in einem ruhigen, natürlichen Tone.

„Wirklich?" antwortete er ganz in dem gleichen Tone, als ob es ihn keineswegs überrasche.

Nach einiger Zeit, wo verschiedene Dinge von geringer Wichtigkeit gesagt worden waren, fragte sie, was ihn zur Messe geführt habe.

„Gerade die Angelegenheit, über welche ich Sie noch um Ihren schwesterlichen Rath zu fragen wünsche."

Er zog aus seiner Tasche einen Brief, welchen der Leser wohl sogleich kennen wird, und bemerkte, daß ihr derselbe die Thatsachen mittheilen werde. Er glaube unter den obwaltenden Umständen das Recht zu haben, ihr ihn zu zeigen.

Mary nahm den Brief mit ernstem, aber neugierigem Gesicht, und blickte zuerst auf die weibliche Handschrift des Couverts. Sie kehrte sich dem Feuer zu, um ihn zu lesen, und breitete ihn auf ihrem Schooße aus. Ehe sie einen Blick darauf warf, bedeckte sie ihn jedoch mit beiden Händen und sah zu Alban empor und fragte:

„Ist er von Miß Clinton? — O, er kommt nicht von ihr," sagte sie erleichtert; „ich fragte nur, weil ich, wenn er von ihr gewesen wäre, ungern — aber jetzt kommt nichts mehr darauf an."

Mit diesen Worten begann sie zu lesen. Das Erste, was sich auf ihrem Gesicht malte, war das äußerste Erstaunen. Während sie, auf den Elbogen gelehnt, weiter las, beschattete sie ihr Gesicht mit der einen Hand, und die andere stahl sich leise zu ihrem Herzen hinauf. Sie sah den Brief offenbar mehr als ein Mal durch und schien, der Bewegung ihres Auges nach zu schließen, besonders bei gewissen Ausdrücken zu verweilen. Sie blieb noch eine ziemliche Zeitlang mit geschlossenen Augen, wie in Gedanken versenkt, sitzen; als sie aber Alban anredete, geschah es mit einem von Bewegung völlig freien Gesicht. Sie legte ihren Finger auf eine Stelle des Briefes.

„Ich entnehme hieraus, daß Sie der Miß Sixas einen Heirathsantrag gemacht haben."

„Ganz richtig."

„Sie ist also mit einer andern Person verlobt?"

„Mit einem Couſin — einem Juden," antwortete Alban, indem er neben Miß de Groot auf ein Knie ſank und den noch auf ihrem Schooße ausgebreiteten Brief überblickte.

„Es iſt noch eine Ottomane da, Alban."

Er zog ſie heran und ſetzte ſich darauf nieder.

„Ich wüßte nicht, was Sie in einem ſolchen Falle thun könnten," ſagte Mary. „Sie geht mit ihrem Bruder irgend wohin, um dieſen ihrem eignen Glauben angehörenden Vetter zu heirathen, und damit wird die Sache zu Ende ſein."

„Wenn ich ſie nicht vor ihrer Abreiſe ſehe und ſie bewegen kann, ſich anders zu beſinnen."

„Iſt es das, was Sie im Sinne haben?" fragte Miß de Groot ſchnell, indem ſie ihm den Brief zurückgab.

„Ich will es Ihnen ſogleich ſagen. Sie müſſen wiſſen, daß ich erfahren habe, daß Miß Sixas nach Smyrna zu gehen gedenkt. Sie ſegeln mit einem ſpaniſchen Schiffe, dem Manuel, deſſen Mannſchaft ſo häßlich und deſſen Kapitän ſo ſpitzbübiſch ausſieht, wie Sie es nur immer wünſchen können. Nun iſt es leicht vorauszuſehen, daß wenn ſie Smyrna erreichen, was eine Seereiſe von nicht weniger als ſieben bis acht Wochen iſt und noch länger dauern kann, und Miriam wieder unter ihre Glaubensgenoſſen kommt, ſie dieſen Vetter heirathen wird. Ich kann ſie nicht ſo ohne Weiteres aufgeben," ſagte Alban mit ent-

schlossener Miene. „Wenn ich keine Zusammenkunft mit ihr erlangen kann, ehe sie abreist, um gehörig das Experiment anzustellen, ob ich nicht einen Entschluß bekämpfen kann, welcher, wie Sie aus ihrem Briefe ersehen haben müssen, zum Theil aus weiblichem Stolze und dem Gefühle der Gerechtigkeit gegen mich entspringt — wie gesagt, wenn ich keine solche Zusammenkunft erlangen kann — so bin ich entschlossen, die Reise mitzumachen. Ein Mädchen, von welchem ich ein Geständniß der Liebe erhalten habe, zum Unglück diesseits und jenseits gehen zu lassen, ohne einen Versuch — einen eifrigen Versuch — zu machen, um es zu retten, verträgt sich weder mit meinen Grundsätzen noch mit meinen Gefühlen. Was sagen Sie dazu?"

Mary hielt ihre Augen auf den Teppich geheftet, außer daß sie von Zeit zu Zeit einen überraschten Blick auf Alban warf.

„Wie alt sind Sie, Alban?"

„Gerade zwanzig," antwortete er.

„Haben Sie heute den Versuch gemacht, Miß Sixas zu sehen?"

„Ich bin nach dem Hause gegangen, aber der Zutritt wurde mir verweigert. Miriam ließ mir durch ihr Mädchen hinabsagen, daß sie viel zu thun habe und mich nicht sehen könne. Darauf habe ich Sixas in der Synagoge getroffen. Er war so sanft, wie man es nur denken konnte, aber unerbittlich. Er sagte, daß Miriam frei sei und das Recht habe, mir eine

Zusammenkunft zu verweigern. Er für seinen Theil betrachte es als ihre Pflicht und könne sich daher selbst mir zu Gefallen nicht einmischen; kurz er war taub für meine Bitten und lächelte nur zu meinen Drohungen, denn ich wurde über die unerschütterliche Hartnäckigkeit, womit er die Seele und das Glück seiner Schwester aufopferte, sehr zornig."

„Warum gehen Sie nicht zu einem Priester und theilen ihm unter dem Siegel der Beichte Alles mit?" fragte Mary; „er wird Ihnen genau sagen, was Sie thun sollen."

Alban schüttelte den Kopf. Sie nahm ihm sanft den Brief aus den Händen.

„Ich möchte nicht gern abgeneigt erscheinen, die Rolle einer Schwester und Freundin gegen Sie zu spielen, wenn Sie mich in diesem Lichte betrachten und sich an mich als solche wenden. Aber wie kann ich Ihnen einen Rath ertheilen, ohne mit allen Umständen bekannt zu sein? In Ihrem Billet klagten Sie sich auf geheimnißvolle Weise einer Sünde an. Sie hatte doch keinen Bezug auf Miß Sixas?"

„Nein, sie ist unschuldig, wie es die Natur nur sein kann."

„Das dachte ich mir. Nun, ich will Ihnen sagen, was ich denke. Mr. Sixas ist als Jude sehr gütig und weise — mehr, als es die meisten Christen unter den gleichen Umständen sein würden, Alban, und das Benehmen der Miß Sixas ist edel und würde-

Digitized by Google

voll — wie das eines echten Weibes," fügte sie mit Wärme hinzu. „Ihre Leidenschaften müssen aber natürlicherweise sehr heftig sein. Dafür verdient sie allerdings keinen Tadel. Je weniger wir jedoch mit Dolchen zu thun haben, lieber Alban, desto besser ist es für uns Alle. Sie hat sich gestattet, Sie zu lieben, obgleich sie bereits verlobt war; das gefällt mir an ihr am wenigsten. Es muß theilweise doch etwas Freiwilliges gewesen sein, denn jede Liebe ist dies. Ich muß sagen, daß meine Ideen von Treue zwischen Versprochenen oder vom Bewußtsein des Verhältnisses erfüllten Liebenden keinen absichtlichen Gedanken der Art an irgend eine andere Person zulassen."

Sie sprach dies schnell auf aus dem Herzen kommende, innige Weise, wie es bei einem Mädchen natürlich ist. Alban beschattete seine Augen mit den Händen und schien sich in Gedanken zu versenken.

„Ich bedarf in dieser Sache keines priesterlichen Rathes," sagte er endlich. „Kein Priester vermag mir das zu sagen, was ich zu wissen wünsche."

Mary beugte sich über den Brief, als ob ihr dieser sagen könne, was Mr. Atherton zu wissen verlangte. Sie murmelte etwas schüchtern, daß es sonderbar sei, daß er irgend etwas zu wissen wünsche, außer was er besser als jede andere Person kennen müsse, nämlich den Zustand seines Herzens. Es scheine ihr eine sehr phantastische Idee zu sein, mit der Familie Sixas nach dem Orient gehen zu wollen und

Digitized by Google

seine Universität und Freunde zu verlassen. Woher würde er das Geld zu einer solchen Reise nehmen?

Er setzte ihr auseinander, daß ihm eine Tante ein kleines Vermögen hinterlassen habe, und daß er selbst als Minderjähriger von den Juden einen Vorschuß darauf erlangen könne. Ein alter Israelit habe ihm eine Summe versprochen, die er für genügend halte.

„Sie werden von diesen Leuten verrathen werden, Alban. Es schaudert mir, wenn ich an den entsetzlichen spanischen Kapitän und seine Mannschaft denke. Woher wissen Sie, daß es keine Seeräuber sind? Oder am Ende vielleicht Sklavenhändler, was eben so schlimm wäre."

Sie begann zu weinen.

Alban war auch hierauf mit einer Antwort versehen. Allerdings sei es wahr, daß der Seeraub in den amerikanischen Meeren nichts Unbekanntes wäre und er vermuthe, daß dieser spanische Schiffskapitän wenigstens mit Afrika Handel getrieben habe; er sei jedoch ein frommer Katholik. In seiner Kajüte hänge ein Bild der heiligen Jungfrau und vor demselben eine ewige Lampe. Kurz, Alban habe durch die Berufung auf seine religiösen Gefühle seine Nachrichten in Bezug auf das von der Familie Sixas Beabsichtigte, erlangt. Der Kapitän und er hätten eine bedingungsweise Uebereinkunft abgeschlossen.

Wenn ich vorher ihre Einwilligung dazu erlangen

Digitized by Google

kann, so soll ich an Bord sein, ehe sie am Morgen auf das Schiff kommen. Der Schiffer will dann zuerst die Damen hinaufheben lassen, das heißt, Miriam und ihr Mädchen, sobald sie auf dem Verdeck sind, wird statt die Leiter hinabzulassen, um Manuel Sixas aufzunehmen, das Boot, in welchem sie kommen, losgebunden werden und wir wollen uns dann mit dem günstigen Winde, welcher wahrscheinlich wehen wird, auf das Meer hinaus machen. Nun erhebt sich die Frage, ob ich bei der Zusammenkunft, welche ich mir zu verschaffen die Mittel habe, einfach ihre Einwilligung zu diesem Fluchtplane verlangen und nichts von einer Glaubensveränderung sagen, oder ob ich die letztere zu einer Vorbedingung machen soll. Ich denke ohne Eitelkeit, daß mir, wenn ich Miriam sehen könnte, der erstere Plan sicher gelingen, der letztere aber fast eben so sicher fehl schlagen würde."

„Das mag wohl sein," sagte Mary bald roth, bald blaß werdend.

„Wenn Miriam sich einmal unter meinem Schutze befindet, nachdem sie auf diese Weise unwiderruflich mit ihrem Volk und ihrer Familie gebrochen hat, so wird sie sich ohne Zweifel leicht durch meine Gründe und Bitten bewegen lassen, den christlichen Glauben anzunehmen."

„Alban," unterbrach ihn Mary, „sprechen Sie nicht weiter über diesen Punkt. Ich bin überzeugt, daß Sie selbst um die Seele der Miß Sixas zu retten,

nicht mit ihr als einer Jüdin entfliehen sollten. Es würde von Ihrer Seite eine Sünde und für sie eine Schande sein. Sie können nicht anders zu ihr gehen als um sie zu überreden eine Christin zu werden.“

„So denke ich auch,“ sagte Alban. „Soll ich aber die Mittel anwenden, welche ich besitze, um, ehe morgen der Tag anbricht, eine Zusammenkunft mit ihr zu erlangen? denn es muß bei Nacht geschehen — nicht früher als um Mitternacht — und mittelst eines Schrittes, der zu jedem andern Zwecke unverzeihlich sein würde. Dessen ungeachtet ist das nicht der Punkt, worauf es hier eigentlich ankommt. Würden Sie denken, daß ich selbst unter den geeignetsten Umständen den Versuch machen sollte?“

Es klingelte zum Diner. Ein Blick nach der Uhr auf dem Kaminsims zeigte, daß die sechste Stunde geschlagen hatte.

„Sie müssen dableiben und bei uns essen, ich werde dadurch Zeit erhalten, um über die Sache nachzudenken.“

Mit dem natürlichen Benehmen, welches in Amerika gebräuchlich ist, führte die junge Dame selbst Alban nach einem Gemache, in welchem er seine Morgentoilette auffrischen konnte, so gut es die Umstände gestatteten. Ein Diener kam herein, um ihm zu helfen und ging ihm die Treppe hinab voraus, und eben als er an die Thür des Speisezimmers gelangte, eilte ein Schritt wie der eines Vögelchen die letzte Treppe herab. Mary

war in ihrer gewöhnlichen Abendkleidung, welche keine Spur von Eile oder Nachläſſigkeit blicken ließ. Mr. de Groot wurde durch Alban's Anweſenheit lebhafter gemacht. Er befahl eine Flaſche Champagner in das Kühlgefäß zu ſetzen. Unſer junger Held, der heroiſcher als bisher zu werden anfängt, erneuerte nicht ungern gleich ſeinen Vorgängern ſeit Homers Zeiten ſeine Kräfte nach einem Tage der Arbeit und Aufregung durch ein ſtärkendes Mahl.

Digitized by Google

Vierzehntes Kapitel.

Das Diner dauerte etwa eine Stunde und Mr. de Groot trank dabei ein Extraglas Wein und entwickelte eine muntere Courtoisie. Mrs. de Groot fragte nach dem Gefühlszustande in der Gemeinde Doktor M—'s, da sie gehört habe, daß die gestrige Betstunde eine besonders interessante gewesen sei. Alban war gefaßt und besonnen und gab sich zuweilen einem versteckten Humor hin, wenn er die Fragen der Damen beantwortete. Mary betrachtete ihn mit Verwunderung, lächelte zuweilen unwillkürlich und ließ ihren Teller beinahe unberührt.

Die halbe Stunde nach der Entfernung der Damen, (Mr. de Groot hing diesem alten Gebrauche an) verging langsam, obgleich der Herr vom Hause lebhaft wurde, sich über Alban's anscheinende Abneigung gegen den Champagner wunderte und wiederholt sein Bedauern darüber aussprach, daß das Ende der Ferien

Digitized by Google

so nahe sei. Hierauf kam der Thee in dem Gesellschaftszimmer und der Kartentisch mit Kerzen und Marken und zwei frischen Spielen. Der Patron verlangte seinen Robber, da Alban da sei.

„Nachher kann Mary — ich sehe ihre Ungeduld — Sie in irgend ein beliebiges Eckchen mitnehmen. Ich werde Sie wahrhaftig eben so sehr vermissen, wie meine Tochter, Atherton."

Miß de Groot, welche die Zeit zwischen dem Diner und dem Thee dazu verwendet hatte, ihr Zimmer zu besuchen, hatte ihre Heiterkeit wieder erlangt; dessen ungeachtet stach sie in der ersten Hand und verlor dadurch das Spiel, worüber ihr Vater, der ihr Aide war, gereizt wurde und von Leuten sprach, die so verliebt seien, daß sie nicht auf ihre Karten achten könnten. Mademoiselle erröthete ein wenig und wurde aufmerksamer; sie gewannen den Robber und dies stellte den guten Humor des Patrons wieder her.

„Jetzt führe Mr. Alban wohin Du willst, Kind. In der Bibliothek ist geheizt und sie giebt einen famosen Platz für têtes-à-têtes ab. Seien Sie so gut zu bedenken, Atherton, daß ich diesem neuengländischen Gebrauche deshalb beitrete, weil Sie ein zu vollkommener Knickerbocker sind, um das Zugeständniß zu mißbrauchen."

Die junge Dame schwebte vor ihm hin. Die Bibliothek war abwechselnd halb dunkel, und wieder hell, je nachdem das Feuer der Liverpooler Kohle

Digitized by Google

aufflackerte und Mary begab sich nach einem Blicke auf die sentimentale Lokalität in das Vorzimmer, welches sie einst Alban als für Zusammenkünfte Liebender passend gezeigt hatte. Es war hier noch dunkler als in der Bibliothek, aber sie blieb dort, indem sie an das Rundfester, als der hellsten Stelle ging, denn die einzige Erleuchtung kam von einer Straßenlampe durch das bunte Glas und warf einen mystischen Strahl auf das dunkle Getäfel. Er genügte, um auf dem Gesichte der jungen Dame den Ausdruck sichtbar werden zu lassen, welcher bei einer Person ihres Geschlechts natürlich war, wenn sie sich daran erinnerte, daß ihr Gefährte vor Kurzem erst ähnliche Zusammenkünfte mit Andern genossen hatte, und in Kurzem hielt sie ihr Taschentuch vor die Augen und begann zu weinen; es war ein stiller, stummer Thränenregen, welcher bald den Musselin durchnäßte.

„Wie kann ich Ihnen meinen schwesterlichen Rath geben, wenn ich selbst ein bei der Sache interessirter Theil bin," rief sie plötzlich mit einer Art von sanftem Zorn. „Wahrhaftig, Alban, es ist das undelikateste Benehmen, von dem ich je gehört habe, daß Sie in dieser Angelegenheit zu mir kommen."

„Mary!"

„Wenn Sie mit Miß Sixas durchgehen, so wird alle Welt sagen, daß Sie mich betrogen hätten. Der Papa wird sehr böse sein. — Lassen Sie mich

ausſprechen — reden Sie nicht eher, Alban, als bis ich Alles geſagt haben werde, was ich ſagen will. Ich habe mir ſelbſt nie eine falſche Idee von Ihrer Freundſchaft gemacht. Ich wußte die ganze Zeit daher, daß Sie mich als ein kleines Mädchen betrachteten. Weil Sie ein ſolcher Gelehrter ſind und auf der Univerſität erwachſenen Männern voranſtehen, ſo kommen Sie ſich ſehr reif vor, während Sie in der Geſellſchaft nur ein noch nicht mündiger Jüngling — ein Univerſitätsſtudent — ſind, und das iſt gar nichts. Ein Mädchen, wie Henriette Clinton, denkt, daß es Sie um den kleinen Finger wickeln könne, und kein Menſch würde von Ihnen die geringſte Notiz genommen haben, wenn man Sie nicht mit uns geſehen und daraus geſchloſſen hätte, daß ich ſo thöricht geweſen ſei, mich, ehe ich ſiebzehn Jahre alt war, mit einem Studenten zu verloben. Nun, ich bin trotz meiner Jugend eine junge Dame, die der Geſellſchaft angehört, und wenn ich mich in ſechs Monaten verheirathete, ſo könnten die Leute zwar ſagen, daß es ſchade ſei, aber kein Menſch würde es für ſonderbar halten. Der Graf iſt erſt geſtern noch mit Mr. Sixas, um ſeine Angaben über ſeine Familie und ſein Vermögen zu unterſtützen, zum Papa gekommen und hat auf die ausländiſche Weiſe um mich angehalten. Der Papa hat ihm aber geſagt, daß er nicht wünſche, daß ich in ein anderes Land heirathe und daß, wie er glaube, mein Herz bereits vergeben ſei. Sie ſehen,

Digitized by Google

wie die Sache steht, Mr. Alban. Der Papa hat gleich anfangs eine Neigung zu Ihnen gefaßt. Ich sah aus der Art, wie er an jenem Abend bei Mr. Everett handelte und sprach und wie er mit Ihnen nach New-York ging, statt einige Tage dort zu bleiben, und wie er mich Ihnen auf dem Dampfboot überwies, das er dazu entschlossen war, Sie zum Sohne anzunehmen. Ich versichere Ihnen, daß Sie allen Grund haben, sich von seiner Vorliebe geschmeichelt zu fühlen. Ich bemerke in der That, daß auch andere Leute, die Erfahrung haben, Sie gut leiden können, und mir scheint es ganz natürlich, daß sie es thun; aber ich habe mir nie, auch nur im Traume, einfallen lassen, daß Sie sich ernstlich in eine Jüdin verlieben würden, die mit einer andern Person verlobt ist und verwegener Weise ihr Herz gewinnen (sie muß sehr empfänglich sein) und vorschlagen, mit ihr durchzugehen, und das gerade in dem Augenblicke, wo Sie vorgeben, daß Sie sich zum katholischen Glauben bekehrt hätten. Am wenigsten aber hätte ich mir träumen können, daß Sie herkommen und mich über die Sache um Rath fragen würden. Alles dies ist mir seltsam, Alban, und stellt Sie in ein ganz neues Licht. Es läßt mich beinahe wünschen, daß ich Sie nie gekannt hätte und gänzlich, daß ich Ihnen nie so viele Beweise von einer Zuneigung gegeben hätte, die — ich rufe den Himmel zum Zeugen an — so viel ich weiß, eine Schwester hätte füh-

Digitized by Google

en können, ohne sich deshalb dem geringsten Tadel auszusetzen."

„Es zeigt sich," sagte Alban, sobald sie geendigt hatte, „daß das, was ich dachte, wahr ist. Sie haben einen Anspruch auf mein Zartgefühl, welchen ich mißachten würde, wenn ich in dieser Angelegenheit etwas Weiteres thäte. Ich hätte es sehen können, ohne ihre Gefühle auf diese Weise zu prüfen, wenn mich nicht die letzten Ueberbleibsel der Leidenschaft und die Halsstarrigkeit meines Willens blind gemacht hätten. Es ist äußerst peinlich für mich, zurückzuweichen, nachdem ich einen Schritt gethan habe. Ja, ich hätte dies vermeiden können, wenn ich sogleich zu einem Geistlichen gegangen wäre."

Sie sprach von seinen Eltern. Jeder Geistliche würde ihm sagen, daß es sündhaft sei, in solchen Dingen zu handeln, ohne sie um ihren Rath und ihre Einwilligung gefragt zu haben. Dann die Verwegenheit. Sie wundere sich, ihn von einer Reise in der Gesellschaft der schönen Jüdin, die so glühend sei und von ihren Gefühlen so beherrscht werde, sprechen zu hören.

„Suchen Sie sie aber auf, Alban, wenn Sie eine Zusammenkunft mit ihr erlangen können, ohne den Anstand zu verletzen, und sehen Sie zu, ob Sie sie nicht zu überreden vermögen, Christin zu werden. Wenn sie einwilligt, so bringen Sie sie hierher. Ich werde sie aufnehmen wie eine Schwester, und ich

Digitized by Google

bürge dafür, daß mein Vater nichts dagegen haben wird. Sie kann bei mir bleiben, bis Sie Ihr Examen gemacht haben und mündig sind, und dann können Sie sie ehrbar heirathen. Ich würde Brautjungfer werden u. s. w.," sagte sie schnell — „und eben so glücklich wie Miß Sixas selbst."

„Wenn ich sie aber nicht sehen kann, ohne den Anstand zu verletzen — ohne zum Beispiel bei Nacht in ihr Fenster zu klettern," sagte Alban im Dunkeln erröthend, „so stelle ich als junger, unerfahrener Bruder die Frage an eine Schwester, deren Geschlechts-Instinkte die Weisheit selbst sind."

„Lassen Sie sich so etwas selbst im Traume nicht einfallen," sagte Mary mit einem aufrichtigen Blicke und äußerst sanften Tone. „Lieber Alban, wir haben kein anderes Mittel, unsere Tugend zu sichern, als daß wir sie niemals freiwillig in Gefahr bringen. Wenn Sie nur eine kurze Zeitlang Katholik gewesen sind, so werden Sie keine solchen Fragen mehr stellen."

„Und wie soll ich Ihre Güte vergelten?"

Das Ganze flößte ihm einen plötzlichen Impuls ein. Er fühlte, daß dieser tadellosen Freundin, die er in ihrem Stolze, wo nicht in ihrer Liebe verwundet hatte, und die dessen ungeachtet keinen Groll darüber zeigte, etwas schuldig sei. Er sank auf ein Knie und nahm ihre Hand. Sie bemühte sich, dieselbe hinweg zu ziehen, aber es gelang ihr nicht eher, als bis er einen Kuß darauf gedrückt hatte.

„Ich bin weit davon entfernt gewesen, ein treuer Ritter zu sein, Mary; aber Sie sind die treueste Dame, von der ich je gehört, die zärtlichste und nachsichtigste Geliebte, die es geben kann. Die einzige Vergeltung, die ich Ihnen gewähren kann, ist die, Sie zu bitten, mich wie bisher zu lieben und für mich zu beten und dereinst vielleicht werde ich Ihrer würdiger sein."

Sie sagte ihm mit weniger ruhiger Stimme gute Nacht und bewegte sich schüchtern nach der Thür der Privattreppe. Sie blieb mit auf die Klinke gelegter Hand stehen.

„Seien Sie Ihrer Religion treu, Mr. Alban — jetzt wird keine menschliche Rücksicht mehr damit vermischt sein. Schieben Sie es nicht auf, einen Priester aufzusuchen, und beten Sie für mich, wenn Sie in die Kirche aufgenommen sein werden."

Sie öffnete ruhig die Thür und stahl sich die Treppe hinauf.

Er lauschte, bis der Schall ihrer Tritte durch den Gang des obern Stockwerks verklang.

Fünfzehntes Kapitel.

Am Tage darauf kehrte Alban nach Newhaven zurück. Er sprach hier ohne Scheu seine neuen Religionsansichten aus und erfuhr, wie er vorausgesehen hatte, deshalb eine Menge von Anfechtungen. Allerdings blieben ihm einige von seinen Freunden treu und es bildeten sich sogar zwei Parteien in dem Kollegium, die Athertonianer und die dem alten Religionssystem Anhängenden. Die Universitätsbehörden, welche einen Umsturz der bestehenden Ordnung fürchteten, benutzten eine Gelegenheit, welche sich ihnen darbot, als er nämlich eines Abends über die gewöhnliche Zeit ausgeblieben war, um einen in der Stadt wohnenden sterbenden Kameraden zu trösten, und verwiesen ihn auf drei Monate — den Rest seiner Studienzeit — von der Universität. Als er aus der Sitzung der Fakultät, worin ihm dieser Beschluß an-

gekündigt worden war, auf sein Zimmer zurückkehrte, fand er ein Packet Briefe auf seinem Tische. Er schloß aus der Stärke desselben, daß eine Krisis in seinem Schicksale eingetreten sei, zu welcher Erwartung er allen Grund hatte. Er öffnete pflichtschuldigst den von seinem Vater kommenden zuerst.

New-York, 17. April 1835.

Lieber Sohn!

Deine Mutter und ich sind über die so eben von Dir erhaltene Mittheilung im höchsten Grade erstaunt. Was Du da beabsichtigst, ist eine wahre Handlung des Wahnsinns. Ich kann mir nur schwer vorstellen, daß es Dir damit Ernst ist. Ich unterlasse jede Antwort auf Deine langen Argumente. Ich bin darüber erstaunt, daß mir die Universitätsbehörden nicht mitgetheilt haben, daß Du, statt Deinen Studien obzuliegen, Deine Aufmerksamkeit frivolen Fragen zugewendet hast, welche hunderte von Jahren vor Deiner Geburt entschieden worden sind. Du hast gegen mich, ehe Du nach Ablauf Deiner letzten Ferien mein Haus verließest, erwähnt, daß Dein Geist auf diese Weise beschäftigt sei, und ich glaubte Dir damals klar genug zu erkennen gegeben zu haben, daß Du dergleichen Dinge hinausschieben solltest, bis Du Deine Universitätsstudien zu Ende gebracht haben würdest. Es würde in der That am besten sein, einen Ge-

Digitized by Google

genstand, der keinen praktischen Nutzen bringen kann, nie in Betracht zu nehmen.

Das neulich stattgefundene Steigen der —Papiere (wodurch die reichen „Bäre" sehr in Erstaunen versetzt worden sind) hat meine darauf gebauten Hoffnungen verwirklicht und ich erwarte mit Zuversicht eine noch weitere Verbesserung derselben. Da ich denke, daß es Dir jetzt einigermaßen an Geld mangeln wird, so lege ich Dir eine Anweisung auf funfzig Dollars bei; sei so gut, mir ihr Einlaufen anzuzeigen.

Die beabsichtigte Religionsveränderung würde Dir auf einer Seite, die ich nicht näher zu bezeichnen brauche, von entschiedenem Nachtheil sein. Ich spreche meinem persönlichen Wissen gemäß, wenn ich sage, daß die Meinung, welche man von Deinem gesunden Urtheil und Deinen liberalen Ansichten hatte, der Grund gewesen ist, weshalb die Eltern einer gewissen jungen Dame die von ihr kundgegebene Neigung gutgeheißen haben.

Dein Dich liebender Vater

S. Atherton.

Der folgende Brief kam von seiner Mutter.

Grey-Street, 16. April, Donnerstag.

Mein lieber Alban!

Dein Brief hat mich in den tiefsten Schmerz

Digitized by Google

gestürzt. Mein geliebter Sohn, keine Worte sind im Stande, die Gefühle auszudrücken, womit ich ihn wieder und immer wieder gelesen habe. Es muß wirklich eine vorübergehende Verwirrung sein. Du gestehst, daß Du eine Zeitlang zweiflerisch und dann — seltsamer und unbegreiflicher Weise — beinahe ein Jude gewesen bist. Diese Ideen werden ebenfalls vorübergehen, wenn Du ihnen Zeit lässest.

Was Du gegen die Religion Deines seligen Großvaters, Deiner Tante Elisabeth, Deiner Cousine Rahel — die eine Mission antritt — von Deiner eignen Mutter gar nicht zu reden — sagst, ist entsetzlich. Aber Du hast es nicht in diesem Lichte betrachtet. Wenn Du es thust, so wirst Du sicher die Gedanken bereuen, die Du gehegt zu haben scheinst. Es würde mir das Herz brechen, Alban, wenn ich dächte, daß Du wirklich dieser entsetzlichen Verblendung verfallen könntest.

Dein Vater hat mir zwar versprochen, Dir gemäßigt zu schreiben, aber er ist über Deinen Brief äußerst erzürnt. Er sagt, daß er Dich nie wiedersehen wolle, wenn Du Papist oder Jude würdest — denn er kann noch nicht ausfindig machen, welches von Beiden Du beabsichtigst.

Ehe Du geboren wurdest, habe ich Tag und Nacht gebetet, daß Du eins von den echten Kindern Gottes sein möchtest — was Du auch sonst

warst — und ich hatte mich der Hoffnung hingegeben, daß mein Gebet Erhörung gefunden habe. O Alban, weit lieber möchte ich Dir zum Grabe folgen, als Dich die Wahrheit verlassen und Deine Seele verlieren sehen.

Wirf die Bücher hinweg, die Deinen Geist irre geleitet haben, mein lieber Sohn, gib Deine stolze Zuversicht auf Deine Talente auf — ach, das ist der Hauptpunkt — und studire Deine Bibel unter Gebeten, daß Dich Gott auf den rechten Weg führen möge. Er wird nicht ermangeln, Dich zur Wahrheit zu leiten.

Ich bin jetzt nicht im Stande, ein Mehreres hinzuzufügen; wenn Du den Rath Derjenigen, die älter und weiser sind als Du, nicht annehmen willst, so sehe ich Dein Verderben in dieser und jener Welt voraus, und für Deine Eltern nichts als Scham und Schmerz, während sie früher so stolz und glücklich gewesen sind.

Deine Dich liebende Mutter

Grace Atherton.

P. S. Ich habe so eben aus zuverlässiger Quelle gehört, daß Miß de Groot — die ohne Zweifel einen größern Einfluß auf Dich geübt hat, als Du weißt — selbst mit dem so übereilt im Widerspruche mit den bekannten Wünschen ihrer Eltern gethanen Schritte nicht ganz zu-

Digitized by Google

frieden ist. O Alban, willst Du Dich nicht warnen lassen?

Diese Briefe berührten unsern Helden tief. Konnte es etwas Gewisseres geben, als das Uebel, diese herzliche Liebe — die erste Religion der Natur und die Basis der Frömmigkeit — zu beleidigen? „Der Mensch soll seine Feinde in seinem eigenen Hause finden. Wer Vater und Mutter mehr liebt, als mich, ist meiner nicht würdig.“ Wie richtig die Prophezeihung, wie klar die Warnung ist, dachte Alban, als er das reiche Siegel eines dritten Briefes erbrach.

5. Avenue, Fer. 6 in Parasceve.

„Lieber Atherton!

Da ich einem neu erstandenen Anhänger des Christenthums des Mittelalters schreibe, so kann ich nichts Geringeres thun, als mich eines ecclesiastischen Datums bedienen. Ihr Vater sagt mir, daß Sie im Begriff sind, den Narren zu spielen, wie es Mary gethan hat, aber mit einer unendlich geringeren Entschuldigung.

Ergehen Sie sich in Spekulationen so viel Sie wollen, Atherton. Der Protestantismus ist allerdings eine seichte Geschichte, aber denken Sie nicht, daß deshalb, weil es Wahrheiten giebt, die er nicht ermessen oder ergründen kann, sein Gegentheil nothwendigerweise unverfälschte Wahrheit sein

müsse. Erst vor wenigen Monaten standen Sie unschlüssig zwischen dem Judenthum und dem Episkopat und nur wenig früher waren Sie ein eifriger Puritaner. Jetzt betrachten Sie diese frühern Zustände als Blindheit. Wenn Sie noch einige Monate warten, so werden Sie von Ihrer gegenwärtigen Entwickelungsstufe das Gleiche denken. Ich meine damit nicht, wie es manche gewöhnliche Leute thun würden, daß Sie nichts gewonnen hätten, sondern daß Sie etwas zu gewinnen haben. Sie sind jung, und obgleich Sie für Ihre Jahre einen wunderbar guten Kopf besitzen, so ist doch kein Genie im Stande, gänzlich den Mangel der größten und fruchtbarsten Erfahrung zu ersetzen, deren Reich die innere Welt der Reflexion ist, welche nur Zeit und Selbststudium zu gewähren vermögen.

Ich will nicht an Gefühle oder Interessen appelliren, die Sie als unter der Würde einer solchen Frage stehend betrachten könnten. Zu gleicher Zeit halte ich es für recht, Ihnen zu sagen, daß Mary's Interesse an Ihnen, seit sie Sie als Bekehrten betrachtet, um ein Merkliches abgenommen hat. Ihre Phantasie wird nicht mehr von Ihnen in Beschäftigung erhalten und das ist für die Liebe einer Frommen ein fatales Zeichen. Mary denkt bereits mehr an das Kloster, als an die Ehe, und wenn Sie sich wirklich auf dieser frühen Stufe ihrer Freundschaft der römischen Kirche anschlossen, so fürchte ich sehr,

Digitized by Google

daß Sie nie auf dem Punkte der Leidenschaft ankommen wird, wo Mädchenvorsätze wie Schnee vor dem Feuer verschmelzen.

Gewinnen und heirathen Sie zuerst meine Tochter; dann bekennen Sie sich zu ihrem Glauben. Die Welt wird dann Ihre Veränderung zu schätzen wissen, jetzt dieselbe aber einem interessirten Beweggrunde zuschreiben.

Lassen Sie mich hören, daß Sie sich für das weise Verfahren entschieden haben, einen unwiderruflichen Schritt wenigstens so lange zu verschieben, bis Sie ihn mit Würde thun können.

Aufrichtig der Ihre

E. de Groot."

„Wie weise und zuversichtlich er zu sein scheint," dachte Alban, „und wie listig er ist! Und Mary! es würde sonderbar sein, wenn sie aufhörte, mich zu lieben, weil ich wirklich ein Katholik geworden bin, und doch würde es auch wieder nicht sonderbar sein, denn es gleicht nicht den Fügungen des Höchsten, denjenigen, die um seinetwillen Alles verlassen, eine reiche irdische Belohnung zu gewähren. Ich sehe, wie es kommen wird. Blume der Keuschheit, meine Brust ist nicht rein genug, um Dich an ihr ruhen zu lassen. Der Herr hat Deine jungfräulichen Schritte angezogen."

Atherton wurde von einer plötzlichen Schwäche

überwältigt. Das Zimmer wurde undeutlich; er sah sich nach Hilfe um, aber Mrs. Hart war fortgegangen. Er stand auf und schwankte an das Sopha, auf welches er eben noch Zeit hatte, sich zu werfen, ehe eine plötzliche Dunkelheit alle Gegenstände des Gemachs vor seinen Augen verbarg. Er lag unbeweglich, aber nicht bewußtlos da, bis auf dieser schwarzen Tiefe wie in einem Spiegel ein glänzendes Schauspiel sichtbar wurde.

Es war das Innere einer schönen Kapelle und die Morgensonne schien durch das hohe östliche Fenster herein. Ein reiner, selbst glänzender Altar von weißem Marmor war mit einer Konstellation von sternengleichen Lichtern gekrönt. Ein Prälat in reichen Gewändern stand vor demselben. Die Seiten der Kapelle waren von schwarzgekleideten Nonnen ausgefüllt, die Jede in ihrem eignen Kirchenstuhle saß, der schneeweiße Wimpel bedeckte die Brust, das weiße Band war um ihre Schläfe gewunden. An dem Gitter knieten zwei junge, in reines Weiß gekleidete Frauenbilder, von denen die Eine den Schmuck einer Braut trug.

Alban konnte Worte hören; aber die kurze, schöne Ceremonie des Nehmens des weißen Schleiers wurde stumm in der kleinen, hellerleuchteten Kapelle ausgeführt. Er wußte, was es war, obgleich er es noch nie gesehen hatte. Als die Novize sich mit dem einfachen Nonnenschleier auf dem Kopfe, statt der rei-

Digitized by Google

chen bräutlichen Spitzen, die sie vorher geschmückt hatten, vom Altar abwendete, sah Alban ihre unvergleichlich schönen Züge. Es waren die Mary de Groot's und die strahlende Vision zerschmolz allmälig wieder, bis nur noch ihre auf ihn zukommende, jugendliche Gestalt zu sehen war. Sie näherte sich ihm, bis er glaubte, daß er sie berühren könne, und dann verschwand auch sie.

Digitized by Google

Sechzehntes Kapitel.

Die Ereigniſſe der Verbannungszeit Alban's waren die gewöhnlichen eines ländlichen Aufenthalts, nur daß er bei einem zufällig in das Dörfchen, wohin er ſich zurückgezogen hatte, kommenden Prieſter ſeine erſte Beichte ablegte, aber von demſelben behufs der eigentlichen Aufnahme in die Kirche an den Biſchof verwieſen wurde. Als er wieder auf die Univerſität zurückkehrte, waren die Streitigkeiten der letzten Zeit ſeines frühern Aufenthalts vergeſſen, denn die Studenten bereiteten ſich auf den Eintritt in das thätige Leben vor, und die Schule war wieder in die ihr gebührende Stelle zurückgeſunken. Alban wurde von den Profeſſoren freundlich empfangen und hielt, wie man es erwartet hatte, die Abſchiedsrede. Seine Eltern, die ſich bei der Feierlichkeit eingeſtellt hatten, waren wieder auf ihren talentvollen Sohn ſtolz und er bedauerte nur eins, daß Mary de Groot nicht zugegen war,

Digitized by Google

um von seinem Triumphe Zeugin zu werden. Er hörte, daß sie sich in einem Kloster befinde — ob aber als Kostgängerin oder als Postulantin, wußte Niemand zu sagen, und ihre Eltern waren in einem virginischen Bade.

Henry Atherton, der sich in Mary Ellsworth verliebt hatte, sollte am Tage nach den Abgangsfeierlichkeiten getraut werden und Alban einer von den Brautführern sein. Die Eile, womit Alles vor sich ging, war jedoch so groß, daß er von der Sache nicht mehr hören konnte, als die allernöthigsten Umstände der Zeit und des Ortes.

Am Tage vor der Ertheilung der akademischen Grade war unser Held, als er in einem damit zusammenhängenden Geschäfte aus dem Hotel nach dem Kollegium ging, eine Strecke weit hinter einer distinguirt aussehenden Gesellschaft hergegangen, die von Professor S. begleitet wurde.

Alban ging nicht gern an Anderen vorüber und paßte daher seinen Schritt ihren gemächlichen Bewegungen an.

Zuerst neben dem Professor ging eine starke matronenhafte Dame von mittlerem Alter und imposanter Haltung. Sie sprach sehr viel. Hinter ihnen begleitete ein Offizier in Halbuniform eine junge Dame von ausgezeichnet schöner Gestalt in einem rosenrothen Musselinkleide und einem weißen Hute, welche einen Rosa und weißen Sonnenschirm mit großer

Grazie führte. Sie glich einem sich bewegenden Bouquet; das von der Sonne gebräunte Profil ihres Begleiters war ihr häufig zugewendet und sie beantwortete die Bewegung mit einer entsprechenden von ihrer Seite, aber der abscheuliche Hut verbarg ihre Züge.

Nachdem Alban sein Geschäft in den Kollegien abgemacht hatte, wanderte er in die Trumbull Galerie um einen letzten Blick auf die Gemälde zu werfen, welche er einst bewundert, und dieselbe Gesellschaft war auch dort. Professor S. hatte sie aber verlassen und der Offizier saß neben der matronenhaften Dame, während die graziöse Trägerin des Rosakleides allein mit einem Kataloge im Zimmer umherschlenderte. Atherton beobachtete sie. Sie blieb gerade vor den Bildern, welche ihn interessirten am längsten stehen und beugte sich vor dem Portrait Washington's zwei Mal herab, um die Namen der Geber zu lesen.

Noch immer konnte er aber keinen Blick auf ihre Züge werfen, endlich wurde sie jedoch von ihren Freunden gerufen und sie kehrte sich an der Thür des innern Zimmers um und ließ ihm ihr Gesicht vollständig sehen. Es war das lieblichste Gemisch von zarter Weiße und glühender Röthe, welches ihm je vorgekommen war — tief veilchenblaue Augen, goldbraunes Haar mit Locken um den weißen Nacken, eine Nase, ein Mund und ein Kinn, welche Charakter, Lebhaftigkeit, zartes Gefühl und Reinheit verkündeten.

Digitized by Google

Sie sah den bewundernden Blick des Studenten, erröthete und schloß sich hastig ihren Freunden an.

Als er mit seinen Eltern nach Beendigung der Exercitien am Diplomtage die Kirche verließ, sah er abermals jene Gesellschaft einige Schritte vor sich. Der Herr und die alte Dame blickten diesmal zurück und, wie er dachte, nach ihm, als ob sie stehen bleiben und sprechen wollten, gingen aber nach einigem Zaudern weiter, ohne es zu thun. Ihr Weg war der gleiche und endlich traten sie Alle durch die Damenthür in die Tontine. Alban hoffte mit Grund, das schöne Gesicht beim Thee wieder zu sehen.

Seine Erwartung täuschte ihn nicht, denn die Damen und ihr militärischer Begleiter kamen an den Theetisch und setzten sich ihnen gegenüber nieder. Die junge Dame war ohne ihren Hut noch schöner als vorher, denn ihr Kopf war vollkommen klassisch und die leichte Sommerabend-Toilette ließ einen Hals und Schultern wahrnehmen, die nicht weniger schön geformt und von blendender Weiße waren. Die Reinheit und selbst die Blüthe ihres Teints wich einem sichtbaren Erröthen, sobald ihr Auge auf Alban fiel, und sie verlor diese Färbung, so lange die kurze Abendmahlzeit dauerte, nicht ganz wieder. Als sich nach dem Thee seine Eltern, von der Aufregung und den Anstrengungen des Tages erschöpft, auf ihr Zimmer zurückzogen, ging er auf das allgemeine Gastzimmer der Tontine. Dort befand sich dieselbe Gesellschaft

an einem Fenster gruppirt, welches auf den Rasenplatz hinausging. Der Offizier schritt augenblicklich auf ihn zu.

„Mr. Atherton, glaube ich.“

Natürlich kannte Jeder, der bei den Feierlichkeiten gewesen war, seinen Namen. „Hier ist eine junge Dame, welche sagt, daß sie das Recht habe, mit Ihnen bekannt zu sein, Mr. Atherton.“

Alban ging verwundert und trotzdem, daß er jetzt an den Umgang mit Damen gewöhnt war, etwas verlegen auf sie zu. Sie streckte ihre Hand mit mädchenhafter Offenheit und einem ganz unwiderstehlichen Blicke liebevoller Schelmerei aus.

„Sie haben Ihre Cousine Jane vergessen, Alban.“

„Jane! — ist es möglich, daß Sie Jane sind?“

Er umarmte sie und sie zog sich verwirrt zurück, worauf die ältere Dame, die ihre Tante war, lächelnd bemerkte, daß Jane und ihr Cousin wie Geschwister aufgewachsen seien. Er fand, daß Jane morgen eine von den Brautjungfern sein solle.

„Wir werden zusammengehen,“ sagte Alban. „Ich bin Henry einen Verweis dafür schuldig, daß er mir weder davon, noch auch von Ihrer Anwesenheit hier etwas gesagt hat.“

„Wir sind erst gestern angekommen,“ sagte Jane, „und der heutige Tag ist ein sehr geschäftiger gewesen.“

Jane hatte versprochen, Henry und seine junge Frau auf ihrer Hochzeitsreise — natürlich an den

Niagara — zu begleiten, und die Brautführer sollten von der Gesellschaft sein. Es ist eine noch jetzt in den Vereinigten Staaten herrschende Sitte und macht häufig die eine Hochzeit zur fruchtbaren Mutter mehrerer anderen.

Wir beabsichtigen nicht, auf die Details dieses interessanten Ausflugs einzugehen — die Uebergänge von dem beschatteten Dampfbootverdeck auf dem herrlichen Flusse zu dem fliegenden Eisenbahnwagen, der die schönen Thäler durcheilt, die Spaziergänge von einer Schleuße zur andern in den tiefen Einschnitten des großen Kanals, welcher noch zur Reise benutzt wird, das Schaukeln auf dem Sitze einer amerikanischen Landkutsche, das Hängen über Wasserfällen, das Betrachten von Bergen und Seen bei Mondschein, das Trinken von Gesundbrunnenwässer ausprudelnden Quellen vor dem Frühstück, das Kegeln, die Befriedigung scharfer, junger Appetite an reichlich besetzten Tischen, das Tanzen in den Abendsalons der Badeorte. Wir können uns denken, daß Jane von Zeit zu Zeit die Universitätsauszeichnungen Alban's erfahren hatte und daß sie für die Romantik ihres Zusammentreffens nicht unempfindlich war. Sie hatte seine schöne Rede mit Stolz angehört, sie machte ihre erste Sommerreise als junge Dame in seiner Gesellschaft und Alban war, obgleich jung, „doch eine graduirte Person, und eine solche war ein Mann."

Zu einer frühen Periode der Reise nahm Jane

indessen wahr, daß eine große Veränderung bei ihrem Cousin stattgefunden hatte. Der Tag, an welchem sie mit Dampf in die Hochlande hinaufführen, war der erste der Entdeckung. Das ungeheuere Boot — es war allerdings nicht dreihundert Fuß lang wie diejenigen, welche jetzt den gleichen Fluß befahren, konnte aber doch achthundert Passagiere aufnehmen — bewegte sich mit kaum bemerkbarem Rütteln beinahe achtzehn Meilen in der Stunde gegen den breiten Strom, der von grünen Hügeln wie ein See umschlossen war unter einem Himmel von bewegungslosen Wölkchen und tiefem Blau. Sie saßen mit vielleicht hundert Andern, die sämmtlich kleine abgesonderte Kreise bildeten, sich sorgfältig unter der Sonnendecke hielten, und von denen die Damen ihren Teint durch dichte grüne Schleier beschützten, auf dem Promenadendeck. Die Einen lasen Romane, Andere studirten die Karte des Flusses, auf welcher das Interessanteste, nach einigen historischen Orten, die alten Sitze der Livingstons, van Reusselaers, van Brughs und de Groots waren. An einer schönen Krümmung des Flusses stand in einer mit Rasen bewachsenen Oeffnung eines großen Parks oder Waldes, welcher meilenweit am Rande des Wassers hinlief, ein in edlem Styl errichtetes bläulich graues Gebäude mit einem Thurm und Flügeln, welches allgemeine Aufmerksamkeit erregte.

„Das de Groot'sche Gut," sagte Mrs. Henry Atherton.

„Welche schöne Lage!“ rief Jane; „es gefällt mir unter allen, die wir noch gesehen haben, am besten.“

„Es gehört dem Vater Ihrer Freundin Mary, Vetter Alban,“ sagte Mrs. Atherton.

„Wer ist Ihre Freundin Mary?“ fragte Jane.

„Die Tochter des Mr. de Groot, dem das schöne Gebäude, welches Sie sehen, gehört und der eben so wie seine Tochter mit mir sehr befreundet ist,“ sagte Alban.

„Eine junge Dame?“ fragte Jane.

„Als ich sie das letztemal sah, nannte sie sich sechszehn.“

„O ein kleines Mädchen!“ sagte Jane.

„Ihr Vater ist nicht nur sehr reich,“ fuhr Alban fort, „sondern auch ein klassisch gelehrter Mann, ein Sammler seltner Bücher und Gemälde und ein Mann von sehr eigenthümlichen Geisteskräften.“

„Was für ausgezeichnete Freunde Sie zu haben scheinen,“ sagte Jane. „Mr. Sixas und dieser Mr. de Groot. Gehört er auch einer sonderbaren, ungewöhnlichen Religion an?“

„Er ist seiner Angabe nach ein Unitarier, aber in Wirklichkeit ein Pantheist.“

„Sie werden wenigstens seine Ansichten nicht entschuldigen.“

„Und doch,“ entgegnete Alban lächelnd. „Die Unitarier haben ihre guten Punkte. Sie erkennen die Wichtigkeit einer sorgfältigen moralischen Ausbildung

Digitized by Google

an und ernten die Früchte davon in großer moralischer Trefflichkeit. Die Protestanten zeichnen sich nicht mehr als sie durch ihre Wahrhaftigkeit, Gerechtigkeit, Liebenswürdigkeit und eifrige Wohlthätigkeit aus, und diejenigen, welche ich gekannt habe, trieben ihre Ideen vom Anstande bis zur Prüderie."

„War Ihre Freundin Mary eine kleine Prüde?" sagte Jane lächelnd. „Das ist mir bei so jungen Mädchen ganz odieus."

„Was meinen Sie Mrs. Henry," sagte Alban zu Mary Ellsworth gewendet; „war Miß de Groot eine kleine Prüde oder nicht?"

„Ich habe sie wegen einer sehr geringen Veranlassung einen Herrn ohrfeigen sehen," rief St. Clair die Achsel zuckend.

„O war sie von der Art?" rief Jane etwas angewidert.

„Ich denke," sagte Alban, „daß wir sagen können, daß sie in diesen Punkten, worin ihr Geschlecht zu einer größern Strenge verbunden ist als das unsere, ein sehr zartes Gewissen hatte." Und er berief sich nochmals auf Mrs. Henry Atherton.

„Mary war die Ziemlichkeit selbst; ich habe sie nie für prüde gehalten," sagte Mrs. Atherton mit einem leisen, bräutlichen Erröthen.

„Nun, ich begreife, wie man ein Unitarier oder ein Jude sein kann," sagte Jane; „aber wie ein ver-

Digitized by Google

ständiger und kluger Mann ein aufrichtiger Katholik zu sein vermag, das geht über meine Begriffe."

„Es wird sich durch nichts erklären lassen als durch die Macht der göttlichen Gnade," sagte Alban.

„Ich hoffe, daß wir nicht in religiöse Diskussionen gerathen werden," fiel Henry Atherton mit einiger Strenge ein.

„Es kann nichts von meinen Absichten weiter entfernt sein," sagte Alban, „aber Jane's Bemerkung hat mir ein sonderbares Gefühl eingeflößt."

Mary Ellsworth, (wie wir sie der Bequemlichkeit wegen auch später nennen werden, denn bei der Gesellschaft befand sich noch Mary Atherton) beugte sich zu Jane hinüber und flüsterte ihr hörbar zu, daß sie Alban fragen möge, was er von dem Verbote der Heirath zwischen Cousins, welches in der katholischen Kirche geltend sei, denke.

Jane erröthete.

„Ist sie verboten?"

„Wissen Sie das nicht! Sie und Jane sind in den verbotenen Graden verwandt, nicht wahr, Cousin Alban?"

„Allerdings. Wir sind Cousins im zweiten Gliede. Wir könnten einander nicht heirathen, ohne eine Dispensation zu haben."

„Sie sehen, Jane, daß Sie die Erlaubniß vom Papst dazu würden einholen müssen."

„Unsinn!" sagte Alban. „Jeder Bischof und,

wie ich glaube, selbst jeder Kirchspielspriester in unserem Lande kann in diesen Graden Dispensation ertheilen."

„Wo findest Du es in der Bibel geschrieben, Alban, daß Cousins einander nicht heirathen dürfen?" fragte Henry Atherton. „Es scheint mir zu den Traditionen und Menschengeboten zu gehören, welche die römische Kirche bekanntermaßen dem Gewissen auferlegt. Es war im Mittelalter, welches Du so sehr bewunderst, ein Hauptwerkzeug ihrer Tyrannei; und durch die Dispensationen, von welchen Du sprichst, eine reiche Quelle von Emolumenten. Zuerst verbot sie das, was Gottes Wort erlaubte, und nachher nahm sie Geld dafür, daß sie es thun ließ."

„Ja, Alban, Du kannst Alles erklären!" rief St. Clair, „bitte, gib uns eine Aufklärung hierüber. Jane erwartet sie mit Ungeduld."

„Da Ihr an mich appellirt, so will ich antworten," sagte Alban ruhig; „die Urkirche hat die Ehe zwischen Vettern verboten, lange bevor Ihr annehmt, daß das Papstthum entstanden sei, und die griechische Kirche verbietet sie noch jetzt, indem sie annimmt, daß die Ausdrücke Bruder und Schwester in der heiligen Schrift auch Vettern umschließen. Das Beispiel der Patriarchen, welches Ihr, wie ich weiß, citiren wollt, beweist gar nichts, denn Abraham hat seine Nichte geheirathet — seine Schwester, wie es in der Bibel heißt. Die Kirche ist eine keusche und zärtliche Mut-

Digitized by Google

ter. Es ist wahr, daß sie die Bande der Blutsverwandtschaft enger gezogen hat, als unter dem alten, fleischlichen Gesetz. Ihr Herz ist für die leisesten Ansprüche der Natur empfänglicher. Sie nimmt einen weitern Kreis von Verwandten in das nahe Verhältniß der Blutsliebe auf. Sie ist eifersüchtiger auf die Reinheit, welche sich weigert, die zwei Arten der Liebe mit einander zu vermischen. Wollt Ihr sie deshalb tadeln?"

„Das ist Alles ganz hübsch, Alban; aber es beweist zu viel. Wenn es eine Frage des christlichen Zartgefühls ist, so darf nie eine Dispensation gestattet werden. Warum sollte die Kirche selbst von der geringsten Verpflichtung zu einem reinen Leben entbinden?" fragte Henry kalt.

„Ja wahrhaftig, warum?" rief Jane in einem leisen, aber entrüsteten Tone.

„Ihr mißversteht sie immer noch. Ich bin durch das Gesetz der Reinheit verbunden, Jane als eine Schwester zu betrachten, trotzdem daß ich weiß, daß die Kirche aus guten Gründen die Schranke zwischen uns hinwegreißen und uns erlauben kann, unser gemeinschaftliches Blut zu vergessen."

„Nun, wenn das nicht impertinent ist, so weiß ich nicht, was eine solche sein könnte!" rief Mrs. Henry. „Wenn ich an Ihrer Stelle wäre, Jane, so würde ich es nicht vergessen."

„Jane versteht mich besser als Sie," antwortete

Alban, „und ich bin überzeugt, daß sie sich nicht gekränkt fühlt, wenn ich sage, daß mir keine Schwester theurer sein könnte, als sie es ist.“

„Ich verstehe Sie vollkommen,“ sagte Jane.

„Ihr redet Alle von Jane,“ rief Mary Atherton, die Schwester Henry's, welche älter war als ihr Bruder. „Kein Mensch scheint aber zu denken, daß meine Gefühle gekränkt sein könnten. Jane ist doch nur eine Cousine im zweiten Grade und, wie Alban so bestimmt sagt, um Jane zu ermuthigen, kann jeder Priester in diesem dispensiren; aber ich bin eine Cousine im ersten Grade. Für mich gibt es außer beim Papste keine Hilfe. Ich verstehe Sie vollkommen, wie Jane sagt!“ rief sie im Tone ihrer Cousine.

Dieser Scherz brachte Alle zum Lachen und führte das Gespräch wieder auf ein unverfängliches Terrain. Alban versprach, wenn ihm Mary Atherton Aufmunterung gewähren wolle, unverzüglich um Dispensation nach Rom zu schreiben.“

„Nein, nein!“ antwortete sie; „ich werde mich schön in Acht nehmen, mich der Anschuldigung auszusetzen, daß es mir gegen meine nahen Verwandten an Zartgefühl mangele. Von nun an, Alban, betrachte ich Sie nur als einen Bruder.“

Henry Atherton sagte später zu Jane, daß Alban äußerst excentrisch sei. Er wäre beinahe oder ganz ungläubig, darauf fast ein Jude gewesen und jetzt rede er, als ob er Papist werden wolle. Sie hofften Alle,

Digitized by Google

daß er über diese Schrullen hinwegkommen werde, wenn er älter würde, und er (Henry) hoffe sehr viel von seiner Neigung zu Jane selbst.

Es war für Jane peinlich, so von Alban sprechen zu hören; sie vergoß Thränen — vielleicht ihre ersten weiblichen Thränen — und sagte, daß sie „für ihn beten müßten.“ Von dieser Zeit an wurde der Gegenstand vermieden; aber Jane fand es traurig, daß Alban überall, wo es eine auch noch so geringe katholische Kirche gab, dieselbe besuchte, wenn sie des Sonntags anhielten. Dies geschah zuerst in Babylon, und sie wußte nicht, wie sie es ertragen sollte, allein in dem viereckigen Kirchstuhl in dem alten Bethause zu sitzen, wo sie und Alban vor Alters die entgegengesetzten Ecken eingenommen und mehr an einander gedacht hatten, als an die langen Gebete, oder die hübschen Kirchenlieder, oder selbst die anregenden Predigten. Und zu denken, daß er nach dem großen Ziegelgebäude außerhalb des Städtchens gegangen sei, wo eine Menge von gemeinen Deutschen in Blousen oder blauen Weiberröcken, je nach ihrem Geschlechte, und von einfältigen Irländern den ganzen Raum ausfüllten und sogar draußen auf den Stufen unter dem Vordach knieten — und sie kümmerte sich gar nicht darum, daß das Gebäude einen Wunsch der Tante Fanny verwirklichte, indem es dem Herrn unter Anrufung des Fürsten der Apostel geweiht war.

Wir dürfen nicht unterlassen hinzuzufügen, daß

Digitized by Google

Alban und Jane auf dieser Reise mehrmals in Lebensgefahr kamen. Das eine Mal zu Niagara, wo sie unter den Fall gingen und Jane mitten in dem Wasserschaume, den Windstößen und der Finsterniß und den Wasserschlangen, die aus dem kochenden Kessel unter ihnen heraufkrochen, auf den Steinen ausglitt. Der Aufenthalt, welchen dies verursachte, rettete ihnen aber das Leben, denn als sie wieder herauskamen, fanden sie, daß ein Felsstück gerade auf ihren Weg herabgefallen war und denselben mit Trümmern überstreut hatte, von welchen jedes Fragment hinlänglich gewesen sein würde, sie Beide zu tödten. Jane bildete sich ein, daß Alban's „Schutzengel" sie hinabgestoßen habe, und Alban erging sich in Vermuthungen, was aus seiner Seele geworden sein würde, wenn er dort umgekommen wäre. Darauf sprang auf dem St. Lorenz ein Dampfkessel nur eine Minute, nachdem sie an ihm vorübergekommen waren und nachdem Jane gewünscht hatte, in seiner gefährlichen Nähe zu bleiben und die Maschinerie anzusehen, was ihr Alban, der seit der Niagarageschichte entweder für sich, oder für sie, oder für Beide ängstlich geworden war, nicht zugab. In diesem Falle mußte, wie sie Beide eingestanden, sein Schutzengel ihm eingegeben haben, so zu handeln, denn bei dem Unfalle waren mehrere Personen verbrüht und dadurch getödtet worden.

Ein anderes Ereigniß war ihr Besuch in der Kathedrale von Montreal, und Alban's Niederknieen

Digitized by Google

vor dem Altar, wo die einsame Lampe brannte. Seine Freunde hielten es für „zu ungereimt", für „eine wahre Komödie" und auch Jane schämte sich für ihn; als aber Alban wieder zu ihr kam, sah er so seltsam ruhig und freudig aus, daß sie ihn trotz seiner Eigenheiten von ganzem Herzen liebte.

Und so segelte unsere Gesellschaft den Champlain See hinauf, während die fliegenden Nebel die wilden Gebirge von Essex bald verbargen, bald sichtbar werden ließen; sie landeten an dem malerischen und historisch berühmten Ticonteroga, dann durchschnitt ihr vom Dampf getriebener Kiel die durchsichtigen Gewässer „blau wie die Rhone bei Ferney" des St. Sacrament, des geweihten Sees.

„Im Walde" treffen wir sie wieder.

Ende.

Druck von Oswald Kollmann in Rochlitz.

Digitized by Google

Im gleichen Verlage ist erschienen:

Der Irre von St. James.

Aus dem

Reisetagebuche eines Arztes.

Vom

Verfasser des Inselkönigs.

(Philipp Galen.)

4 Bände. 4 Thlr.

Die Berliner (Vossische) Zeitung Nro. 232 vom 5. Oktober enthält über dieses Werk nachstehende mit „L. Rellstab“ unterzeichnete Beurtheilung:

Wir haben hier einen Roman in vier Bänden vor uns. Bücher dieses Umfanges sind gewissermaßen wie starke Heere, sie brechen sich selbst die Bahn. Doch glauben wir, der Leser werde es uns Dank wissen, wenn wir seinen Blick darauf lenken. Lange ist uns nicht ein Werk vorgekommen, bei dem wir so gefesselt gewesen wären, und zugleich so mit Wohlgefallen, mit Behagen verweilt hätten. Der Autor rechnet aber darauf, zweimal gelesen zu werden. Das erste Mal treibt uns die Ungeduld, den Ausgang der spannenden Situationen zu erfahren, vorwärts, über die zum behaglichen Ergehen

Digitized by Google

am Wege angelegten, meist heitern, Spaziergänge hinweg. Wir wollen nur an's Ziel. Dann aber dämmert es uns in der Erinnerung auf, wie viel des Anmuthigen wir vorüber geflogen sind in diesem wilden Drang, und wir kehren gern auf die alten Plätze zurück. Die Geschichte ist einfach. Der Irre von St. James ist kein Irrer; abscheuwerthe Familiencabalen haben ihn in das Irrenhaus von St. James geführt. Die Entwickelung derselben ist das erschütternde, uns athemlos erhaltende Element in dem Buche. Aber die klar, einfach und doch oft so fein und scharfsinnig entwickelten Beobachtungen über den Wahnsinn, die Schilderung der Irrenanstalt mit ihren Einrichtungen, die Geschichte der einzelnen Wahnsinnigen, die erfinderische Art in der verschiedengestaltigen Behandlung ihres Wahnsinns, die scharfe, eigenthümliche und doch meist so ganz natürliche Zeichnung der Charaktere — das sind die Elemente des Buchs, die uns mit sanften, aber stark ziehenden Banden zu demselben zurückführen. Vorzüglich reizend und, wie es das Wesen einer feineren Kunst bedingt, ohne großen Aufwand der Mittel, sind die beiden Hauptgestalten gezeichnet und colorirt, der Irre von St. James selbst und seine in holder Weiblichkeit geschilderte Geliebte, vielmehr Gattin. — Bei einem Autor von solchem Talent, der so viel Positives bietet, hat der Beurtheiler die doppelte Verpflichtung, auch des Negativen zu gedenken. Das besteht für uns in dem Verhältniß, nach welchem die

Digitized by Google

Elemente der Ruhe des Buchs den leidenschaftlichen gegenüber abgewogen werden. Wir möchten das Werk gerade nicht zu ausführlich und weitläuftig nennen; allein die Anordnung seiner einzelnen Theile ist nicht immer die richtige; wo der Verfasser Ruhe von uns fordert, muß er zuerst bedenken, ob sie uns möglich ist, ob er selbst sie uns läßt. So ist z. B. eine geistreich ergötzliche Episode die Einstudirung des Königs Lear, den die Irren (zur Abziehung ihrer geistigen Beschäftigungen auf Gegenstände außer ihnen selbst) aufführen, wohl anfangs, bei der Rollenvertheilung, sehr am Platz, und nimmt unsere Theilnahme für die scharfen psychologischen Beobachtungen sehr in Anspruch; die Aufführung aber, wo wir die gefährliche Flucht des Irren erwarten, kann unsere Aufmerksamkeit nicht fesseln, weil das Gegengewicht zu mächtig ist. Dergleichen findet sich Mehreres in dem sonst so wohl gedachten Buche. Selbst die Details der Flucht sind zu gehäuft; anfangs erhöhen sie die Spannung, später ermüden sie und bewirken das Gegentheil, Abspannung. — Auch in der Grundannahme der Thatsachen und Charaktere, z. B. desjenigen des alten Lords, dünkt uns Einiges zu schroff. — Dessenungeachtet ist das Buch eins, das sich zu selten hohem Werth ausprägt, und wir bleiben der Hoffnung, der Leser werde es uns Dank wissen, daß wir seinen Blick darauf gelenkt.

Bayerische Staatsbibliothek München

Digitized by Google

Bei Chr. E. Kollmann in Leipzig ist vollständig erschienen:

Die weite, weite Welt.

Von

Elisabeth Wetherell.

Aus dem Englischen übersetzt

von

Dr. J. Ziethen.

6 Bände. 3 Thlr.

Die „Illustrirte Zeitung" spricht sich über dieses Werk in folgender Weise aus:

„Die weite, weite Welt von Elisabeth Wetherell, ein Buch, welches nach Onkel Tom's Hütte die zahlreichsten Ausgaben erlebt und die weiteste Verbreitung gefunden hat, in Amerika wie in England, wo allein dreizehn verschiedene Ausgaben erschienen sind, ist reizend geschrieben und hält an dramatischem Effect den Vergleich mit dem Besten von Mrs. H. Beecher-Stowe und Currer Bell, der Verfasserin von Jane Eyra, aus. Der echt christliche Geist und die gesunde Sittlichkeit, welche das Buch charakterisiren, empfehlen es dem Herzen und der Theilnahme Aller, die es lesen, und sichern demselben einen großen und wohlthätigen Einfluß. Wir wünschen dem classischen Volksbuche auch in Deutschland die weiteste Verbreitung und sprechen die Ueberzeugung aus, daß es im Palast, wie in der Hütte, durch Lehre und Beispiel wirken und zur Erweckung und Stärkung echt christlichen Sinnes in allen Familien beitragen werde, in deren Hände die weite, weite Welt gelangt."

Digitized by Google